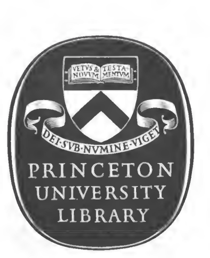
Mein Hund Rolf

von Paula Moekel




VETUS TESTA NOVUM MENTUM
DEI SUB NUMINE VIGET
PRINCETON
UNIVERSITY
LIBRARY





Rolf

Mein Hund Rolf

Ein rechnender und buchstabierender Airedale-Terrier

Von Paula Moekel

Mit elf Abbildungen



Zweite unveränderte Auflage

Verlag von Robert Lutz in Stuttgart

Druck von A. Bonz' Erben, Stuttgart.

Inhalt

Seite

Geleitwort, von Dr. F. Moekel 7
Der kluge Hund Rolf, von Dr. Ludwig Wilser . . . 9
Rolfs Werdegang, von Paula Moekel 19
Protokolle 117

Geleitwort

Noch auf dem Sterbelager wurde die Verfasserin von der Sorge um „ihr Buch“ bedrängt, das sie kurz vorher mit der Eile eines Menschen, der nicht mehr viel Zeit übrig hat, vollendet hatte. Ich erfülle deshalb ein mir teures Vermächtnis, wenn ich in Gemeinschaft mit unserer Tochter Luise das kleine Werk der Öffentlichkeit übergebe. Wohl sind wir uns bewußt, daß die Schrift vielfachem Widerspruch, wenn nicht herber Kritik, begegnen wird. Allein wir sind überzeugt, daß in nicht allzuferner Zeit die Wahrheit der von der Verfasserin mit starkem Willen verteidigten Sache zum Durchbruch gelangen wird. Seit der Abfassung dieses Werkes sind schon mehrere Jahre vergangen. Die Bewegung zur Erforschung der Tierseele ist während dieser Zeit nicht zum Stillstand gekommen. An dieser Stelle möchte ich nur darauf hinweisen, daß es jetzt schon eine Reihe von rechnenden und buchstabierenden Hunden gibt, durch welche die hier mitgeteilten Aufzeichnungen vermöge ähnlicher Beobachtungen anderer Tierfreunde bestätigt worden sind.

Die Urschriften der in dieses Buch aufgenommenen Protokolle werden auf Wunsch denjenigen, welche ein wissenschaftliches Interesse an ihrer Einsicht haben, durch die Verlagsbuchhandlung Robert Lutz in Stuttgart vorgelegt werden.

Mannheim, im Frühjahr 1919.

Dr. F. Moekel.

Der kluge Hund Rolf

Vor vierthalb Jahren, im Spätsommer 1912, war es, als ich zuerst von Rolf hörte. Der Sohn eines alten Freundes — auch er ist inzwischen auf dem Felde der Ehre gefallen — besuchte mich auf der Hochzeitsreise und erzählte unter anderem von einem wunderbar gescheiten Hunde, der einem gemeinsamen Bekannten in Mannheim gehöre. Da ich mir nach den sehr widersprechenden Berichten über den „klugen Hans" und die Elberfelder Pferde noch kein sicheres, abschließendes Urteil hatte bilden können, wurde meine Neugier rege, und ich suchte das merkwürdige Tier so bald als möglich aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Es kam aber allerlei dazwischen, Geschäftsüberhäufung meines Freundes, Krankheit seiner Gattin, die sich hauptsächlich der Erziehung des Hundes angenommen hatte, Krankheit auch des Hundes und von meiner Seite einige Reisen. Begreiflicherweise wurde durch die Verzögerung meine Spannung noch gesteigert, und der Wunsch, den gelehrigen Hund selbst beobachten zu können, um so lebhafter. Es dauerte aber noch ziemlich

lange, bis dieser in Erfüllung ging, und es war Ende November geworden, als ich endlich das Wundertier zu Gesicht bekam. Meine hochgespannte Erwartung wurde, wie ich mit gutem Gewissen behaupten darf, noch weit übertroffen und auch mein langes Harren insofern belohnt, als ich in Mannheim mit Herrn Krall zusammentraf, der viel Merkwürdiges von „Muhamed" und „Zarif" erzählte, von Rolf entzückt war und immer wieder die auffallende Übereinstimmung der Leistungen desselben mit denen seiner eigenen Zöglinge hervorhob. Unmittelbar nach diesem ersten Besuch hatte ich meine Eindrücke niedergeschrieben, die in der Festschrift für Direktor Schüle von Illenau (Zeitschr. f. Psychiatrie LXX 3/4) veröffentlicht wurden, und darf darum wohl sagen, daß ich Rolf in die Wissenschaft eingeführt habe.

Seitdem habe ich den Hund wiederholt, etwa alle drei bis vier Monate, meist in Gemeinschaft mit andern wissenschaftlichen Beobachtern gesehen und geprüft und dabei stets überraschende Fortschritte in der Entwicklung seiner geistigen Fähigkeiten, seines selbständigen Denkens und Empfindens, wie auch in der Art, dies zum Ausdruck zu bringen, feststellen können. Auch die (durch verschiedene unglückliche Zufälle leider sehr zusammengeschmolzene) Schar seiner Jungen habe ich bewundert und bei einigen derselben schon früh die ersten Regungen einer ungewöhnlichen und vielversprechenden Verstandestätigkeit beobachtet. Auf die Einzelleistungen Rolfs und seiner Sprößlinge kann und will ich hier nicht eingehen; diese sind ja in dem vor-

liegenden Buch von Frau Moekel, der unermüdlichen, leider allzufrüh ihren Leiden erlegenen Erzieherin und Lehrmeisterin, ausführlich geschildert. Auch zu den Streitfragen und Feinheiten der wissenschaftlichen Seelenkunde (Psychologie) brauche ich nicht Stellung zu nehmen, da dies schon von berufener Seite geschehen ist. Nur einige allgemeine Betrachtungen möchte ich vorausschicken.

Als Anhänger und Verteidiger einer vernünftigen, von allen Einseitigkeiten und Übertreibungen sich fernhaltenden Entwicklungslehre, war ich von jeher der Ansicht, daß die tierische Seele (wenn wir in diesem Begriff alle geistigen Fähigkeiten und Regungen zusammenfassen) von der menschlichen nicht dem Wesen, sondern nur dem Maße nach verschieden sei, hatte mir aber, offen gestanden, die Kluft zwischen beiden, auch bei den höchstentwickelten Tieren, viel, viel weiter und tiefer vorgestellt, als sie in der Tat nach den neuesten, auch für mich überraschenden Erfahrungen zu sein scheint. Selbstverständlich sind in dieser Hinsicht durchaus nicht alle Tierarten und auch innerhalb derselben Art keineswegs sämtliche Einzelwesen gleichwertig. Wie es hoch- und tiefstehende Menschenrassen, gescheite und dumme, geistvolle und stumpfsinnige Menschen gibt, so finden sich auch im Tierreich gewaltige Unterschiede. Nach meiner Anschauung sind besonders unter den Haustieren, die, seit Jahrtausenden des Umgangs mit dem Menschen sich erfreuend, von diesem geradezu für bestimmte Zwecke abgerichtet und

gezüchtet wurden und noch werden, die besten geistigen Fähigkeiten anzutreffen, und an deren Spitze steht der Hund als ältester Begleiter und Hausgenosse unserer steinzeitlichen Vorfahren. Der stete Verkehr mit dem Menschen, die Gewöhnung an seine Stimme und Sprache, die Anspannung der Sinne in seinem Dienst mußte entwicklungfördernd auf die ohnehin infolge der früheren Lebensweise nicht geringen geistigen Anlagen wirken, und diese Errungenschaften wurden bis zu einem gewissen Maße durch die Vererbung festgehalten und im Laufe der Zeit mehr und mehr vervollkommnet. Wild lebende Tiere mögen, gerade wie dies auch bei menschlichen Wildvölkern der Fall ist, schärfere Sinne und für manche Dinge eine größere Gewandtheit haben, aber in bezug auf mehr geistige Fähigkeiten, wie Überlegung, Unterscheidung, Fassungskraft, Schlußfolgerung, Gedächtnis und dgl., stehen ihnen ohne Frage die Haustiere und Kulturmenschen voran. In jedem Fall sind die Hunde und in geringerem Maße auch die übrigen Säugetiere, ob gezähmt oder wild lebend, im allgemeinen viel klüger, als man früher voraussetzte, und auch unter ihnen gibt es, gerade wie unter unseren Mitmenschen, von der Natur begünstigte Ausnahmen, „Wunderkinder“ oder „große Geister“ (Genies). Dazu möchte ich unseren Freund Rolf rechnen, denn seine Verstandeskräfte, wie auch seine Gefühle und Neigungen sind nur mit den menschlichen zu vergleichen, kommen diesen in mancher Hinsicht sehr nahe, ja übertreffen sie sogar, z. B. in der Rechenkunst. Ein Hund,

der die menschliche Sprache versteht und gebraucht (in der für ihn allein möglichen Weise des Buchstabenklopfens), der eine Menge selbständiger Äußerungen hervorgebracht hat, der Freude, Dank, Zuneigung, Mitleid, Trauer zum Ausdruck bringt, ist ja etwas Unerhörtes, noch nie Dagewesenes. Was Wunder, daß Fernstehende, nicht nach eigener Erfahrung Urteilende ungläubig den Kopf schütteln und eher an bewußte oder unbewußte Täuschung denken, als die Möglichkeit solcher Regungen einer Hundeseele zugeben! Ich selbst würde, vor wenigen Jahren darüber befragt, ohne Zögern geantwortet haben: Nein, so etwas ist vollständig ausgeschlossen, das kann nicht sein. Und doch, wie sagt Hamlet?

> Mehr Dinge gibt's im Himmel und auf Erden,
> Als eure Schulweisheit sich träumen läßt.

Die echte Wissenschaft muß, von allen Voraussetzungen irgend welcher Art frei, ohne jedes Vorurteil an die Erscheinungen herantreten, sie aufs gewissenhafteste und sorgfältigste untersuchen, das richtig Befundene aber, mag es noch so verblüffend sein und sich noch so schwer den älteren Lehrgebäuden einfügen lassen, als Wahrheit anerkennen und damit rechnen.

Bei meinen Besuchen in Mannheim war ich stets bemüht, meine oft wieder aufsteigenden Zweifel zu überwinden und das wunderbare Geschöpf durch plötzliche, nicht vorherzusehende Fragen auf die Probe zu stellen. Die Anführung einiger weniger Beispiele sei mir gestattet. Eines Tages zog ich ein Schriftstück aus

der Tasche, hielt es Rolf vor Augen und fragte, auf die sonst für niemand erkennbare Unterschrift deutend: was ist das? Sofort erfolgte die Antwort „*mudr nam*" (der Mutter Name); es war ein Brief von Frau Moekel. Ein andermal zeigte ich ihm einen kleinen Gegenstand, diesen so in der hohlen Hand haltend, daß ihn außer dem Hunde keiner der Anwesenden sehen konnte. Ohne Besinnen klopfte er „*mesr*" und fügte aus freien Stücken bei „*fon grot*", was zuerst für alle Ohrenzeugen unverständlich war, bis ich auf das Schildkrotheft*) des Taschenmesserchens hinwies. Woher aber die Kenntnis des Namens? Auch dafür fand sich bald eine Erklärung, denn die Frau des Hauses erinnerte sich, daß Rolf einmal wegen des Zerbeißens eines Schildpatkammes gescholten und unter Vorzeigung der Abbildung einer Schildkröte über Herkunft und Wert des Stoffes belehrt worden war. Bewiesen diese Antworten, für deren Richtigkeit ich mich mit meinem Namen verbürge, nicht eine scharfe Beobachtungsgabe, ein gutes Gedächtnis, eine Kenntnis der Buchstaben und ein selbständiges Urteilsvermögen? Ich glaube kaum, daß eine besser zusagende Lösung zu finden sein wird. Auch die merkwürdigen Umschreibungen für zum erstenmal gesehene Dinge, wie „*haus in wasr*" für Schiff, „*bret an fus*" für Schneeschuh, „*wasr hart fon kalt*" für Eis, sind lehrreich und vielsagend. Solche Züge enthält ja dies Buch in großer Menge, und es bleibt dem aufmerksamen Leser überlassen, seine Schlüsse daraus zu ziehen.

* In Süddeutschland sagt man „Krott" für Kröte.

Manches davon habe ich schon früher in Zeitungsberichten und Zeitschriftaufsätzen mitgeteilt, auch wiederholt, meist auf besondere Aufforderung, in wissenschaftlichen Gesellschaften, dem Karlsruher Naturwissenschaftlichen, dem Heidelberger Historisch-philosophischen Verein, der Versammlung südwestdeutscher Irrenärzte, vorgetragen. Daß ich dabei vielfach auf Widerspruch und Unglauben gestoßen bin, ist bei der Neuheit und Eigenart des Erzählten nicht zu verwundern, und ich habe darum einmal nach lebhafter Auseinandersetzung für und wider das Schlußwort gebraucht: „Ihre Bedenken, meine Herren, sind sehr begreiflich; fragen Sie, verlangen Sie weitere Aufklärung, zweifeln Sie an allem, nur nicht an der Ehrlichkeit der Besitzer des Hundes und an der Zuverlässigkeit der Berichterstattung!"

Unser Fall ist auch darum besonders beachtenswert, weil von dem jetzt ungefähr fünfjährigen Rolf einige Junge am Leben sind, die eine ganz ähnliche geistige Entwicklung versprechen. Es ist dies, wie ich schon mehrfach hervorgehoben habe, von großer Bedeutung für die Vererbungsfrage im allgemeinen und die erbliche Übertragung geistiger Eigenschaften im besonderen. Bekanntlich lehrt die Geschichte der Wissenschaft und der Künste, daß sich zwar eine gute Durchschnittsbegabung häufig forterbt, daß aber wirklich große Männer meist Söhne hinterlassen, die ihnen in keiner Weise gleichkommen. Es ist dies zum Teil auf minderwertige, dem Vater geistig nicht ebenbürtige Mütter zurück-

zuführen, zum Teil aber auch darauf, daß eine so günstige Vereinigung glänzender Eigenschaften und hervorragender Fähigkeiten eben auf einem glücklichen Zufall beruht, der sich nicht so leicht wiederholt. Immerhin ist es bei der erhaltenden Kraft der Vererbung keineswegs ausgeschlossen, daß der Sohn oft eine ähnliche, ja fast gleiche Begabung wie der Vater bekundet.

Nach meiner Meinung werden auch unter den Haushunden, der entschieden infolge ihres mehrtausendjährigen Verkehrs mit dem Menschen geistig bestveranlagten Tierart, Erscheinungen wie Rolf vereinzelt bleiben. Es steht aber nach den in neuester Zeit bei Pferden, Hunden, Affen, Katzen u. a. gemachten Erfahrungen außer Frage, daß im allgemeinen die geistigen Fähigkeiten der höher stehenden Tierarten unterschätzt wurden, indem man ihnen nur „Instinkt", keine Überlegung zugestand. Auch der Mensch hat zahlreiche „Instinkte', d. h. durch Vererbung zu Trieben gewordene Gewohnheiten, nur nimmt bei ihm der beherrschende Verstand eine überlegene Stellung ein; je weiter wir auf der Stufenleiter der Lebewesen herabsteigen, desto mehr überwiegt das unbewußte Triebleben.

Über Rolfs unmittelbare Vorfahren wissen wir nichts; er ist ein Findling, gehört aber der gut veranlagten Rasse der Airedale-Terrier an. Seine Begabung wurde ganz zufällig entdeckt, und er hat eigentlich spielend gelernt, indem ihm immer schwerere Aufgaben gestellt wurden. Sicherlich wäre aber nicht aus ihm geworden, was er ist, wenn er nicht eine so verständnis-

volle, geduldige und hingebende Herrin gefunden hätte, an der er mit großer Liebe hing. Wir können daraus auch für die Erziehung der Menschenkinder lernen, daß durch Liebe mehr als durch Strenge erreicht wird, daß alles darauf ankommt, die Wißbegierde zu wecken, die Teilnahme anzuregen. Eine andere Folgerung muß die sein, daß wir die höheren Tiere, ganz besonders die Hunde — Sanitäts- und Polizeihunde sind ja lehrreiche Beispiele — noch viel mehr als bisher zur Mithilfe heranziehen. Bei alledem dürfen wir aber nicht vergessen, daß der Mensch doch unendlich hoch über allen sonstigen Lebewesen steht; er ist es, der Sprache, Schrift und Zahlzeichen erfunden hat, deren sich unter unserer Anleitung auch einige bevorzugte Vertreter des Tierreichs zu bedienen gelernt haben, die aber ohne menschliche Vorarbeit niemals so weit gekommen wären. Zu Wörtern verdichtete Vorstellungen und Begriffe, habe ich in einem Vortrag über „Hirn, Hand, Mund" (Naturforscherversammlung in Münster 1912) gesagt, bilden die Voraussetzung für jedes höhere Denken.

Gerne bin ich der ehrenden Aufforderung gefolgt, dem inhaltreichen Buche der Frau Moekel einige einleitende Worte vorauszuschicken. Über einen raschen, durchschlagenden Erfolg gebe ich mich jedoch keiner Täuschung hin, denn allzuoft habe ich die Macht des Vorurteils erfahren. Mit der Zeit werden aber die hier niedergelegten Tatsachen — nur um solche handelt es sich — doch nicht verfehlen, einer gerechteren und zutreffenderen Beurteilung der Tierseele den Weg zu bahnen.

Wer sich genauer unterrichten will, sei auf die immer mehr anschwellende, hier in der Hauptsache mitgeteilte Literatur hingewiesen: *„Die Seele des Tieres“* (von der Gesellschaft für Tierpsychologie herausgegeben, 2. Aufl., Berlin, W. Junk; enthält die Berichte der Herren Professor Dr. H. E. Ziegler, Professor Dr. H. Krämer, Dr. K. Gruber und andern Beobachter); *„Mitteilungen der Gesellschaft für Tierpsychologie“* 1913—16, (10 Hefte, zu beziehen durch W. Junk, Berlin W. 15); die Zeitschrift *„Die Tierseele“* (herausgegeben von Krall, 1. Band 1913—14; enthält Mitteilungen der Professoren Dr. G. Wolff und Dr. Claparède über eigene Versuche, sowie Untersuchungen von Dr. Mackenzie und Dr. Gruber; Elberfeld, O. Stodt); Professor Dr. Klunzinger, *„Ein Besuch beim klugen Hund Rolf“* (Jahresheft des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, 1914); Professor Dr. Wolff, *„Die denkenden Tiere von Elberfeld und Mannheim“*. (Süddeutsche Monatshefte, Januar 1914); Professor Dr. Ziegler, *„Ein Besuch bei dem denkenden Hund“* (Deutsche Revue, Februar 1914), *„Buchstabierende Tiere“* (ebenda, April 1916); Dr. P. Sarasin, *Über tierische und menschliche Schnellrechner“* (Verhandlungen der Naturf. Gesellschaft in Basel, Bd. 26, 1915).

Heidelberg, im Frühling 1916.

Dr. Ludwig Wilser.

Rolfs Werdegang

„Das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes, denn auch die Kreatur wird frei werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, denn wir wissen, daß alle Kreatur sehnet sich mit uns und ängstigt sich noch immerdar." Römer 8, 19 u. 21.

Das stumme Tier kann seine Gedanken nicht kundgeben. Aus diesem Grunde sind die geistigen Fähigkeiten der Tiere so oft verkannt worden. Aber gebet dem Tiere die Sprache der Stummen, so wird es sich dem Menschen mitteilen! Es war die Erfindung des Herrn von Osten, daß man ein Pferd durch ein Klopfalphabet Worte buchstabieren lassen kann. Jedoch schenkte man ihm keinen Glauben, und er mußte ins Grab sinken, ohne die Anerkennung seiner Entdeckung erlebt zu haben. Nun sind ihm Nachfolger erstanden. Wie würde sich der alte Herr freuen, wenn er Kralls Pferde und meine Tiere arbeiten sehen könnte! Der von ihm mit unendlicher Ausdauer und aufopfernder Selbstlosigkeit gestreute Samen ist aufgegangen.

Der Schlüssel zur Seele des Tieres heißt Liebe. Wer die Tiere liebt, wird auch die nötige Geduld haben, diesen Geschöpfen die Möglichkeit zu geben, sich verständlich zu machen.

Als Rolf, ein temperamentvoller Airedale-Terrier, 1911 zu uns kam, ahnten wir nicht, wie viel Freude uns durch ihn werden sollte. Er war noch nicht ausgewachsen, struppig und wenig gepflegt. Mir wollte er am wenigsten gefallen, nachdem etliche Wochen vorher mein wunderschöner, treuer Bernhardiner Wotan gestorben war. Mein Mann aber, der sich für die großen, beinahe traurig blickenden Hundeaugen erwärmt hatte, entschied: „Rolf bleibt!"

Rolf war, noch ganz klein, einem Gärtner in Feudenheim (bei Mannheim) todkrank zugelaufen. Der überaus tierfreundliche Mann pflegte ihn gesund und schenkte ihn, nachdem trotz eifrigem Bemühen der Eigentümer nicht ermittelt worden war, dem Mannheimer Tierasyl, das ihn mir käuflich abgab. Nach fünftägigem Besitz kam er uns abhanden und fehlte über 8 Tage. Unsre Hoffnung, ihn wiederzubekommen, hatten wir schon aufgegeben, als eines Morgens der Gärtner, der ihn gepflegt hatte, telephonierte: „Rolf ist überfahren worden und schwerverletzt wiedergekommen." Wie sich herausstellte, war uns der treue Kerl gestohlen worden und sollte mit der Bahn weggeführt werden. In der Nähe des Gärtneranwesens, an dem der Zug, worin sich Rolf befand, vorüberfuhr, riß er sich von der Leine los und sprang vom fahrenden Wagen; unglücklicherweise kam

er unter ein in demselben Augenblick vorübersausendes Auto. Die Verletzungen waren furchtbar. Die linke Pfote schien verloren und auch zwei Rippen waren geknickt.

Das Tier mußte sofort operiert werden. So kam mein Rolf zurück, und gleich am ersten Tage setzte das heftigste Wundfieber ein. Unser Tierarzt war der Meinung, es sei am besten, den Hund zu erschießen. Aber Rolfs Augen sahen mich flehend an, — ich pflegte ihn gesund. Wochenlang mußte ich ihm Tag und Nacht die Verbände wechseln, jedesmal eine Qual für Hund und Herrin. Indes — Rolf genas und folgte mir wie mein Schatten; er war rührend dankbar und anhänglich geworden. Aber eines tat er nicht: bellen. Wir versuchten allerlei, um ihn zur Wachsamkeit zu bringen, nichts half. Unsere tierfreundliche Haushälterin Barbara sprach eindringlich zu dem Hund, daß er nun weg müsse, weil er nicht gebellt habe. In der folgenden Nacht aber fing Rolf an, kräftig anzuschlagen; er hatte damit selbst die Losung seines Verbleibens in unserem Hause gegeben. Das Tier wurde nun ein treues Mitglied unserer Familie, in der er namentlich mit der Jugend enge Freundschaft schloß.

Daß er die Handlungen und Äußerungen der Kinder scharf beobachtete und auch verstand, was gesprochen wurde, sollte sich bald auf eine merkwürdige Weise kundtun. Eines Mittags saß ich bei den Kindern, dem nicht gerade angenehmen Geschäft obliegend, ihnen bei den Aufgaben zu helfen. Unsere zwar sehr freund-

liche und lebhafte, aber etwas fahrige Friedel widerstand hartnäckig der Lösung der Aufgabe: 122 plus 2. Als ich dem Kinde in meinem Unmut eine kleine Züchtigung verabreichte, schaute der Hund von seinem Liegeplatz unter dem Schreibtisch mit so großen Augen zu uns herüber, daß ich sagte: „Friedel, schau den Rolf an, der macht Augen, als wüßte er es.“ Daraufhin stand Rolf auf, näherte sich mir, setzte sich neben mich und sah mich mit Blicken an, die mich zu der Frage veranlaßten: „Ja, Rolf, was willst du denn? Weißt du, was zwei plus zwei ist?“, worauf er mir zu meinem Erstaunen nach kurzem Zögern 4 Pfotenschläge auf meinen Arm gab. Unsere älteste Tochter bat mich, den Hund zu fragen, wieviel 5 plus 5 sei. Sofort erfolgte die Antwort durch 10 Pfotenschläge. Die am gleichen Abend fortgesetzten Versuche ergaben, daß der Hund einfache Aufgaben des Addierens, Subtrahierens und Multiplizierens fehlerfrei löste.

Daß daraufhin die Versuche fortgesetzt wurden, war selbstverständlich; es dauerte nicht lange, bis Rolf auch schwierigere Aufgaben, die sich oft bis in die Tausende hinein erstreckten, löste.

Stand also für uns fest, daß Rolf rechnen könne, so waren wir doch über die Art, wie das Tier die Lösungen fand, völlig im Unklaren. Da Rolf die Antworten jeweils in meine Hand klopfte, lag für uns die Deutung nahe, daß hier ein feines Nervenempfinden des Tieres vorliege, das meine sich in die Hand übertragende Vorstellung an leisen Bewegungen verspüre, daß also ein

äußerer, mechanischer Vorgang als Erklärung dieser auffallenden Erscheinung anzunehmen sei. Zweifelnd an dieser Auffassung, die hauptsächlich mein Mann vertrat, wurde ich dadurch, daß ich mehrere Male in meiner Vorstellung eine andere Lösung hatte, als Rolf sie gab; die Nachprüfung in diesen Fällen aber ergab, daß Rolf richtig und ich falsch gerechnet hatte. Zur sicheren Erkenntnis der Rechenfähigkeit des Tieres aber gelangten wir erst durch folgenden Vorgang:

In unserem Hause verkehrte ein uns lieb gewordener Freund, der dieser Erscheinung des Tierlebens lebhafte Teilnahme entgegenbrachte. Dieser Freund wollte den Schleier des Geheimnisses lüften und erschien eines Abends mit den Worten, daß er einige Aufgaben habe, deren richtige Lösung ihn wohl an die eigene geistige Tätigkeit des Hundes glauben lassen würde. Die von unserm Freund gestellte erste Aufgabe lautete:

$$(560 - 80) : 6 : 2 : 2.$$

Auf den Einwurf meines Mannes, das könne das Tier nicht rechnen, erwiderte ich: „Wir wollen einmal sehen." Ich sprach Rolf die Aufgabe zweimal deutlich vor, und sofort klopfte er die richtige Antwort: *20.*

Unser Freund war aber noch nicht zufrieden, denn ihm schien die Möglichkeit einer Gedankenübertragung nicht ausgeschlossen. Er ließ eine Tafel herbeiholen, auf die er die Zahl 23 so aufschrieb, daß ich sie nicht sehen konnte. Die Tafel wurde nun dem Hunde vorgehalten, und zwar ebenfalls so, daß mir das Aufgeschriebene nicht zu Gesicht kam. Auf die Frage, welche Zahl

auf der Tafel stehe, fing Rolf an zu klopfen; als er 19 Schläge geklopft hatte, schaute er nochmals merkbar auf die Tafel und klopfte hierauf rasch noch 4 Schläge nach. Daß unser Erstaunen über diese Leistung groß war, erscheint begreiflich.

Im Laufe des Gesprächs erzählten wir dem Freunde folgendes: Die kleine Karla war gestern mit allen Zeichen freudiger Erregung in das Eßzimmer gesprungen und hatte gerufen: „Mama, denk dir, der Rolf kennt Geld, ich hab' ihm mein Zehnerle gezeigt, und er hat mir 10 Pfotenschläge gegeben." Ich hatte hierauf Rolf zu mir gerufen und konnte zu meiner Freude feststellen, daß die Kleine recht hatte. Rolf gab bei jedem ihm vorgehaltenen Geldstück stets die richtige Zahl Pfotenschläge. Unser Freund nahm auf diese Erzählung hin seinen Geldbestand aus dem Täschchen, und Rolf gab jedes einzeln ihm vorgehaltene Geldstück nach seinem Nennwert an.

Die weiter fortgesetzten Versuche erwiesen die Fähigkeit des Tieres, auch größere Rechenaufgaben mit beinahe nie versagender Sicherheit zu lösen. Die Erklärung dieser Erscheinung liegt teilweise wohl in folgendem: Rolf war jeweils zugegen, wenn unsere Kinder, von denen sich das Jüngste in der ersten Klasse befand, ihre Schulaufgaben erledigten. Unsere älteste Tochter Louise wurde zu Hause unterrichtet, hatte also beinahe täglich Unterricht von ihrem Lehrer. Rolf, der stets bei uns war, hatte als zwar stummer, aber gelehriger und aufmerksamer Schüler den Entwicklungsgang der

Kinder mitgemacht und dadurch die in ihm schlummernde Fähigkeit zum Leben erweckt.*)

Rolfs außerordentliche Klugheit ließ den Wunsch in mir wachsen, mich mit dem Tier auf irgend eine Weise verständigen zu können. Ich begann Rolf zu behandeln wie ein Kind, bei dem die Teilnahme für seine Umgebung zu erwachen beginnt. Was immer er mit unverkennbarer Neugier beschnupperte, erklärte ich ihm umständlich. Der Lohn blieb nicht aus; schon bald konnte ich wahrnehmen, daß er bei Dingen, die er nicht kannte, mich beklopfte oder kratzte. Ich verstand das sofort als die Bitte: „Erklär mir das!" Dinge, die auf der Straße vorgingen, Bilder in Büchern, Spielsachen der Kleinen, kurz — alles war für ihn von größtem Interesse. Nach Tisch verbrachte ich mit Rolf meist ein Stündchen am Fenster. Er begann die Menschen auf der Straße zu zählen, unterschied Knaben und Mädchen, freute sich über Pferde und Hunde; alles, was vorüberkam, erregte seine Aufmerksamkeit.

---

*) Wie die geistige Entwicklung des Tieres vor sich ging, kann nur andeutungsweise erklärt werden. Rolf, der zu unserem Familienkreis zählte, war meistens anwesend wenn die Kinder der Verfasserin ihre Hausaufgaben verfertigten. Er wohnte auch später den Unterrichtsstunden bei, welche die Tochter Luise von einem Hauslehrer erhielt. So ist es wohl erklärlich, daß Rolf der Ausbildung der Kinder, selbst fortschreitend, folgte und auf diese Weise lesen und rechnen lernte. Unterstützend kam der ihm von der Verfasserin erteilte Unterricht hinzu. Von einem systematischen Unterricht des Tieres kann nicht gesprochen werden, wenn gleich ihm seine Herrin fortgesetzt die Dinge und deren Namen erklärte. Dr. F. M.

Eines Tages lehrte ich ihn, für „ja“ 2 und für „nein“ 3 Pfotenschläge zu geben, was er sich bei nur einmaliger Erklärung merkte und nie mehr vergaß. Nun waren wir beide glücklich, wir konnten uns, wenn auch nur „primitiv“, verständigen. Für „Bett“ lernte er 7, für „Gassel“*) (Befriedigung seiner Bedürfnisse) 5 und für „müde“ 4 Pfotenschläge zu geben. Auch das wurde sofort behalten.

Unsere Kinder freuten sich sehr, daß Rolf ihnen Antwort geben konnte; besonders die Kleinen wurden nicht müde, immer wieder ihren treuen Spielkameraden zu befragen. Er mußte Karla bestätigen, daß das neue Puppenbaby das schönste von allen Puppenkindern sei, und mußte Lorens, der ältesten Puppe, große Rechenkünste bewundern. Rolf verstand sogar im kleinen Kaufladen einzukaufen. Fritz, der Kaufmann, bot dann oft absichtlich Dinge an, die der gute Rolf nicht essen konnte und jeweils durch sein kräftiges „*nein*“ ablehnte. Auf die Fragen nach Zucker oder Schokolade antwortete Rolf sehr vergnügt mit „*ja*“. Dann mußte das Tier noch angeben, für wieviele Pfennige es von dem oder jenem haben wolle. Wenn schließlich Rolf seine Düte behutsam in einen stillen Winkel trug, um auch ungestört deren Inhalt verzehren zu können, freute sich groß und klein über das kluge Tier.

Oft leistete er mir Gesellschaft, wenn ich an der Schreibmaschine schrieb. Bei dieser Gelegenheit wurde mir offenbar, daß Rolf die Buchstaben kannte. Das

*) Aufs Gassel = auf die Gasse gehen. M.

geschah so: Ich schrieb an meine Eltern und berichtete ihnen auch über meinen gelehrigen Schüler. Als ich „Rolf" schrieb, begann das Tier lebhaft zu wedeln. Ich sah ihn ganz verwundert an und fragte ihn, ob er denn lesen könne, was ich geschrieben habe? Darauf gab er mir mit glänzenden Augen sein „*ja*". Meine Freude war groß. Aber niemand wollte es mir glauben, am wenigsten mein Mann. Ich stellte Versuche an, die restlos glückten. Auf eine Tafel schrieb ich etliche Worte mit deutlichen Buchstaben und setzte hinter jedes Wort eine beliebige Zahl. Rolf bekam nun die Tafel vorgehalten, bis ich annehmen konnte, daß Rolf alles richtig gelesen habe. Auf die andere Seite schrieb ich nun eines der Worte, aber ohne Zahl, und ließ nun Rolf auch dieses Wort lesen, ihn gleichzeitig auffordernd, mir zu sagen, welches Wort es sei. Stets kam die richtige Antwort durch Wiedergabe der dabeistehenden Zahl.

So nahten meine Ferien, die ich stets bei den Eltern in Bergzabern verbringe. Selbstredend mußte mich auch mein Rolf begleiten. Eines Tages las ich meiner Mutter aus der Zeitung eine Abhandlung vor, in der von den Fähigkeiten der Pferde des Vorkämpfers unserer guten Sache, des Herrn Krall in Elberfeld, insbesondere von der Befähigung der Pferde, Wurzelrechnungen zu lösen, gesprochen wurde. Meines Wissens erfuhr ich damals zum ersten Male von den edlen Bestrebungen und der großen Arbeit des Herrn Krall. Ich lag krank, und Rolf, der auch in meinen kranken Tagen mir nicht von der Seite wich. schien so aufmerksam zuzuhören, daß meine

Mutter sagte: „Sieh doch einmal die Augen des Hundes an, frage ihn, ob er das auch könne!" Rolf gab sofort als Antwort zwei Pfotenschläge, das heißt sein Zeichen für Bejahung. Da wir Frauen aber von Wurzelrechnungen lediglich nichts verstanden, wurde mein Vater herbeigeholt, welcher die Aufgabe: Zweite Wurzel aus 25 stellte, die Rolf mit 5 Pfotenschlägen beantwortete. Dieser Aufgabe folgte Quadratwurzel aus 64 und Kubikwurzel aus 27, beide Aufgaben wurden richtig mit 8 und 3 beantwortet.

Schon am nächsten Tage wurde das Tier durch einen Bekannten meines Vaters vor die Aufgabe gestellt, die Kubikwurzel aus 512 zu ziehen, worauf Rolf uns mit 8 Pfotenschlägen antwortete. Diese Rechenversuche wurden in der Folge weiter fortgesetzt, und das Ergebnis war die Feststellung einer Rechenfähigkeit des Tieres, die unsere kühnsten Erwartungen übertraf. Rolf hat wahrscheinlich bei dem Privatunterricht unserer Ältesten die Erklärungen der Rechenarten gehört und aufgefaßt, wie die Zahlen in die Potenz erhoben und wieder radiziert werden.*) Dies gelte aber nur als eine Andeutung, welche nicht den Anspruch macht, das Problem der Rechenkunst der Tiere völlig zu lösen.

Mein Verlangen, dem klugen Tier Gelegenheit zu einer bequemeren Verständigung mit den Menschen zu geben, wuchs von Tag zu Tag. Ich frug Rolf schließlich eines Tages, ob er auch zu mir sprechen lernen wolle.

*) Bei dem Wurzelziehen der Tiere handelt es sich nur um Wurzeln aus Potenzzahlen. M.

Das Tier gab sehr lebhaft sein „*ja*“-Zeichen und ich fragte weiter: „Wollen wir ein Alphabet für dich machen, Rolf?“ Wieder kam sein kräftiges „*ja*“. „Rolf, nun paß auf, ich sage dir den Buchstaben und du sagst mir, welche Zahl der Buchstabe bekommen soll. Was gibst du für a?. Sofort kam die Antwort: *4*. „Weiter, b?. 7 usw. Ich notierte mir sorgfältig die von Rolf gegebenen Zahlen und konnte am folgenden Morgen zu meinem großen Erstaunen feststellen, daß das Tier seine selbstgewählten Zahlen fest im Kopf hatte. Wir nahmen jeden Tag ungefähr 5 Buchstaben, aber ich glaube, Rolf bedurfte gar nicht dieser Erleichterung, er hätte sich auch gerade so gut alle auf einmal gemerkt. Die Zahlen für die Buchstaben q, x und v habe i c h bestimmt, aber Rolf hat sie tatsächlich noch nie verwendet. Auf der nächsten Seite ist die Buchstabentafel, wie sie der Hund selbst angegeben hat und nach der er nun ständig arbeitet, wiedergegeben.

Nun ließ ich Rolf leichte Wörter zusammensetzen: ich diktierte ihm Buchstaben, schrieb mit, und wenn das Wort beisammen war, hielt ich es ihm vor. Er begriff sehr leicht und schien große Freude am Unterricht zu haben. Nach etlichen Tagen ließ ich Rolf den Namen unsrer Kleinen klopfen, die Karla heißt. Da gab es für mich eine Überraschung, Rolf klopfte das Wort: ***krla***. Er hatte also das a nach k weggelassen. Ich hieß ihn das Wort noch einmal klopfen, aber Rolf blieb dabei. Nun ließ ich ihn gewähren und fand bald, daß er auch bei andern Wörtern die Selbstlaute wegließ, die beim

1 = f	9 = d	17 = t
2 = o	10 = e, ei	18 = u
3 = r	11 = g	19 = w
4 = a	12 = h	20 = v
5 = l	13 = i	21 = x
6 = n	14 = k	23 = z
7 = b	15 = p	24 = c
8 = m	16 = s	25 = q

a = 4	i = 13	r = 3
b = 7	k = 14	s = 16
c = 24	l = 5	t = 17
d = 9	m = 8	u = 18
e, ei = 10	n = 6	v = 20
f = 1	o = 2	w = 19
g = 11	p = 15	x = 21
h = 12	q = 25	z = 23

Interpunktionen (zuweilen, nicht immer, gebraucht): 7 = b für Punkt („bungd"), 4 = a für Ausrufungszeichen.

Abkürzungen:

ja = 2	nein = 3
müde = 4	Gassel = 5
Bett = 7.	

Buchstabieren schon in vorhergehenden oder nachfolgenden Mitlauten enthalten waren. Meine Vermutung, daß Rolf sich bewußt so ausdrückte, wurde bestätigt, als mir das kleine Buch von te Kloot über die Elberfelder Pferde in die Hände kam, aus dem ich ersah, daß auch

die Pferde „Muhamed“ und „Zarif“ die Wörter in ähnlicher Art buchstabieren*).

Haben wir nun das geistige Werden des Tieres im allgemeinen geschildert, so wollen wir im folgenden einige Einzelheiten aus Rolfs Geistesleben berichten. Bei den weiteren täglichen Übungen war ich bestrebt, dem Hunde Gegenstände der Außenwelt zu erklären, um zu erfahren, ob er Erscheinungen der Außenwelt geistig zu erfassen und nach ihrem begrifflichen Inhalte wiederzugeben imstande sei. Zu diesem Zwecke zeigte ich Rolf Bilderbücher, in denen zum Beispiel gemalte Pferde zu sehen waren. Auf Vorzeigen eines solchen Bildes klopfte er *14 18 5 = kul*, spr. kaul**), also wahrscheinlich „gaul“. Dieses Wort gebrauchte er ständig zur Bezeichnung von Pferden, eine Tatsache, die sich wohl am leichtesten dadurch erklärt, daß er von meinen Kindern das Wort „Gaul“ des öfteren hörte.

Während der weiteren Entwicklung ergab sich, daß Rolf bei seiner phonetischen Ausdrucksweise häufig die Pfälzer (Mannheimer) Mundart anwandte, die er in unserem Hause täglich hört. Bei Gelegenheit einer Prüfung des Hundes (4. Mai 1913) in Mannheim zeichnete ein Gelehrter auf ein Blatt Papier eine Sternblume und zeigte sie dem Hunde. Er sah einen Augenblick hin und klopfte dann als Antwort: *7 5 13 8 5 = b l i m l.* Diese Antwort kam für alle unerwartet, da von Rolf zum ersten Male der dialektische Ausdruck für Blümchen

---

***) Otto te Kloot, Hans, Muhamed und Zarif. Berlin 1912. M.**
****) k = ka. Vergl. oben krla = Karla. M.**

verwendet wurde. In der Folge wandte der Hund noch oft den Pfälzer Dialekt an, so bei der Sitzung in Bergzabern am 15. Mai 1913, als ihn ein Herr fragte: „Wo ist Rolf zu Hause?" „*8 4 6 8 = m a n m*" gab Rolf sehr frisch als Antwort; „Mannem" pflegen die Mannheimer ihre liebe Vaterstadt zu heißen.

Wie sehr Rolf alle Vorgänge seiner unmittelbaren Umgebung beobachtete, sollte ich eines Tages an einem besonderen Beispiel erfahren. Im Wohnzimmer saß Besuch, dem ich mich widmen mußte, und ich hatte daher meine Kleinen ermahnt, pünktlich ihre Schulaufgaben zu erledigen. Mit der Beteuerung, daß sie nur Rechenaufgaben hätten, wanderten die beiden ins Arbeitszimmer. Als ich nach einiger Zeit einmal nach ihnen schauen wollte, überraschte ich Fritzel dabei, wie er sich von Rolf die Lösung seiner Rechenaufgaben auf sein Händchen klopfen ließ. Im Heft stand schon eine Reihe fertiger Aufgaben. Auf meine Frage: „Hat der Rolf dir die alle gelöst?" kam ein sehr kleinlautes „Ja"! Es waren zusammengesetzte Aufgaben, von denen mir im Augenblick folgende vorliegt: $4 \times 38 - 92 + 4 : 8 = 8$. Solcher Art waren auch die anderen Rechnungen. Rolf hatte sie richtig gelöst.

Allmählich drang die Kunde von dem rechnenden Hunde in weitere Kreise. So kam es, daß zuerst einzelne uns näherstehende Bekannte, dann aber auch solche Personen sich für die Leistungen des Hundes erwärmten, denen infolge ihres Berufes oder ihrer Neigungen die Frage nach der Denkfähigkeit der Tiere nahelag. Die



Frau Moekel mit Rolf beim Unterricht

Leistungen des Hundes bestanden bei diesen Vorführungen hauptsächlich im Rechnen, aber auch schon in vernünftigen Kundgebungen über Wahrnehmungen der Außenwelt; so zählte er die Bilder an der Wand, die Kacheln eines Ofens, die Reihe der Besucher und die zu einem Strauß zusammengebundenen Blumen, dabei auch merkwürdigerweise diese nach Art und Farbe unterscheidend.

Bei Anwesenheit einer größeren Anzahl von Damen und Herren wurde auch eine Prüfung des musikalischen Gehörs des Tieres in der Weise gemacht, daß im Nebenzimmer auf einem Klavier zuerst ein Akkord von 5 Tönen und sodann 6 Töne hintereinander, davon drei hohe und drei tiefe, angeschlagen wurden. Auf Befragen gab Rolf sowohl die Zahl der Töne des Akkords, als auch die Einzeltöne, und zwar erst der hohen und dann der tiefen, an. Auch das musikalische Gedächtnis Rolfs ist vorzüglich, wofür wir im Laufe der Zeit sehr gute Beweise erhielten. Lieder, die er nur einmal hörte, erkannte er sofort wieder, wenn man sie auf irgend einem Instrument spielte oder auch nur pfiff. So sehr er gutes Musikspiel liebt, so wenig kann ihm schlechtes Spiel gefallen. Besonders einmal zeigte er in nicht mißzuverstehender Weise seine Unlust, als im Nachbarhause jemand das Klavier jämmerlich marterte. Rolf lag vor dem Ofen und sah eine Weile aus bösen Augen die gegenüberliegende Wand an; dann stand er auf und suchte sich einen Platz hinter dem Ofen. Aber diese Platzveränderung half nichts; er begann unzufrieden zu

knurren, kam schließlich zu mir, setzte sich und klopfte heftig: *4 18 1 12 3 6* = *a u f h r n* = aufhören. Lachend fragte ich: „Wer soll aufhören?" worauf Rolf antwortete: *11 5 4 1 13 3* = *g l a f i r* = Klavier.

Wir waren schon glücklich, als Rolf unsere Fragen mit einzelnen Worten beantwortete, wie z. B. „Wer bist du denn?" Antwort: *5 2 5* = *l o l* (Kosename für Rolf), oder: „Wer bin ich?" Antwort *8 18 9 3* = *m u d r* = Mutter. „Wo ist dein Herr?" Antwort: *7 13 3 2* = *b i r o* = Büro. Unsere Freude wuchs aber, als Rolf Namen von ihn besuchenden Personen klopfte und auch etliche Worte auf einmal zur Antwort gab, z. B. auf die Frage: „Was will der Lol nun tun?" die Worte buchstabierte: *1 6 16 9 3 11 6 4 18 1 8 4 11 6* = *f n s d r g n a u f m a g n**) = Fenster gehen, aufmachen.

Nun fing ich an, ihn Sätze bilden zu lassen, erst ganz einfache, und zwar auf folgende Weise. Ich schrieb an die Tafel: Haus ist hoch, Hahn ist bunt, Zucker ist süß und Ähnliches. Rolf mußte klopfen, was angeschrieben stand, und er tat dies mit sichtlicher Freude. Nach etlichen Tagen schon überraschte mich Rolf mit dem ersten Satz. Ich befahl ihm kurz: Rolf, bilde einen einfachen Satz! Und es kam seine Antwort: *14 3 5 4 13 16 5 13 7* = *k r l a i s l i b* = Karla ist lieb. Karla,

*) Rolf teilt die Wörter nicht ab, sondern klopft ohne Wortpausen weiter: fnsdrgnaufmagn; krlaislib usw. Es können daher bei längeren Sätzen gelegentlich auch Zweifel entstehen, wie die Wörter abzuteilen sind, zumal bei der phonetischen Schreibweise des Hundes. Zur Vereinfachung für den Leser aber werden in dieser Schrift alle Wörter abgeteilt. M.

Rolfs Liebling, hatte kurz vor dem Unterricht ihr Vesperbrot mit ihrem treuen Kameraden geteilt.

Einige Zeit wurden diese ganz einfachen Sätze geübt, ehe ich zu erweiterten überging. Auch dabei stieß ich auf keine besonderen Schwierigkeiten. Die Sprachstudien meiner Kinder mögen wohl auch hier schon vorgearbeitet haben. Eine uns nahestehende Persönlichkeit hielt ihm eines Tages die Fibel unseres Fritz vor. Auf meine Aufforderung, uns den aufgeschlagenen Text zu lesen, klopfte Rolf wörtlich den Satz, der lautete: „Morgen reisen wir ab."

In jener Zeit besuchte uns Herr Krall. Seine Persönlichkeit, wie auch seine Bestrebungen weckten alsbald unsere ganze Zuneigung. Nie werde ich vergessen, wie merkwürdig sich Rolf Herrn Krall gegenüber benahm. Unsere Barbara brachte den Hund an der Leine herein. Er blieb unweit der Türe stehen und sah mit weit offenen, glänzenden Augen unverwandt den Herrn an; dann ging er, ohne von mir irgend welche Notiz zu nehmen, wedelnd auf ihn zu und beroch sehr erregt seine Hände, schließlich sein Gesicht und den ganzen Kopf. Herr Krall sagte währenddessen einige Male: Mein lieber Rolf! Rolf war ganz glücklich, schmiegte sein Köpfchen an Herrn Kralls Brust und ließ sich streicheln. Diese Zutraulichkeit mußte uns um so mehr auffallen, als Rolf sonst Berührungen von fremder Hand nicht gern duldete. Herr Krall bestätigte manche merkwürdige Übereinstimmung seiner Pferde mit Rolf in der Art der Wiedergabe der Buchstaben und Wörter;

Kralls Pferde buchstabieren die Worte ebenfalls nach dem Klang und lassen auch diejenigen Vokale oft aus, welche schon in dem Namen des vorhergehenden Konsonanten enthalten sind.

Mit Herrn Krall aus Elberfeld war auch Herr Dr. L. Wilser aus Heidelberg gekommen, der sich schon längere Zeit für Rolf interessiert hatte. Mit der Frage (auf Herrn Krall weisend): „Rolf, kennst du diesen Herrn?“ begann ich die Vorführung, worauf der Hund, dem ich am vorhergehenden Abend Herrn Kralls Photographie mit Namensnennung gezeigt hatte, ohne Besinnen mit zwei Pfotenschlägen (ja) antwortete. „Weißt du auch noch seinen Namen?“ *Ja.* „Kannst du ihn buchstabieren?“ *Ja.* „Dann tue es!“ Antwort: *14 3 5* = *k r l.* „Gut, aber es fehlt noch eine Kleinigkeit, welche?“ Antwort: *5* = *l.* „Richtig, aber noch etwas! Paß auf, der Name lautet K r a l l (mit besonderer Betonung des a). Antwort: *4* = *a.* Der Name war nun richtig, nach reiflicher Überlegung aber glaubte ich bestimmt, Rolf habe zuerst den Vornamen des Herrn Krall klopfen wollen, den er auch kannte; dann wäre nach seiner phonetischen Schreibweise k r l = Karl fehlerlos gewesen.

Dann zeigten wir dem Hund das Bild des Elberfelder Hengstes Zarif, das er schon öfter gesehen hatte. „Kennst du den?“ Antwort: *ja.* „Wie heißt er?“ Antwort: *24 4 3 1* = *z a r f.* „Ausgezeichnet, aber was fehlt noch in dem Namen Zarif?“ Antwort: *13* = *i.*

Bei Gelegenheit des Besuches der beiden Herren

versuchte ich einen unwissentlichen Versuch. Ich ließ im Nebenzimmer meine Haushälterin aus einer Tabelle etliche Aufgaben herausschreiben, Quadratwurzeln und Kubikwurzeln, und hieß sie die Zahlen in einen Briefumschlag stecken und die Lösungen in einen andren, beide Umschläge aber schließen. Das geschah, Herr Krall nahm denjenigen mit den Aufgaben, Herr Dr. Wilser den mit den Lösungen. Zwei Aufgaben wurden herausgesucht und zwar: Quadratwurzel aus 3969 und Kubikwurzel aus 110 592 und dem Hund nacheinander vor die Augen gehalten. Es dauerte nicht sehr lange, so erfolgten die Antworten 63 und 48, beide richtig, wie Herr Dr. Wilser nach eröffnetem Umschlag feststellte.

Die beiden Herren waren sehr befriedigt und kargten natürlich nicht mit Lobsprüchen für den guten Rolf, der dann noch den Namen „Wilser“ klopfen mußte, ehe er entlassen wurde. Herr Krall erzählte Rolf noch von seinen Pferden Muhamed und Zarif und fragte Rolf: „Soll ich denn meinen Zöglingen Muhamed und Zarif, die auch so gescheit sind wie du, etwas ausrichten?“ Antwort: *ja.* „Was denn?“ Antwort: *11 3 18 16* = *g r u s*. „Was sagst du den Herren zum Abschied, Rolf?“ fragte ich noch, worauf Rolf *4 9* = *a d* = Ade klopfte.

Hatte sich Rolf bei Beginn seiner geistigen Laufbahn beim Rechnen wie auch beim Äußern von Gedanken durch Worte öfter geirrt, so konnten wir bald ziemlich sicher sein, daß die Antworten richtig erfolgten, voraus-

gesetzt, daß es mir gelang, durch meinen Willen ihn zum Arbeiten überhaupt gefügig zu machen. Ein bemerkenswerter Fortschritt war nun bald darin zu erkennen, daß Rolf anfing, selbständig — also ohne vorheriges Befragen — Gedanken zu äußern. Als eine der ersten Äußerungen ist mir die folgende in Erinnerung. Ich weilte zur Sommerfrische bei meinen Eltern in Bergzabern, wo Rolf sich immer ganz besonders für die Vögel im Walde interessierte. Jeden Vogelruf hörte er: alles mußte ich ihm erklären und zeigen. War ihm eine Vogelstimme unbekannt, stand er still, das eine Pfötchen leicht gehoben, und erst wenn er genau wußte, wie der Vogel heißt, ging er zufrieden weiter. Eines Nachts weckte mich Rolf, der bei mir im Zimmer schlief, und schlug mir auf den Arm: *1 2 11 5 12 3 6* = *f o g l h r n* = Vogel hören. Der klagende, ihm unbekannte Ruf eines Steinkäuzchens hatte ihn aus seiner Ruhe geweckt; ich erklärte ihm den Ruf des Vogels, und ruhig wandte er sich seiner Lagerstatt wieder zu.

Ein anderes Mal, es war in Mannheim, wurde beraten, was die Kinder zum Abendessen bekommen sollten. Jedes der vier Kinder hatte seinen eigenen Wunsch, es sah aus, als sollte diese Beratung in einem Streit enden, als Rolf nun auch seinerseits unaufgefordert seinen Wunsch äußerte. Er klopfte teils auf meine Stuhllehne, teils auf meinen Arm: *1461118116* = *fangugn* = Pfannkuchen. Augenblicklich waren die Kinder einig, unter lautem Jubel stimmten sie Rolfs Wunsch bei, und es gab wirklich an jenem Abend Pfannkuchen.

Von der Schärfe der Beobachtungsgabe des Tieres mögen folgende Vorgänge Zeugnis geben. Ein uns befreundeter Herr sandte eine Photographie, die seine Frau nebst zwei Söhnchen auf einem mit einem Pferde bespannten Wagen sitzend zeigt, vor dem der Führer steht. Aus der Uniform dieses Führers glaubten wir auf einen Soldaten schließen zu müssen. Auf Vorzeigen dieses Bildes aber bezeichnete Rolf den Führer als *7 2 16 9 7 2 9* = *b o s d b o d* = Postbote; bei dieser Bezeichnung blieb er hartnäckig trotz meines Vorhaltes, daß der Führer ein „Soldat" sei. Der freundliche Absender dieser Photographie, dem ich den gemutmaßten Irrtum des Tieres mitteilte, erwiderte, daß Rolf recht gehabt habe, denn der Wagen sei ein Postwagen und der Führer ein Postbote.

Gelegentlich einer Vorführung — man war damals besonders mißtrauisch und kritisch — bewies Rolf glänzend, daß er sich nicht irre führen ließ. Der Hund hatte längere Zeit wundervoll gearbeitet, gezählt, gerechnet und auch erzählt, als plötzlich einer der Herren herzutrat, Rolf zu sich rief, einen Schlüsselring aus der Tasche zog und diesen ihm selbst zeigte. Von dem Herrn befragt, wie viele Schlüssel daran seien, gab Rolf einen Klopfschlag und zwar auf jenes Herren Hand. Triumphierend rief er: „Nun sehen Sie, 1 sagt der Hund, während ich ihm zwei Schlüssel gezeigt habe!" Ich rief Rolf zurück und sagte ziemlich erregt: „Warum sagst du denn 1, während die richtige Antwort doch 2 gewesen wäre?" worauf Rolf ein bestimmtes „*nein*"

gab. Noch einmal fragte ich, wieviele Schlüssel an dem Bund gewesen seien, bekam aber auch die Antwort *1.* „Rolf, der Herr zeigte dir aber doch zwei Schlüssel und du sagst 1, du hast dich geirrt." Als Antwort kam „*nein*", nach kleiner Pause spontan weiter: *9 3 13 11 3* = *d r i g r* = Drücker. Ich ließ mir den Schlüsselring zeigen und konnte zu meiner großen Befriedigung feststellen, daß wirklich nur e i n eigentlicher Schlüssel daran war. Der andere „Schlüssel" war ein Drücker, auch Schlinke genannt.

Herr Doktor R. aus Wien war mit seiner Frau gekommen, um Rolf kennen zu lernen. Unter anderem bat mein Mann den Herrn, er möge doch selbst von Rolf irgend etwas verlangen, damit ganz gewiß feststehe, daß nichts vorbereitet oder gar eingelernt sei. Daraufhin kam von Seite des Herrn die Frage: „Rolf, was für Stiefel hat die Dame an?" Der Hund hob während der Frage lauschend seinen schönen Kopf, stand dann auf, ging zu der Dame hin, beschnupperte und besah aufmerksam deren Schuhe, kam zu mir zurück und kopfte: *11 3 4 18 8 13 9 11 6 2 7 1* = *g r a u m i d g n o b f* = grau mit Knopf. Ich muß hierzu bemerken, daß niemand das Tier aufgefordert hatte, zu der Dame hinzugehen, Rolf dies vielmehr ganz aus sich heraus tat.

Wir waren wieder in Bergzabern mit Rolf, und zwar diesmal zur Zeit der Obstblüte. Am Haus selbst stand ein Pfirsichbaum in vollster Blüte, so nah, daß seine Zweige bis ins Fenster hereinreichten. An jenem Fenster pflegte ich stets zu arbeiten, und Rolf saß dann meist

auf der breiten Fensterbank außerhalb. Meine Mutter zeigte mir eines Tages, wie allmählich die Blüte abfalle und schon der Fruchtknoten hervorkomme. Während dieser Erklärung drängte sich Rolf, der gerade ins Zimmer kam, zwischen uns durch und sah aufmerksam zu. Wir freuten uns beide über das kluge Tier und lobten sein Interesse. Etliche Tage darauf war Mutter in Begleitung der Kinder auf den Friedhof gegangen, nur eine der Großen war bei mir geblieben. Rolf saß auf seinem Fenstersims und sonnte sich. Plötzlich stand er wedelnd auf, zeigte beide Reihen Zähne (wir nennen dies „lachen") und zupfte mich am Kleid. Ich sah angestrengt hinaus auf die gut übersehbare Landstraße, in der Meinung, Mutter käme schon wieder zurück. Aber nirgends war jemand zu sehen. Endlich bemerkte ich, daß Rolf die Pfirsichzweige mit glänzenden Augen betrachtete und fragte ihn: „Rolf, was freut dich denn so?" Da gab er sofort:

13 16 3 4 18 16 11 2 8 6 11 5 10 7 1 13 3 16 13 11 5
i s r a u s g o mn g l ei b f i r s i g l
12 9 7 5 9 16 9 4 16 6 13 9 1 3 13 3 9
h d b l d s d a s n i d f r i r d

= is raus kommen klei Pfirsichl, hat Pelz daß nid frird (ist heraus gekommen klein Pfirsichel, hat Pelz daß nicht friert). Bei näherer Untersuchung fand ich, daß in der Tat zwei winzige Pfirsiche ganz nach Rolfs Beschreibung zu sehen waren.

Im Juni desselben Jahres kam ein Admiral aus

Kiel, um Rolf, von dem er schon viel gelesen hatte, zu besuchen. Etliche Tage vorher zeigte mir Rolf im Garten am Fliederbusch einen großen Schmetterling, vor dem er sichtlich erfreut stehen blieb. Ich erklärte ihm, daß der prächtige Schmetterling „Admiral" heiße. Als sich der Herr aus Kiel als Admiral vorstellte, sah der Hund lange sehr aufmerksam seinen Besucher an. Rolf bekam nun als erstes eine Rechenaufgabe gestellt und zwar von dem Herrn selbst. Statt der richtigen Lösung klopfte Rolf: *4 9 8 13 3 4 5 13 16 16 8 10 9 3 5 13 6 11* = *admiral is smedrling* = Admiral ist Schmetterling. In liebenswürdiger Weise erzählte dann der von dem obenstehenden Vorgang unterrichtete Herr dem aufmerksam zuhörenden Hunde, daß der Schmetterling „Admiral" große Ähnlichkeit mit der Uniform eines Admirals zeige und gerade wegen des Admiralbandes auch diesen Namen erhalten habe. Rolf hörte wedelnd zu und gab dann bereitwillig Antwort auf alle an ihn gestellten Fragen.

Die beiden letzteren Begebenheiten stammen erst aus dem Jahr 1914 und sind hier nur eingefügt zur besseren Beurteilung der Beobachtungsgabe und Denkfähigkeit des Hundes.

Im Frühling 1913 hatte ich Rolf eine Gespielin gegeben, eine lebhafte, junge Hündin derselben Rasse, „Jela" mit Namen. Ich begann auch mit ihr den Unterricht, sobald sie sich ein wenig bei uns eingelebt hatte. Jung wie sie war, dauerte es ziemlich drei Wochen, bis sie die rechte Pfote von der linken sicher unterschied



Rolf und seine Hündin Jela

und ruhig beim Unterricht sitzen konnte. Aber dann machte auch sie schnelle Fortschritte. Sie beherrschte bald das Alphabet und verstand bis 100 in allen Arten zu rechnen.

Ein drolliges kleines Erlebnis während des Unterrichts der beiden Tiere Jela und Daisy (wir hatten den beiden Hunden noch ein kleines graues Kätzchen, namens Daisy, zugesellt) verdient wohl erwähnt zu werden. Die temperamentvolle Jela sollte lernen, über den ersten Zehner hinaus zu rechnen. Als ich nach vorheriger, gründlicher Erklärung schon zum dritten Male vergeblich die Aufgabe: 9 plus 2 gestellt hatte, griff ich nach der Peitsche, um ihr eine kleine Züchtigung zu verabreichen. Rolf, der dies sah, trat voller Angst hastig hinter Jela und klopfte ihr kräftig die Lösung der Aufgabe durch elf Pfotenschläge auf den Rücken. Jela saß wie lauschend still, und als Rolf aufhörte zu klopfen, gab sie mir die eben erhaltene Lösung weiter.

Diese unmittelbaren Geistesäußerungen Rolfs begannen bald sich über das Denkvermögen im engeren Sinn hinaus zu erweitern, und wir konnten kleine Geschichtchen verzeichnen, die einen Einblick gewährten in die „Moral“ des Tieres und sein Gefühlsleben. Zur Osterzeit war es, als mein Mann den Hund dabei ertappte, wie er mit einem geschickten Biß einen auf einem Tische stehenden Biskuithasen unsres kleinen Fritz erwischte. Auf den strengen Vorhalt, daß das Diebstahl sei, erwiderte Rolf verneinend mit dem Hinzufügen: *9 16 13 8 10 6 12 2 5 9* = *d s i m e i n h o l d*

= Daisy mein (meinen) holt (geholt). Unser Kätzchen Daisy, welches auch eine besondere Vorliebe für diese Biskuits zu haben schien, hatte kurz vorher den Biskuithasen, der dem Hunde zur selben Zeit geschenkt worden war, sich zugeeignet, und Rolf glaubte nun, sich auf diese Weise entschädigen zu dürfen: die primitive Handlung der Selbsthilfe, die dem Hund anscheinend erlaubt schien. Wenn er in seinem Sinn gestohlen hat, so gibt er dies unumwunden zu; ertappte ich ihn doch einmal auf frischer Tat, wie er gerade ein Stück Brot von einem Teller naschte. Auf meinen Verweis, was er da gemacht habe, erwiderte er: *11 9 5 9* = *g d l d* = gestehlt (s fortgelassen, wohl Flüchtigkeitsfehler).

Für das Vorhandensein von Gerechtigkeitssinn sprechen folgende Erlebnisse. Fritz und Frieda waren, wie das öfters vorkam, uneins geworden. Sie stritten laut, und schließlich artete das Wortgefecht in eine kleine Prügelei aus. Rolf, aus seiner Ruhe aufgeschreckt, spitzte die Ohren und lauschte angestrengt. Einen forschenden Ausdruck in den klugen, ernsten Augen, sah er von einem zum andern, bis er plötzlich aufstand, auf Seite des Knaben trat und diesen lebhaft gegen seine große Schwester verteidigte, die auch offenbar nicht im Recht war.

Ein andres Mal war zwischen meinem Mann und mir eine kleine Meinungsverschiedenheit. Ich verteidigte sehr warm meinen Standpunkt und rief schließlich Rolf als Schiedsrichter an. „Mutter hat doch recht, Rolf?“ fragte ich den Hund, der mich fest ansehend, klopfte:

8 18 9 3 6 13 9 12 3 3 10 11 9 = m u d r n i d h r r e g d = Mutter nicht, Herr recht. Trotz seiner großen Liebe zu mir trat Rolf auf seines Herrn Seite, doch wohl nur, weil er dort das Recht vermutete.

Daß das Gefühlsleben dieses Tieres ein hoch entwickeltes ist, dürfte wohl folgender Vorgang bestätigen. Als im Herbste 1913 eines meiner Töchterchen in sein fernes Pensionat abreiste und mir der Abschied von dem Kind Tränen entlockte, kam Rolf auf mich zu und klopfte: *8 18 9 3 6 13 9 19 10 6 6 5 2 5 19 = m u d r n i d w e i n n l o l w* = Mutter nicht weinen, Lol weh.

Rolf kennt auch das Gefühl des Mitleids, wie er uns an einem schönen Märztage des Jahres 1914 zeigte. Karla stürzte auf die Nase und tat sich sehr weh. Laut weinend lag sie am Boden. Rolf rannte zu seinem Liebling und sah, daß das Kind blutete. Mit großen, traurigen Augen schaute er Karla an und versuchte, ihr das Blut abzulecken; man sah ihm an, wie er um sie litt. Wir wuschen die Kleine, untersuchten das dickgeschwollene Näschen und bemühten uns, das noch immer jammernde Kind zu beruhigen. Rolf ging nicht von Karlas Seite, leckte ihr Händchen, schmiegte sich eng an sie, kurz, er versuchte auf seine Weise, sie zu trösten. Nichts wollte helfen, Rolf schien ganz unglücklich. Er kam schließlich auf die andere Seite, zu mir, und klopfte lebhaft: *4 3 8 14 3 5 4 11 18 9 16 5 11 7 6 = a r m k r l a g u d s e l g b n* = arm Karla Gutsel*) geben.

*) Gutsel, Gutsle = mundartlicher Ausdruck für Naschwerk. M.

Das geschah nun sofort. Rolf hatte am Tage vorher eine große Büchse Keks bekommen von einem lieben Onkel, und daraus gaben wir der Kleinen etliche Stückchen. Die schmeckten herrlich. Bald lachte wieder der helle Sonnenschein aus den Blauaugen unsrer Jüngsten, und unser treuer Rolf stand mit frohen Augen, vor Freude heftig mit seinem Stummelschwänzchen wedelnd, dabei.

So gern Rolf Spuren von Wild sucht und Ratten aus ihren Löchern gräbt, so wenig würde er sich an einem Lebewesen vergreifen, um es aufzufressen. Für diese bestimmte Meinung erhielt ich im Juni 1914 den sichern Beweis. Wie allabendlich nahm ich ihn auch am 16. Juni mit auf meinen Spaziergang in das Birkenhördter Tal. Weit hinter der „Augsburger Mühle" — Rolf tummelte sich auf der Wiese — stieß er einen Schrei aus, stand einen Augenblick lang still mit hoch erhobener Pfote, um dann leidenschaftlich loszuspringen, mitten in den kleinen Waldbach hinein. Als ich die Ursache seiner Überraschung sehen konnte, hatte er eine Ente, die sich im Gebüsch zur Ruhe gesetzt hatte, aufgespürt. Diese Ente hatte einen buntschillernden Hals und auch sonst sehr buntes Gefieder, ganz ähnlich einer Stoffente, die im Besitz unsrer Kinder war und von Rolf als Spielzeug sehr bevorzugt wurde. Heftig mit den Flügeln schlagend, schwamm das geängstigte Tier vor Rolf her, der es laut heulend verfolgte. Von Zeit zu Zeit tauchte er sie mit den ausgestreckten Vorderpfoten tief unter, und wenn sie in einiger Entfernung wieder erschien,

setzte er mit Kriegsgeheul hinter ihr drein, um dasselbe Spiel von vorne zu beginnen. Mein Rufen verhallte ungehört, sogar die Pfeife nutzte nichts. Schließlich hielt die arme Ente das wilde Spiel nicht länger aus und blieb matt auf dem Wasser liegen. Rolf packte sie und trug sie an das Ufer. Dort lag nun das Tier auf dem Rücken und schaute mit ängstlich vorgestrecktem Hals seinen Peiniger an, der aufgeregt beobachtend daneben stand. Plötzlich begann Rolf zitternd rückwärts zu gehen, und mit allen Zeichen des Schreckens und bösen Gewissens kam er zu mir. Mittlerweile hatten wir bemerkt, daß die arme Ente an der Brust blutete. Rolf bekam eine sehr empfindliche Strafe mit der Peitsche und außerdem bedeutete ich ihm, daß er die arme Ente getötet habe. Er saß mit großen, unglücklichen Augen da, als ich ihm sagte: „Mutter wird dich nun nicht mehr so lieb haben können, weil du getan hast, was ein ganz häßliches Raubtier tut. Aber das Raubtier hat ein Recht zu morden, es hat Hunger, und niemand füttert es. Du aber hast immer deine gute Suppe, leidest nie Hunger, pfui, du durftest nicht töten, pfui Rolf, ich schäme mich für dich!" Rolf kroch unter meinen Fahrstuhl und regte sich nicht, bis wir weggingen. Die Ente starb während des Transportes nach der Mühle, wohin sie gehörte. Rolf trottete während des ganzen Heimwegs betrübt neben mir her; nichts konnte ihn locken, nicht einmal sein geliebter Weiher, an dem er sonst nur mit List und Schläue vorüberzubringen war. Daheim angekommen erzählte ich so-

gleich Rolfs schlimme Tat. Es war interessant zu beobachten, wie er mit hängenden Ohren, ein Bild der Verzweiflung, dastand. Selbst Karlas Liebkosungen gelang es nicht, ihn aus seinem dumpfen Brüten zu wecken. Erst als ich ihn ernst fragte: „Rolf, soll Mutter noch einmal so etwas erleben?", stand er an meinem Fahrstuhl hoch, sah mir lange in die Augen und klopfte ein energisches „*nein*". Das gute Tier hat bisher sein Versprechen gehalten. Er hatte seitdem schon oft Gelegenheit, seine Tat von damals zu wiederholen, aber wenn er solch Ententier nur von weitem sieht, kommt er ganz nahe zu mir und schlüpft wohl gar unter meinen Stuhl, damit er nicht wieder in Versuchung komme. Ich bin übrigens der festen Überzeugung, daß Rolf nicht morden wollte, er hätte sonst wohl die Ente auch tot gebissen und aufgefressen, wie dies genug andere Hunde tun.

Kurz vor diesem Schreckenstag begegneten wir einer Gänsemutter mit vielen halbwüchsigen Gänschen, die alle im warmen Sand sich sonnten. Rolf ging hin, wedelte die alte Gans an, ließ sich auf die Vorderpfoten nieder, was aussah, als wollte er ihr ein tiefes Kompliment machen, und leckte ihr sogar noch ganz zart das Gefieder. Die alte Gans war auch gar nicht scheu, fühlte sich also ganz in Sicherheit vor Rolf. Uns kam es sogar vor, als freue sie sich über Rolfs Benehmen. Diese merkwürdige kleine Beobachtung machte ich nicht allein, sie geschah vor Zeugen; jedenfalls beweist sie, daß Rolf vor dem Entenabenteuer das Federvieh

eher schätzte als verfolgte. Ein bunter Hahn erregte von je des Hundes größte Bewunderung, und Bilderbücher, in denen ein stolzer Haushahn enthalten ist, waren ihm immer die liebsten.

Diese Äußerungen des Gemütes des Tieres blieben nicht die einzigen, jedoch würde es an dieser Stelle zu weit führen, sie alle zu erzählen.

An zuverlässigen Versuchen über das weitreichende Erinnerungsvermögen des Tieres fehlte es auch nicht. Einst war eine Freundin aus Heidelberg zu Besuch gekommen, die ungefähr dreiviertel Jahre vorher mit zwei Knaben bei uns in Mannheim gewesen war. Auf die Frage, ob er die Dame noch kenne und ob sie schon einmal dagewesen sei, schlug Rolf die Antwort: *2 2 7 18 = ja 2 bu* = ja zwei Buben*.

Ein guter Bekannter meines Mannes erschien nach Verlauf von einigen Monaten wiederum zu Besuch; auch hier erfolgte auf die Frage, ob er den Herrn kenne, sofort die Wiedergabe seines Namens und Wohnorts.

Zwei Herren aus Bergzabern, die Rolf nahezu zwei Jahre nicht mehr gesehen hatte, fragten ihn, ob er sie wieder erkenne. Die beiden Herren kamen nicht am selben Tage, sondern jeder allein. Der Hund wußte noch beide Namen sehr sicher anzugeben, und dem Namen des einen Herrn fügte er noch *8 6 16 4 = m n s a* = mensa bei. Der Herr erinnerte sich sofort, daß er bei seinem ersten Besuch dem Tier das lateinische Wort gelehrt hatte. Er fragte: „Rolf, weißt du aber auch

* bu ist mundartlich. M.



noch, was mensa deutsch heißt?" worauf dieser wedelnd klopfte: *9 13 16* = *d i s* = Tisch (das sch vereinfacht sich Rolf meist in s). Dem Namen des andern Herrn fügte er an: *7 13 3 8 3 11 3 16 6 9 4 9 11 5 9 6 19 11* = *b i r m r g r s n d a d g l d n w g* = Biermerker sntatt Geld, n weg (im Wort „statt" machte Rolf einen Flüchtigkeitsfehler, korrigierte aber selbst mit „n weg"). Diese Bemerkung rief großes Erstaunen hervor. Unser Rolf hatte ein Erlebnis, das mit diesem Herrn zusammenhing, nicht vergessen. Bei der früheren Begegnung — es war gelegentlich einer Vorführung vor mehreren Personen — sollte Rolf Geld zählen. Eben jener, damals noch ziemlich ungläubige Herr mischte unter das Geld, das der Hund zählen sollte, auch einen bayrischen Biermerker aus Messing, auf dem die Zahl 13 stand. Der sollte wohl von Rolf als Geldstück angesehen werden. Der Hund beschnupperte jedes einzelne, ihm vorgehaltene Geldstück; dann mußte er die Summe von Mark und Pfennigen angeben. Die Summe stimmte genau, aber den Biermerker hatte Rolf nicht mitgerechnet. Nachträglich an das vergessene „Geldstück" erinnert, gab er deutlich zu verstehen, daß das kein Geld sei; gefragt, was darauf stehe, schlug er richtig die Zahl 13. Das Wiedersehen mit jenem Herrn rief nun diese drollige Begebenheit im Gedächtnis des Hundes wach.

Ein Verwandter, den Rolf vorher noch nie gesehen hatte, wurde von dem Tiere durch die Ähnlichkeit mit der Schwester des Besuchers erkannt, die einige Wochen vorher längere Zeit in unserem Hause geweilt hatte;

denn auf die Frage, wem dieser Herr ähnlich sähe, kam als Antwort der buchstabierte Vorname dieser Schwester.

Wir bekamen Besuch aus Basel. Rolf sah besonders eine Dame immerwährend an. Dies fiel auf, da jene Dame zum ersten Male in unserem Hause war und weder durch ein buntes Kleid, noch durch einen auffallenden Hut Rolfs Interesse in diesem Maß wecken konnte. Darüber befragt, gab der Hund den Namen des Bruders der Dame wieder, den er schon zweimal gesehen hatte.

Von des Tieres lebhaftem Miterleben aller Dinge im Haus gibt die auch von uns selbst lange Zeit für merkwürdig betrachtete Tatsache Zeugnis, daß Rolf mit der Zeitrechnung Bescheid weiß. Bei einer kleineren Gesellschaft nämlich wurde unerwartet die Frage an Rolf gerichtet, welchen Kalendertag wir verzeichneten. Der Tag wurde von ihm richtig angegeben, ohne daß wir die Deutung für diese Antwort finden konnten. Erst später, als Rolf mir einmal an einem Samstag Abend klopfte, daß er am Sonntag nicht arbeiten wolle, und ich ihn dann am nächsten Tag fragte, woher er denn wisse, daß Sonntag sei, gab Rolf selbst unerwartet die Lösung dadurch, daß er *1 4 5 6 9 3 3 2 9 9 16 4 5* = ***k l n d r r o d d s a l*** = Kalender rote Zahl, und dann auf die weitere Frage, wie viel schwarze Zahlen von einer roten Zahl zur andern kämen, die Antwort 6 klopfte.

Das Wasser, insoweit es zum Waschen verwendet wird, fürchtet er, wie es kleine Kinder tun. Als einst in der Küche seine Wanne zum Herrichten eines Bades

bereitgestellt wurde, kam Rolf, der dieser Vorbereitung zugeschaut hatte, zu mir herein ins Zimmer und klopfte ohne jede Aufforderung:

5 2 5 16 3 16 4 18 15 3 9 3 4 3 8 5 2 5 6 13 9
l o l s r s a u p r d r a r m l o l n i d
7 4 9 6
b a d n

= Lol sehr sauber, der arm Lol nicht baden. Lachend wischte ich ihm mit einem weißen Tuch den Rücken, ihm dabei erklärend, daß er nicht gewaschen werde, wenn das Tuch sauber bliebe. Das Tuch nahm aber eine bedenkliche Färbung an, und Rolf zog mit eingezogenem Schweif geduckt von dannen. Nach einiger Zeit kam Rolf wieder auf mich zu, schaute mich bittend an und klopfte:

11 10 6 16 10 1 6 8 6 7 3 6 9 16 2
*g ei n s ei f n m n b r n d s o**

= keine Seife nehmen, brennt so. So sehr Rolf das Baden in der Wanne mit warmem Wasser und Seife haßt, so sehr liebt er ein kaltes Bad im Rhein. Er ist ein hervorragender Schwimmer und kann auch tauchen. Ich beobachtete ihn, das war besonders leicht in Bergzabern, wie er ungefähr 15 Sekunden unter Wasser blieb und schließlich mit einem Gegenstand im Maul wieder an der Oberfläche erschien. Einmal schwamm er zu

* Fortan werden die von Rolf geklopften Zahlen nicht mehr wiedergegeben, sondern gleich die Buchstaben, die sie bedeuten. M.

meinem großen Schrecken durch den Rhein und landete am Ludwigshafener Ufer. Drüben stand er lange still, war es nun, weil er müde geworden war, oder hatte er nicht den Mut, wieder herüberzuschwimmen. Ich durchlebte angstvolle Minuten. Wir konnten ihn kaum unterscheiden; wenn er lag, gar nicht. Rufen konnte nichts helfen, das würde ungehört verhallt sein. Rolf aber sprang, nachdem er sich ausgeruht hatte, wieder in die Fluten und kam, langsam zwar, aber sehr sicher bei mir an. Der Hund war so erschöpft, daß wir lange warten mußten, bis er mit uns nach Hause gehen konnte. Seitdem hat er es nie mehr versucht, den Rhein zu durchschwimmen.

Von einem Rheinbad im Winter bei 7 Grad Kälte erzählt Rolf selbst in einem Briefe an Herrn Dr. Gradenwitz in Berlin.*

Daß Rolf nicht immer mit derselben Freudigkeit arbeitet, ist ja selbstverständlich. Meist gelingt es mir aber, seinen Gegenwillen zu beugen, und nur die Art seiner Antworten läßt seinen Widerwillen und Eigensinn erkennen. Schlug er doch einmal, als er hartnäckig den Namen einer anwesenden Dame wiederzugeben sich weigerte, schlechtweg: *b u g l s d ei g n* = Buckel steigen (also die Redensart, „er kann mir auf den Buckel steigen"), und als an demselben Abend ein anwesender

* In einem weiteren Buche über Rolf, das sich in Vorbereitung befindet, werden seine Selbstbiographie und seine Briefe veröffentlicht werden. Siehe auch die in den Protokollen enthaltenen Briefe. M.

Herr hinwarf: „Rolf, du bist ein Dickkopf", meinte er nicht gerade schüchtern: *m u d r a u g* = Mutter auch.

Ein andermal meldete man mir in Gegenwart des Hundes einen Besucher; es war an jenem Tag zum zweitenmal, daß Rolf arbeiten sollte, worüber er wenig angenehm berührt war. Er reckte sich und streckte sich einige Male — er hatte auf seinem Fell unter dem Schreibtisch geruht — und kam mit trübseligem Gesichtsausdruck zu mir: *i l a u n m ei b u g l s d ei g n* = Jela und mein Buckel steigen klopfte er auf meinen Arm und legte sich dann wieder unter den Schreibtisch, hoffend, daß der Fall nun für ihn erledigt sei.

Nur ein einziges Mal kam es so weit, daß ich meinen guten Rolf beim Unterricht die Peitsche fühlen lassen mußte, und ich glaube wohl, daß die leichten Streiche der Herrin noch weher taten als dem Hund. Es war eine Pause von drei Wochen im Unterricht eingetreten, wegen heftigen Unwohlseins meinerseits. Als ich dann wieder den Unterricht aufnahm, zeigten sich alle drei Tiere widerspenstig. Besonders Rolf zeigte mir, daß er das Leben ohne Arbeit sehr hübsch gefunden hatte. Er saß mit gelangweiltem Gesicht da, die Ohren hart am Kopf, die Unterlippe leicht vorgeschoben, und sah wohl absichtlich immer an mir vorbei. Ich ignorierte seine Unlust völlig, setzte mich in meinen Liegestuhl und begann den Unterricht mit dem Zeigen eines schönen Bilderbuchs, das besonders von Jela sehr interessiert angesehen wurde. Daisy schielte nur aus ihren klugen Katzenaugen ein wenig zu mir herüber und schmiegte

sich hart an Rolf, der absolut nicht hersah. Ich klappte das Buch zu und fragte Rolf: „1 plus 1?“ Antwort: *26*. Die 26 wurde so kräftig gegeben, wie er das sonst nie tut. Ich notierte 26 und sagte ruhig: „Das ist mir neu, daß 1 plus 1 26 gibt. Nun sage mir 27 minus 23?“ Antwort: *26*. Ich rief ärgerlich: „Falsch!“ Dann befahl ich ihm, ein Wort zu buchstabieren, und bekam wieder die Antwort *26*. So gab mir dies eigensinnige Tier mit unverkennbarer Schadenfreude immer wieder *26*, und zwar im ganzen 72mal. Ich war erschöpft, und mein sehnlicher Wunsch war, Rolf zu züchtigen. Aber ich beherrschte mich, hieß Rolf gehen und begann mich mit Jela zu beschäftigen, als auch sie als einzige Antwort 26 gab. Ich schloß den Unterricht und strafte meine Schüler mit Verachtung.

Am nächsten Tage rief ich sie, als wäre nichts vorgefallen, freundlich zum Unterricht. Rolf indes machte wieder sein eigensinnigstes Gesicht, gerade wie am vorhergehenden Tage. Mit der Frage: „Was hast du doch gestern immer gesagt?“ begann ich den Unterricht. Antwort: *26*. „Ach ja!“ gab ich ruhig zurück. Dann stellte ich die erste Rechenaufgabe. Antwort: *26*. Auch die zweite wurde mit *26* beantwortet. Ich stand ernst auf und holte die Peitsche, die bisher nur als Schreckmittel gegolten hatte. Die letzte Aufgabe wurde wiederholt, Rolf blieb bei seiner *26*. „Du kannst sehr gut 26 sagen,“ sprach ich mit äußerster Ruhe, „aber gib acht, ich kann es auch!“ Daraufhin gab ich ihm 26 leichte Schläge auf den Rücken. Rolf verzog keine Miene und

gab auch keinen Laut von sich, aber meine nächste Frage wurde, wenn auch zitternd, wieder mit 26 beantwortet. Ruhig gab auch ich wieder 26, und noch einmal wurde meine Antwort mit der Peitsche nötig. Dann endlich war der Trotz gebrochen, und Rolf gab etliche gute Antworten, verstummte dann aber ganz auf einige Zeit. Jela und Daisy, die beide Zeugen dieses Auftritts waren, arbeiteten sehr willig; sie mochten wohl begriffen haben, daß Eigensinn nichts nützen kann. Sie waren mit entsetzten Augen während Rolfs Bestrafung dagesessen, und Jela hatte sogar den Versuch gemacht, sich auf mich zu stürzen. Die ganze Art dieses Vorganges mußte mich auf den Gedanken bringen, daß hier eine kleine Verschwörung vorangegangen war.

Bei sogenannten „unwissentlichen" Versuchen, die in großer Zahl von den Gelehrten vorgenommen wurden, zeigte Rolf verschiedentlich den starrsten Eigenwillen. Während einer größeren Prüfung des Hundes zu Oggersheim benützten zwei der Herren den Augenblick, in dem Rolf draußen ein wenig geführt wurde, um auf ein Blatt Papier ein lateinisches Wort zu schreiben und es Rolf zu zeigen. Ich saß ahnungslos im Herrenzimmer des Hauses, den übrigen Herren Rede und Antwort stehend. Nachdem Rolf wieder im Zimmer war, fragten ihn die beiden Herren nach dem erwähnten Wort. Rolf hatte statt der verlangten Antwort alle möglichen Ausreden, die Herren könnten selber lesen, Mutter auch, er sage es lieber morgen und andere mehr. Sogar das Versprechen des einen der Herren, er werde Rolf Lachs

geben*, verfing nicht. Rolf hob nur schnuppernd die Nase und klopfte: *d u h d k ei n* = du hat kein = du hast keinen. Man mußte schließlich den Versuch fallen lassen, er war zu meinem großen Verdruß mißglückt. Der Hund hatte aber sonst so Vorzügliches geleistet, daß ihm jener Herr einige Tage nach der Sitzung den Lachs doch noch schickte. Als der Postbote das an Rolf adressierte Paketchen abgab, machte der Hund wahre Freudensprünge. Der Lachs wurde mit großem Behagen verzehrt, und nachdem auch die Büchse sauber ausgeleckt war, stand Rolf an meinem Liegestuhl hoch und klopfte: *b a r b a*. Meine Älteste, die wie gewöhnlich aufschrieb, rief: „Rolf, du hast ja ra vergessen!" Sie dachte genau wie ich, Rolf habe Barbara klopfen wollen (Name unserer Haushälterin). Rolf jedoch verneinte energisch und klopfte nun von selbst weiter: *w o r d* = Wort. Ich fragte nun meinerseits: „Rolf, du meinst wohl das aufgeschriebene lateinische Wort, das du nicht sagen wolltest?", worauf Rolf fest das Zeichen für „*ja*" gab. Ich eilte an das Telephon und fragte bei einem der zwei Herren an, ob das von Rolf geklopfte Wort b a r b a stimme. Man versicherte mir, daß dem Hund barba (Bart) aufgeschrieben und auch vorgezeigt worden war. Rolf hatte also wohl aus Dankbarkeit für den guten Lachs das vorher von ihm verweigerte Wort geklopft.

Auf Anregung verschiedener Ausländer gab ich Rolf französischen und englischen Unterricht. Bei seinem eminenten Gedächtnis konnten ihm auch die fremden

* Rolfs Lieblingsspeise. M.

Sprachen nicht allzu schwer fallen. Er lernte spielend und konnte bald eine Reihe französischer und englischer Worte verstehen. Aber gar bald zeigte er mir in unzweideutiger Weise, daß ihn dieser Unterricht langweile. Bei Beginn der französischen Stunde klopfte er eines Tages: *gans fad nid ui lol nid will* = ganz fad, nicht oui, Lol nicht will.

Ähnliches erlebte ich bei den Geographiestunden. Anfangs gefiel ihm das Suchen der Städte auf der Landkarte. Er verfolgte mit sichtlichem Interesse den Stab, mit dem ich ihm die Grenzen zog. Ich brauchte schließlich nur zu deuten, um sofort die richtige Angabe des Landes und dessen Hauptstadt zu erreichen. Eine drollige Äußerung des Hundes bei Erklärung des schönen Landes Österreich darf nicht wegbleiben. Vorher hatte ich ihm schon gesagt, daß die Hauptstadt Wien sei, und daß dort der Kaiser Franz Joseph residiere. Auf meine Frage: „Wie heißt also die Hauptstadt von Österreich?" kam sehr rasch die Antwort: *win* = Wien. Es folgte eine kleine Pause, dann klopfte er spontan weiter *wagsn fein wina wirsdl lol di hbn* = wachsen fein Wiener Würstel, Lol die haben. Jedenfalls hatte Rolf schon durch die Kinder gewußt, daß die geliebten Wiener Würstchen aus Wien stammen.

Ermutigt durch des Tieres gutes Auffassungsvermögen, hoffte ich noch länger sein Interesse an diesem Fache wach zu halten. Dies sollte eine Täuschung sein. Als ich eines Morgens die Landkarte aufhängte, nahm mir Rolf alle Lust, weiter zu arbeiten. Noch ehe ich

begonnen hatte, klopfte Rolf: *wg dun wisd lndrkrd lol eifag gnug fon di* = weg tun wüste Länderkarte, Lol einfach genug von die. Er fand es wohl bedeutend nützlicher, im Rhein zu schwimmen, als zu wissen, wo dieser auf der Karte zu finden sei.

Am liebsten läßt sich das lebhafte, kluge Tier über alles, was lebt, belehren. An einem wundervollen, sonnigen Junimorgen saß ich mit Rolf unter einer großen, schattenspendenden Linde. Ein munteres, fleißiges Bienenvolk summte und schwirrte über uns in den reich blühenden Zweigen; es war eine Lust, hineinzuschauen in dies Leben und Treiben. Rolf hob schnuppernd seine Nase und spitzte die seidigen Ohren, bis seine Blicke das Arbeitsvölkchen im Lindenbaum fanden. Er erhob sich und stand am Stamm der Linde winselnd hoch, versuchte eine kühne Kletterei, die völlig mißlang, kam dann zu mir und sah mir, die Vorderfüße auf meinen Schoß stellend, nahe ins Gesicht; dazu kratzte er mich fest an der Schulter, für mich die längst erkannte Bitte: „Erklär' mir das!" Ich tat, wie er wollte, erzählte ihm, was die Bienen in der Linde suchen, und versprach ihm eine Kostprobe von dem feinen Lindenblütenhonig, wenn er erst fertig wäre. Rolf legte sich daraufhin zufrieden neben mich ins Gras und sah so lange den kleinen geschäftigen Bienen zu, bis seine Augen sich müde zum Schlafe schlossen. Einige Zeit darauf durfte Rolf wirklich Lindenblütenhonig versuchen: er fand ihn so köstlich, daß er lange sein Bärtchen leckte. Als etwas später der wilde Wein auf unsrer Terrasse in voller Blüte stand,

fanden sich auch die fleißigen Bienen wieder ein. Rolf, der mit mir draußen saß, erkannte sofort das Summen und begann, die Bienen laut anzuheulen. Die Bienen aber verstanden wohl kaum, was Rolf von ihnen wollte; sie scheuten ihn nicht einmal, da sie trotz Rolfs Annäherung gar keine Notiz von ihm nahmen. Rolf mag wohl die Nutzlosigkeit seiner Bemühungen eingesehen haben; er kam zu mir und klopfte, dabei immer wieder zu den Bienen hinüber schauend: *di soln magn sei honig an bodn dsu lol* = die sollen machen sei(nen) Honig an Boden zu Lol. Dazu machte er solch gierige Augen, als müsse im nächsten Augenblick auch schon sein brennender Wunsch erfüllt sein. Bei dieser kleinen Episode machte Rolf den Eindruck eines sehr verwöhnten Kindes, das nur zu befehlen braucht, um auch sofort jeden Willen erfüllt zu bekommen.

An einem klaren, lauen Juniabend führte das Mädchen Rolf spazieren und zeigte ihm die in großer Menge fliegenden Leuchtkäfer. Nach des Mädchens Aussage habe sich Rolf ganz merkwürdig benommen, sei auf jedes Käferchen zugesprungen und habe es ganz in der Nähe betrachten wollen. Er kam auch ganz erregt zu mir zurück und konnte es kaum erwarten, mir sein Erlebnis mitzuteilen. Er klopfte: *lol hd sn fil gfr mit ligdl an baug lol aug hd sn fil ligdl gfr an baum wi bei grisdgindl* = Lol hat (ge)sehen viel Käfer mit Lichtel am Bauch. Lol auch hat (ge)sehen viel Lichtelkäfer am Baum wie bei Christkindel. Die leuchtenden Käferchen hatten

bei Rolf die Erinnerung an den Christbaum ausgelöst.

Rolf liebt sehr, Milch zu trinken, und lange schon wollte ich den Hund mit einer Kuh bekannt machen; einstmals glückte es mir, Rolf eine solche in der Nähe zu zeigen und zu erklären. Die Kuh litt ganz geduldig, daß Rolf sie von allen Seiten beroch. Sie sah ihn lange an und leckte ihm dann zärtlich die Schnauze. Rolf erschrak und fing an, wild zu bellen. Ich hatte alle Mühe, den Rasenden zu halten. Natürlich verdroß mich das ungestüme Verhalten; ich zankte Rolf und verbot ihm zu bellen. Wie er stets tut, wenn er sich im Recht glaubt, knurrte er noch eine Weile drohend. Zu Hause angekommen, fragte ich ihn: „Warum hast du denn die Kuh, die so lieb zu dir war, so angebellt?" Da wurde mir die Antwort: *smegd nid gud gus fon gu* = schmeckt nicht gut Kuß von Kuh. Wahrscheinlich hat ihm die rauhe Kuhzunge nicht behagt, vielleicht auch der den Kühen eigene Geruch.

Im allgemeinen gab der Hund von Anfang an seine Antworten sehr rasch und sicher, jedoch kam es auch vor, daß Rolf — und das geschah besonders bei Beschreibungen von Bildern, die ihm vorgehalten wurden — ganz nach Kinderart stockte. Am 8. März 1914 kam dies besonders deutlich zum Ausdruck. Ein Münchner Gelehrter hielt ihm ein Bild vor, das der Hund beschreiben sollte. Rolf sah auch angestrengt hin, hob sofort sein Pfötchen und klopfte: *ei ei ei feirsbrids wagld krd dr kl glabn nmn* = ein ein ein Feuerspritze, wackelt Karte, der Gaul Klappen nehmen.

Ob der Hund nun wirklich zerstreut war oder das rechte Wort nicht rasch genug finden konnte, wagten wir nicht zu entscheiden. Das Bild stellte einen Feuerwehrmann mit der Spritze vor und ein Droschkenpferd mit Scheuklappen. Krall hatte mir kurz vorher geschrieben, daß seinen Pferden die Scheuklappen, die er ihnen beim Arbeiten anlegen müsse, äußerst unangenehm wären; davon hatte ich Rolf erzählt. An jenem Tag konnte ferner sein gewöhnliches Klopfbrett nicht gefunden werden, wir behalfen uns daher mit einem steifen Bild aus einem alten Bilderbuch, das wahrscheinlich nicht fest genug hielt, daher kam der Einwurf: „*wagld krd*".

Bei derselben Gelegenheit versuchte jener Gelehrte gleichzeitig mit mir, den Klopfdeckel zu halten. Rolf bemerkte das augenblicklich, er sah einen Augenblick den Herrn erstaunt an, klopfte heftig $6 = n$, ließ daraufhin sein Pfötchen sinken und hob es auch nicht wieder trotz meines strengen Befehls, weiter zu klopfen. Das von Rolf geklopfte n konnte nicht die Antwort sein auf die Frage des Herrn: Wie heißt mein andrer Hund?" „Rolf, was wolltest du sagen," fragte ich, nachdem der Herr den Deckel losgelassen hatte. *m n w g h n d* = (neh)men weg Hand klopfte Rolf, dem, wie diese Antwort zur Genüge beweist, die Berührung seiner Zählkarte unangenehm war.

Oft wurde mir vorgeworfen, daß der kluge Rolf eben nur immer mit mir arbeite, ein Einwurf, der ebenso unberechtigt als unzutreffend ist. Jeder gut erzogene Hund folgt seinem Herrn am besten und duldet nicht

gerne fremde Berührungen. Schon aus diesem Grunde ist es unmöglich, daß Rolf jedem antwortet. Oft liegt auch die Schuld an demjenigen, der mit dem Tiere arbeiten möchte. Falsche Handhaltung, Zittern der Hand, plötzliche Drehung der Hand nach oben oder unten und noch andre solche Kleinigkeiten lassen das Tier sofort unlustig werden. Es kam wohl schon oft vor, daß Rolf den Versuch machte, dem einen oder andern Besucher selbst etwas zu sagen, um dann ganz enttäuscht zu mir zurückzukehren, wenn es nicht glückte. Folgender Vorgang mag meine Annahme bestätigen: Freifräulein Ada v. M. war, wie beinahe täglich, zu uns gekommen. Ich selbst war nicht im Zimmer anwesend, als Rolf plötzlich zu ihr hinging, sie ansah und dann zu klopfen verlangte. Rolf klopfte auf die Hand der Dame erst *4*, dann *2*, worauf er verstummte. Die beiden geklopften Zahlen ergaben zunächst keinen Sinn. 4 ist a, 2 ist o, — ao. Rolf war nicht zu bewegen, weiter zu klopfen. Man brachte mir, die ich zu Bett lag, den Rolf und berichtete mir die ganze Sache. Es interessierte mich, was Rolf wohl der Dame sagen wollte, und darnach gefragt, gab Rolf: ***ada nid wisn mid 10er hd nid fragd lol nid kn globfn mid ir*** = Ada nicht wissen mit Zehner, hat nicht (ge)fragt, Lol nicht kann klopfen mit ihr*). Ich fragte nun: „Rolf, war die 2 eine Zehnerzahl? Antwort: *ja*. Weiter die Einer dazu? Antwort *4*. Der zweite Buchstabe war

*) Da die Zahlen 1 und 2 in Rolfs Alphabet Buchstaben bezeichnen, so muß man ihn jeweils fragen, ob die Zahlen als

also nicht ein o, sondern ein c (also bis jetzt a c). „Rolf klopfe weiter, was du Ada sagen wolltest!" Antwort: *hd gbn fon wgn audo dsamba nid dud magn dod* = (ac)ht geben von wegen Auto, Zampa nicht tut machen tot. Er wollte also die Besucherin warnen vor den Autos, daß ihr Hund Zampa nicht überfahren werde, denn kurz vorher war der ihm gut bekannte Pudel Tom der Dame überfahren worden.

War jemand ganz bei uns im Haus aufgenommen, so betrachtete ihn Rolf als völlig zur Familie gehörig. Man konnte dann sicher sein, daß das Tier dem Hausgenossen stets willig folgte und auch mit ihm arbeitete, wenn, was ich immer wieder betonen muß, jener es überhaupt verstand, das Klopfbrett richtig zu halten, und sich Mühe gab, Rolf zu verstehen. Eine meiner jungen Basen aus Karlsruhe konnte ganz besonders schwer an Rolfs eigene Denktätigkeit glauben. Sie bat mich, doch einmal auf kurze Zeit kommen zu dürfen, um Rolf kennen zu lernen. Nichts war mir lieber als das, da mich selbst darnach verlangte, zu sehen, wie er mit andern arbeitete. Ich überließ ihr nach etlichen Tagen das Tier vollständig; sie mußte Rolf füttern, ihn spazieren führen, kurz sich immer mit ihm beschäftigen. Ich entzog mich dem Hund, wo immer ich konnte.

Einer oder als Zehner gedacht sind; unterläßt man dies, so kann er natürlich die über 9 gehenden Zahlen nicht klopfen. Das Verfahren, die Einer etwa mit der linken, die Zehner mit der rechten Pfote klopfen zu lassen, ist für Rolf nicht anwendbar: er klopft nur mit der einst überfahrenen linken Pfote, die schwach geblieben ist und auf die er sich daher nicht gern stützt. M.

Er litt sichtlich darunter, gewöhnte sich aber sehr gut an die neue Tante, die ihn nach jeder Richtung verwöhnte. Es ist ganz selbstverständlich, daß ich der Dame meinen Hund des öftern vorführte, sie mit der ganzen Art und Weise seiner Behandlung vertraut machte, sie lehrte, die Hand richtig zu halten, und schließlich sie auch auf die verschiedenen Unarten Rolfs hinwies. Ich riet ihr auch, Rolf erst ganz an sich zu ziehen, ehe sie mit der Arbeit begann, was gern befolgt wurde. In jener Zeit verbrachte ich meines leidenden Zustandes wegen stets die Morgen zu Bett. Diese ungestörten Morgenstunden benutzte nun die Dame ohne mein Wissen zu kleinen Übungen mit Rolf. Schon nach ganz kurzer Zeit überraschte sie mich mit einer kleinen Vorführung des Hundes. Sie war überglücklich, weil alle ihre Fragen richtig beantwortet wurden, und gestand mir ein, daß sie erst jetzt fest an Rolfs Können glaube.

Eine in Mannheim wohnende Verwandte, von der Rolf mit viel Süßigkeiten verwöhnt und die von ihm auch nur die „Gutseltante" genannt wurde, hätte lange gern gewußt, ob der Hund auch in meiner Abwesenheit mit andern arbeite. Nun traf es sich einmal, daß unsere Kinder bei ihr eingeladen waren. Abends holte sie Barbara dort ab, und Rolf durfte sie begleiten. Diese Gelegenheit, den Hund ohne Herrin prüfen zu können, wurde sofort ausgenützt. Rolf mußte die auf dem Tische stehenden Teller zählen und auch sonst noch andre Aufgaben lösen, die restlos gelangen.

Rolf arbeitet auch sehr nett mit unsern Kindern

und der von ihm sehr geschätzten Haushälterin Barbara. Auch meine lieben Eltern hatten schon in den Jahren 1912 und 1913 dem Hund bisweilen selbst Rechenaufgaben gestellt und jeweils die richtigen Antworten erhalten.

Am meisten hat wohl mein Mann in bezug auf Rolfs Fähigkeit, schwierige Rechenprobleme zu lösen und Wurzeln zu ziehen, Zweifel gehegt. Er wollte sich absolute Gewißheit verschaffen und rief einst unsre älteste Tochter Luise und Rolf zu diesem Zweck in seine Kanzlei, während ich ahnungslos bei einem Besucher von auswärts im Wohnzimmer saß. Später erst erfuhr ich von jenem wohlgelungenen Versuch. Mein Mann wählte etliche Rechenaufgaben, darunter auch eine schwierige Wurzelrechnung und hieß Rolf in die Hand von Luise die Lösungen geben. Rolf gab in so kurzer Zeit die richtigen Antworten, daß es Luise wohl nicht möglich gewesen wäre, mitzurechnen.

Rolf war sehr eitel auf seine Fähigkeit, schwierige Probleme zu lösen. Er zog oft viele schwierige Wurzeln nacheinander, wenngleich man ihm die große Anstrengung unschwer ansehen konnte. Bei besonders schwierigen Aufgaben saß er mit fest geschlossenen Augen, zitternd und schwankend, da, wie dies schon mehrere Beobachter (Dr. Mackenzie, Dr. Gruber, Dr. Lindner u. a. m.) in ihren Aufsätzen und Berichten erwähnten. Erst wenn Rolf die jeweilige Lösung gefunden hatte, öffnete er die Augen und gab fest und sicher die richtigen Antworten. Diese Bemerkung wurde auch bei

größeren Vorführungen von vielen gleichzeitig gemacht.

Nachdem ein Besucher aus Frankreich, Herr Edmond Duchatel, in Rolfs Gegenwart erklärt hatte, daß er speziell auf die Lösung schwieriger Rechenprobleme keinen Wert lege, da ja Epileptiker und ganz kretinhafte Menschen oft überraschend gute Rechner seien, weigerte sich Rolf in der Folge, Wurzeln zu ziehen oder sonstige schwierige Aufgaben zu lösen. Ich brachte ihn nicht mehr dazu und mußte dies bei Vorführungen immer wieder betonen. Einem Herrn aus Stuttgart gelang es aber durch gütliches Zureden, das Tier davon zu überzeugen, daß nicht alle Menschen das gleiche denken. Seitdem ist er wieder bereit, dann und wann eine Wurzel zu ziehen, wenn auch seine alte Freude daran vollkommen ausgelöscht zu sein scheint.

Um auch andern Menschen den Unterricht gut veranlagter Hunde zu ermöglichen, zog ich 10 Sprößlinge von Rolf und der Hündin Jela groß. Sie kamen in der Nacht vor dem Kaisertag 1913 zur Welt und waren alle kräftig und gesund. Unsere Mühe mit der Aufzucht war um so größer, als Jela schon am dritten Tag an Lungenentzündung erkrankte. Wir mußten alle 10 Welpen mit Ziegenmilch füttern und bei Tag und Nacht bereit sein mit dem Fläschchen. Die kleinen Tiere wuchsen zur allgemeinen Freude kräftig und frisch heran. Rolf zeigte sich als glücklicher Vater, dem aber seine Jela, besonders anfangs, gar nicht traute. Wenn er nur in die Nähe der Schlafkiste der Jungen kam, brummte sie ihn an und vertrieb ihn. Am zweiten Tage

verließ Jela auf ein paar Augenblicke ihre Jungen und erging sich ein wenig im Garten. Währenddessen schlüpfte Vater Rolf zu seinen 10 Kindern in die Kiste und saß mit stolz erhobenem Kopf bei ihnen. Aber nicht lange währte seine Freude, Jela kam unbemerkt ins Zimmer, sah Rolf schon von weitem und knurrte sehr böse. Rolf zeigte große Angst und kroch mehr, als er lief, schreiend aus der Kiste, Jela hinter ihm drein, nicht ruhend, bis er seine Strafe weg hatte. Jela duldete ihn von da ab nie mehr in der Nähe — ob aus Angst oder Eifersucht? Vielleicht war ihr Benehmen ein Ausfluß der beiden Gefühle. In jener Zeit äußerte sich Rolf so unglücklich in einem Briefe: *ila simbfn wn lol gd su gorb* = Jela schimpfen, wenn Lol geht zu Korb.

Wie ein richtiger Menschenvater empfand er die Störung seiner Nachtruhe durch die Kleinen sehr unangenehm. Ich war meist des Nachts bei der Hundefamilie, solange die Hündchen noch alle paar Stunden trinken mußten, und konnte dadurch Vater Rolf sehr gut beobachten. Wenn es mir nicht rasch genug glückte, die Schreihälse zu beruhigen, stand Rolf wohl in seinem Bett auf, sah ganz entsetzt zu seinen Jungen herunter und brummte leise vor sich hin. Dann versuchte er die Fortsetzung der Nachtruhe auf der andern Seite des großen Kinderbettes, das er sein eigen nennt. Half das nichts, so sprang er heraus und beschnupperte die unruhigen kleinen Kerlchen trotz Mutter Jelas grimmigem Knurren so lange, bis diese ihm die blanken Zähne zeigte.

Dann verzog er sich mit eingezogenem Schweifchen bis zu mir und klagte mir sein Leid. Einmal klopfte er: *du di sagn soln nid briln lol nid kn hrn wisd bgsdagl* = du die sagen: sollen nicht brüllen, Lol nicht kann hören wüst(en) Spektakel.

Rolf war im Gegensatz zu den meisten Airedale-Rüden, die ängstlich weggesperrt werden müssen, wenn die Hündinnen Junge haben, ein äußerst zärtlicher Vater. War eines der Hundekinder am Boden und quiekste, so lief er besorgt herzu und hob es wieder in seine Kiste. Nur ihre gute Milch in den kleinen Fläschchen wollte er ihnen nicht so ganz gönnen. Ich traf ihn einst, als ich während der Fütterung einen Augenblick weggerufen wurde, mit einem Milchfläschchen an, an dessen Sauger er leckte und lutschte. Dabei ertappt, schämte er sich so sehr, daß er sich unter sein Bett verkroch und nicht wieder hervorzulocken war. Über meine große Liebe zu den 10 Hündchen war Rolf sehr wenig erbaut. Er äußerte sich des öftern darüber in Briefen.

Unter den 10 Rolfnachkommen war ein Zwillingspärchen* (Rüde und Hündin), das natürlich viel zierlicher war als die andern 8 Tierchen. Die Hündin war besonders niedlich und zart gebaut und schien Vater Rolfs erklärter Liebling. Ich legte sie ihm einmal in sein Bett, damit er sie ganz ungestört betrachten konnte. Er beschnupperte sie von allen Seiten, leckte ihr die noch blinden Äuglein, kam dann sehr vergnügt zu mir

* D. h. die beiden Tierchen waren in gemeinsamen Embryonalhüllen geboren. M.

gehüpft und klopfte teils auf meinen Arm, teils auf die Sessellehne: *l o l a n n n* = Lola nennen. Es wäre mir nie eingefallen, Rolf die Benennung der Jungen zu überlassen, da ich mir schon 10 schöne eigenartige Namen ausgedacht hatte. Nachdem er aber auf diese drollige Art begonnen hatte, seine Kleinen zu taufen, ließ ich ihn gewähren. Er fand nach und nach für jedes einen Namen. Ein besonders starker Rüde bekam seinen Namen während einer größeren Vorführung. Ein Herr, dem Rolf schon lange einen Sohn versprochen hatte, fragte in Gegenwart vieler Personen, „Rolf, wie soll denn mein Hundchen heißen?" Worauf das Tier nach kurzem Besinnen klopfte: *h ei n d s* = Heinz. Das Versprechen des Herrn, den Hund auch sicher so zu rufen, wurde von Rolf mit freudigem Wedeln aufgenommen.

Es mag nun noch so unglaublich klingen, ich muß wahrheitsgemäß berichten, daß auch die übrigen 8 Tiere ihre Namen von Rolf bekamen: Roland, Rolf, Ilse, Suleika, Hilmar, Olaf, Harras und Peter.* Letzterer wurde von seinem Herrn neu benannt und wird nun Lux gerufen. Die Namen bis auf Ilse und Heinz, die ihm aus der Fibel in Erinnerung geblieben waren, hat er wohl seinen Hundebekanntschaften entnommen.

Wie fest Rolf von der Klugheit der 10 Jungen überzeugt war, zeigt eine Begegnung mit Ilsens späterem Herrn. Jener Herr, zufällig in Mannheim anwesend,

* Dabei irrte er sich nie im Geschlecht; ebensowenig ein anderesmal bei zwei jungen Kanarienvögeln, als noch niemand deren Geschlecht kannte. M.



Rolf mit seinen zehn Jungen

wollte das ihm von Rolf selbst ausgewählte Hündchen sehen. Er fragte: „Also, wen von den Zehnen soll ich bekommen", worauf Rolf sofort „*Ilse*" klopfte. „Ja aber Rolf, glaubst du denn auch wirklich, daß Ilse klug ist und lernen wird?" Des Hundes Antwort: ***m ei g i n d r a l k n l r n n*** = meine Kinder alle können lernen, ließ an Selbstbewußtsein nichts zu wünschen übrig.

Jedem Besucher wollte er seine Kinder zeigen, und wenn man seinen Wunsch erfüllte und die Zehn schön säuberlich in einen Waschkorb gebettet brachte, strahlte sein gutes, treues Hundegesicht. Als die Jungen sechs Wochen alt waren, mußten wir sie in das kleine Landhaus in Bergzabern verbringen, damit sie die sonnigen Stunden des Tages im freien Zwinger verbringen konnten. Rolf trauerte sehr, während die übermütige Jela sichtlich froh war, die 10 Quälgeister los zu sein. Schon 14 Tage nach der Übersiedelung der Kleinen durfte Rolf, der durch zu viele Vorführungen übermüdet und krank war, ihnen folgen. In Wald und Wiese konnte er nun mit seinen lustigen Kindern tollen und spielen nach Herzenslust, und manch einer hatte seine helle Freude an unsrer Hundefamilie.

Nicht immer war Rolf zu wildem Spiel aufgelegt, manchmal mußte ich mich ins Mittel legen, wie meine kleine Aufzeichnung vom 14. Mai 1914 zeigt. Rolf lag in der Sonne. Seine Kinder spielten um ihn herum, balgten sich wie kleine unartige Jungen, zupften ihn auch bisweilen am Fell, als wollten sie ihn wecken.

Zuerst blinzelte Rolf nur verschlafen, dann knurrte er leise. Als dies auch nichts half, sprang er in die Höhe und klopfte dem kleinen Rolf ein paar feste Schläge auf den Buckel. Den kleinen Racker freute dies, wie mir schien, er sprang nur um so wilder auf seinen Vater los. Rolf fletschte die Zähne, und ich befürchtete eine Rauferei. Ich verjagte die Jungen, wofür mir Rolf sehr dankbar war; wedelnd leckte er meine Hand und klopfte: *du di sagn lol gn lasn sin so dum* = du die (denen) sagen, Lol gehen lassen, sind so dumm.

Wenn die wilden Zehn nach dem Füttern auf der sonnigen Terrasse ihre Mittagsruhe hielten, liebte es der alte Rolf, seine Kinder zu studieren. Da ging er wedelnd und schnuppernd zwischen ihnen durch, leckte wohl dem einen oder andern das struppige Köpfchen und sah ihnen oft lange in die Augen. Gar gerne hätte ich erfahren, was er dabei dachte. Leider vermochte ich ihn nicht zu Äußerungen von Belang zu bringen. Ein einziges Mal glückte es mir, Rolf rechtzeitig anzurufen, als er vor Roland saß und ihn auffallend lange ansah. Auf meine Frage: „Rolf, warum schaust du den kleinen Roland so lange an?“ gab er: *is dauhig glei gugrl hd w fans* = is dauhig (traurig) klein Guckerl* hat weh fanz (Schwanz.) Die Tierchen hatten zum Teil, weil es ihre späteren Besitzer wünschten, geschnitten werden müssen. Rolands Stummelchen wollte

* Roland wurde seiner leuchtenden Augen wegen, mit denen er einen unverwandt ansah, Guckerle genannt. M.

nicht gut heilen trotz guten Verbänden und Waschungen. Auf Rolfs Äußerung hin sahen wir gründlich nach und fanden, daß die Schnur, mit der die Schweifchen vor dem Schnitt abgebunden waren, noch nicht entfernt war und dem Tier jedenfalls Schmerzen machte. Nachdem der Schaden gut gemacht war, heilte Rolands Stummelchen sehr rasch, und der Kleine hatte dank Rolfs kluger Äußerung nicht mehr so viel Schmerzen auszuhalten.

Die Junghunde bekamen mit Anfang des vierten Monats Unterricht. Etliche unter ihnen begriffen schon nach den ersten Stunden „rechts", „links", „ja" und „nein". Besonders Heinz und Lux gaben sehr sicher ihre Antworten. Rolf, der natürlich stets beim Unterricht zugegen war, schien sehr stolz auf die Fortschritte seiner Sprößlinge zu sein. Für mich gab es dabei manche interessante Beobachtung. Würde wohl Rolf die Klopfsprache auch im Verkehr mit seinen Jungen anwenden? Daß es eine Verständigung von Tier zu Tier gab, war mir durch verschiedene Äußerungen meiner Tiere längst zur Gewißheit geworden. Auf Befehl verwandte Rolf die Klopfsprache auch den Tieren gegenüber, aber aus sich heraus nie. Ich wollte deshalb schon die Frage verneinen, als Rolf einmal in der Morgenfrühe ganz aufgeregt aus dem Garten kam und Heinz, der ihm entgegenlief, auf den Hals klopfte: *radsl meisl lol dseign dig in log* = Ratzel, Mäusel Lol zeigen dich (dir) in Loch. Das wurde von Heinz geduldet, aber sicher nicht verstanden. Er blieb stehen und zeigte

eher Furcht als Freude. Rolf gab daraufhin einige halblaute Töne von sich und hüpfte ein Stückchen voran, worauf Heinz vergnüglich seinem Vater folgte. Ich ging den beiden nach und fand sie an einem großen Rattenloch, eifrig scharrend. Mittlerweile wurde von Karla, die ebenfalls Zeuge dieses kleinen Auftritts war, das Geklopfte übersetzt, und ich konnte zu meiner Freude feststellen, daß das Tun und die Äußerung Rolfs übereinstimmten.

Ein anderes Mal bekam Rolf ein prächtiges Bilderbuch aus Basel. Lange freute er sich an den lebenswahren Bildern, immer wieder verlangte er sie zu sehen. Als er sich endlich setzte und sein Pfötchen hob, erwartete ich eine Beschreibung irgend eines Bildes. Wir notierten sorgfältig jede Zahl: *m ei g i n d r s o l s n* = meine Kinder sollen sehen. Seine ganz unerwartete Bitte wurde natürlich sofort erfüllt.

Der kleine Lux, wohl der lebhafteste der Rolfjungen, wollte immer möglichst in unserer Nähe sein, alles sehen, alles wissen. Der Zwinger war ihm der entsetzlichste Aufenthalt; wenn alle seine Geschwister still lagen und ruhten, kletterte er sicher am Gitter hinauf, um durchzubrennen. Das glückte ihm anfangs nie, und es gab stets ein jämmerliches Geheul, wenn er ein Pfötchen einklemmte. Eines Tages erlebten wir einen kleinen Schrecken durch den Wildfang, als während seines Jammerns Rolf mit allen Zeichen des Entsetzens kam und klopfte: *l u g s g o b f s w i g d h e l f n* = Lux Kopf zwickt, helfen. Und richtig hatte Luxel seinen



Die zehn Jungen von Rolf und Jela

schmalen Kopf durch ein Loch des Gitters gezwängt und schrie, mit allen Füßen schlagend, laut vor Angst. Wer weiß, wie es Lux ergangen wäre, wenn uns Rolf nicht zu Hilfe gerufen hätte!

Ilse war die erste, die von ihrem Herrn abgeholt wurde. Der Abschied war für uns alle nicht leicht. Man gewöhnte sich so sehr an die lustigen Tiere, die man mit großer Mühe und Opfern groß gezogen hatte. Rolf zeigte sich da stets als besorgter Vater. Er gab den Herrn gute Ratschläge und bat bei jedem um Liebe für seine Kinder. Ilsens Herrn hat er noch mit auf den Weg gegeben: *imr lib hbn arm ilsl* = immer lieb haben arm Ilsel! Einmal klopfte er, als Suleika fort mußte: *hd angsd drsdn ir* = hat Angst, trösten ihr (sie).

Ilse sahen wir oft, ihr Herr brachte sie bisweilen mit, wenn er Besorgungen in der nahen Stadt zu machen hatte. Er gab sich redlich Mühe, das lebhafte Tier zu unterrichten, und erzählte in Rolfs Beisein, daß seine Ilse nur dann das Pfötchen hebe, wenn er ihr die Peitsche zeige. „Ist es nun gut," fragte er Rolf, „wenn ich ihr tüchtig Hiebe gebe?" Rolf wehrte heftig ab: „*nein, nein, nein*!" Dann sah er eine kleine Weile den Herrn beinahe böse an und klopfte weiter: *lib dseign mei ilsl wi mudr mid bal un fingr lobn ir* = lieb zeigen meiner Ilsel, wie Mutter mit Ball und Finger, loben ihr (sie).

Der Herr erzählte auch noch, daß die kleine, wilde Ilse ein kleines Kücken gefangen und es arg erschreckt

hatte. Als es laut jammerte, ließ Ilse es wieder rennen. „Aber da hat sie nun doch Hiebe verdient?" wandte er sich neuerdings an Rolf, der wieder heftig: *„nein, nein, nein!"* klopfte, dann stumm vor sich nieder sah und von selbst weiter gab: ***n m n w g a r m i l s e n i d f r s d n k n s a g n h i n l k r d d i g*** = nehmen weg arm(er) Ilse, nicht verstehen kann, sagen Hühnel g'hört (gehört) dich (dir).

Rolf sorgte sich in der Folge um Ilse, ob sie es wohl gut habe, ob sie ihr Herr liebe, ja er gab mir öfters den Rat, dem Herrn die wüste Peitsche zu nehmen und sie zu ***d s r b r n n*** = zerbrenn (verbrennen).

Der Sommer 1914 brachte manche Regenperiode. Schwer prasselten die Regentropfen gegen die Fensterscheiben, und die Langeweile hielt bei meinen sonst in Wald und Feld sich tummelnden Kindern ihren Einzug. Wenn auch die 10 kleinen Hunde manche Kurzweil schufen, so mußten wir doch auf andere Abwechslung sinnen. An solch grauem Regentag fielen mir aus meiner Kinderzeit Rätsel ein, die dann auch mit großem Jubel aufgenommen wurden. Rolf lag wie immer zu meinen Füßen, hob lauschend seinen Kopf und teilte wedelnd die Freude der Kinder, wenn ein Rätsel besonders rasch gelöst wurde. Plötzlich setzte er sich auf, hob sein Pfötchen und klopfte unaufgefordert: ***a u g r e d s l*** = auch Rätsel. Ich fragte: „Du willst Rätsel lösen?" Antwort: *„nein"*. „Rätsel aufgeben?" *„Ja."* Nach diesem „ja" klopfte er: ***h n h d b u n d f e d r w a r u m*** = Hahn hat bunt Feder, warum? Ich: „Na, Rolf,

vermutlich, weil er dann der Henne besser gefällt?" Rolf: *nein!* Ich: „Ja warum denn?" Rolf: *w e i l h n f e d r w a g s d* = weil Hahn Feder wachst. Jubelnd lobten die Kinder ihren treuen Kameraden und baten um ein anderes Rätsel. Rolf setzte sich bereitwillig, man möchte sagen stolz, und fragte: *g u s a g n m u w a r u m* = Kuh sagen muh, warum? Die Kinder: „Rolf, vielleicht, weil sie Hunger hat?" Rolf: *g a n s d u m* = ganz dumm. Ich: „Ja, warum denn?" Rolf: *w e i l n i g s a n d r s k n* = weil nix anders kann. „Fein, Rolf," rief unsre Jüngste, „natürlich, weil sie nichts andres kann." Rolf klopfte sehr vergnügt wieder weiter: *w a r u m m n r h d h u d* = warum Männer hat Hut? (d. h. warum haben die Männer Hüte?). Fritz: „Natürlich zum Grüßen." Ich: „Ja sicher!" Rolf: „*nein!*" Alle: „Zu was denn? Sage du es!" Rolf: *d s u n f a n g n f o n d i f l o* = zum Fangen von die Floh. Ich: „Ja aber Rolf, was denkst du denn, die Männer haben doch keine Flöhe am Kopf!" Rolf: „*Ja.*" Ich: „Aber geh doch Rolf, was denkst du denn!", worauf Rolf pfiffig meinte: *i m r d i g r a d s n u n d r s e i h u d* = immer die kratzen unter sein Hut (d. h. ihren Hüten). Einer unsrer Bekannten hatte die Angewohnheit, den Hut ein wenig zu heben und sich hinter dem Ohr zu krauen. Das muß wohl bei Rolf die sonderbare Annahme hervorgerufen haben. Unser lustiger Rätselnachmittag wurde jäh durch Besuch von auswärts unterbrochen; sonst hätte wohl Rolf noch manches Rätsel ausgedacht.

Von verschiedenen Seiten wurde der Gedanke an-

geregt, Rolf im Schlaf zu beobachten, ob er wohl träume und ob er sich des Traumes nach dem Erwachen bewußt sei. Daß die Tiere im Schlafe oft Laute von sich geben, die Füße wie zum Springen bewegen, hatte ich schon an vielen Tieren beobachtet. Auch unser Rolf ist sehr lebhaft, während er schläft, und als er in der Nacht des 22. Juli 1914 ganz besonders laut heulte, bellte und mit den Füßen schlug, weckte ich ihn auf. Er war schwer wach zu bringen und meine erste Frage: Rolf, was hast du geträumt? wurde gar nicht beachtet. Er war völlig schlaftrunken; als ich meine Frage wiederholte, setzte er sich gähnend auf und begann stockend und zögernd zu klopfen: *lol hd bei slafn sn brinds da is. brinds gands freg imr angugn mudr dan sig legd dsu mudr lol nid leid brumd brinds aug lol bln faln an brinds dr beisn arm lol in baug lol beisn brinds in hls dan auf aug lol wil r fordiagn gd nid mudr weinn brinds magn dod arm lol un imr briln igsein sdargr lol abn dsorn beisn brinds in sei mund lindman bagn r mudr holn lol brinds beisn mudr in w bein lol heiln rnn bregn brinds bs dsan um das nimr kn beisn arm mudr lindman woln hun lol dan wagn auf.* Übersetzung: Lol hat bei Schlafen sehen, Prinz* da ist (Punkt) Prinz ganz frech immer angucken Mutter,

* Prinz = ein Dobermann, den ich unterrichtete. M.

dann sich legt zu Mutter, Lol nicht leidet (das), brummt, Prinz auch; Lol bellen, fallen an Prinz, der beißen arm(en) Lol in Bauch, Lol beißen Prinz in (den) Hals, dann auf Auge; Lol will er (ihn) fortjagen, geht nicht, Mutter weinen, Prinz (will) machen tot arm Lol und immer brüllen: ich sein stärker; Lol haben Zorn, beißen Prinz in sein(en) Mund; Lindemann* packen er (ihn), Mutter holen Lol; Prinz beißen arm Mutter in (das) wehe Bein; Lol heulen, rennen, brechen (dem) Prinz (den) bös(en) Zahn um, daß (er) nimmer kann beißen arm Mutter, Lindemann wollen hauen Lol, dann wachen (ich) auf.

Diese nach Hunderten zählenden Klopfschläge wurden von dem Hund nicht ohne Pausen geklopft. Er zeigte des öftern große Ermüdung, legte sich ruhend nieder, klopfte aber immer wieder von selbst ohne Aufforderung weiter.

Rolfs Traumerzählung zeigte uns deutlich, wie die Eifersucht ihn quälte. Er wußte, daß Prinz als sehr klug galt und auch aus diesem Grund von mir unterrichtet wurde. Seit er Prinz kennen lernte, übertrug er den Haß auf alle Tiere der gleichen Rasse. Dobermänner, die er vorher gar nicht beachtete, mußten von da an sehr vor ihm gehütet werden.

Ich habe übrigens Rolf nie mehr aufgeweckt, um ihn zu einer Erzählung seines Traumes zu veranlassen; es kam mir wie eine Quälerei vor, da Rolf sich am andern Tage sehr ermüdet und überanstrengt zeigte.

In der darauffolgenden Nacht warf sich Luise leb-

* Der Besitzer des Prinz. M.

haft im Bett herum, stöhnte und redete Unverständliches, kurz, sie träumte. Rolf horchte auf — da ich in jener Zeit während der ganzen Nacht Licht brannte, konnte ich das gut beobachten —, hüpfte von seinem Sofa herunter, ging zu Luisens Bett, stand hoch und beschnupperte sie. Ich rief ihn weg, damit er meine Tochter nicht weckte. Er gehorchte mit Widerstreben, kam zu mir und klopfte: *l u i s l a r g g n u r d l o l w o l n w g n i r s o l n s a g n w a s h d d r e i m d* = Luisel arg knurrt, Lol wollen wecken ihr (sie), sollen sagen, was hat träumt (geträumt).

Rolf ging sehr gekränkt wieder auf sein Lager, als ich ihm erklärt hatte, daß man Luise nicht wecken dürfe, weil er wissen wolle, was sie geträumt habe.

In jener Zeit hatte sich mein Befinden derart verschlechtert, daß ich nur Eiscrême in kleinen Mengen ertragen konnte. Rolf, gewöhnt, von allem zu versuchen, was ich esse, schien verwundert, daß er noch nichts aus der Büchse bekommen hatte. Ich gestehe aber ganz offen, daß ich in jener Zeit nicht so viel an meinen guten Rolf dachte, als in gesunden Tagen. Außerdem ist Gefrorenes nicht besonders bekömmlich für Hunde. Ich bemerkte wohl, daß er sich öfters an mir vorüberdrückte, die geheimnisvolle Büchse ansah und beschnupperte, aber ich vergaß es wieder. Als er nun seine Neugierde nicht länger bemeistern konnte, kam er zaghaft zu mir und klopfte: *l o l a u g h b n w b a u g m u s g r i g n g u d s l a u s f e i n b i g s a u g e i w i s d m i l s* = Lol auch haben weh Bauch,

muß kriegen Gutsel aus fein Büchs(e), auch eine wüste Milz. Das war die köstlich naive Äußerung eines klugen, geweckten Kindes, das auf alle möglichen Mittel sinnt, um Erfüllung seines Wunsches zu erreichen. Vom Arzte hatte er wohl gehört, was mir fehle, und war auf die kühne Idee verfallen, dasselbe zu klagen, wie seine geliebte „mudr“, hoffend, auf diese Weise zum Ziel zu gelangen.

Einige Tage nach dieser viel belachten Äußerung des Hundes mußte ich viele Wochen in einer Landauer Klinik verbringen, wegen der nötig gewordenen Abnahme meines linken Beines. Rolf wußte es, und wenn man ihn fragte, wo ich sei, gab er zur Antwort: *b ei s ei d o g d r.* Er fand sich in diese Trennung, wenngleich er sichtlich darunter litt. Meine Kinder erzählten mir, Rolf habe mich nicht gesucht, wie dies Hunde sonst gewöhnlich tun, sondern sei meist ruhig unter meinem Bett gelegen.

Merkwürdig war, daß er meinem Arzt in Bergzabern, den er wohl schon deshalb nicht liebte, weil er der Besitzer seines Todfeindes „Prinz“ war, nach meiner Abreise nach Landau unverkennbare Zärtlichkeit entgegenbrachte. Der Herr erzählte mir selbst bei Gelegenheit eines Besuches in der Klinik, daß Rolf ihm die Hände geleckt und sein Köpfchen zärtlich an ihn geschmiegt habe, als er ihm von mir erzählte. Für mich war diese höchst bemerkenswerte Umwandlung im Wesen Rolfs ein sicherer Beweis für sein wohl überlegtes Handeln, und ich glaube, auch Dr. Lindemann hatte dieselbe Meinung darüber.

Von gegnerischer Seite wurde mir des öftern vorgeworfen, daß Rolf seine Denkfähigkeit bisher nur durch seine Klopfsprache bewiesen habe; aber dieser Vorwurf war unberechtigt. Es wäre in der Tat auffallend, wenn ein Hund von der Intelligenz des Rolf nur durch das Klopfen Beweise seiner Denkkraft gäbe. Er hat außerhalb der Unterrichtsstunden und Vorführungen, also in seinem gewöhnlichen Hundedasein, schon oft genug seine außergewöhnliche Klugheit bewiesen, sei es nun durch sein Benehmen im allgemeinen, sei es durch besondere Taten.

Ein Beispiel für diese Behauptung, deren übrigens der aufmerksame Leser im Laufe dieser Erzählung eine ganze Reihe finden kann, soll hier eingefügt sein. Meines Mannes Schwester, eine große Hundefreundin, wurde von Rolf, als er sie einige Zeit kannte, bei einem Besuche so stürmisch begrüßt, daß sie mit beiden Händen wehren mußte. Er leckte ihr Wange und Nase, was ihm von seiten meiner Schwägerin ernst verwehrt wurde. Sie erklärte ihm: „Rolf siehst du, hinter dem Ohr" (dabei mit der Hand die Stelle berührend) „darfst du mir einen Kuß geben, aber gar nie mehr ins Gesicht." Rolf sah sie während dieser Erklärung groß an, stieg dann sehr vorsichtig an ihr hoch und leckte sie ein klein wenig hinter dem Ohr. Er vergaß auch nie mehr, daß diese Tante nur ein wenig hinter dem Ohr geleckt werden dürfe und nennt sie überhaupt nur noch die „*dande gus an or*" (Tante Kuß ans Ohr).

Leider lassen sich gerade diese Sachen nicht will-



kürlich vorführen; Rolf wenigstens verweigert die Ausführung aller dressurähnlichen Befehle, wie Stock tragen, Apportieren von Steinen und andern Dingen und Springen über vorgehaltene Stöcke oder über Mauern.

Nach siebenwöchentlicher Trennung durfte ich zurückkehren. Immer noch schwer leidend und sehr matt, bangte ich vor Rolfs allzu stürmischer Begrüßung; wußte ich doch zu gut aus Erfahrung, wie heftig er seine Freude äußern konnte. Meine Befürchtung war grundlos. Rolf zeigte auch da wieder kluge Überlegung. Er kam wedelnd und winselnd zu mir, schmiegte sich nahe an mich und legte scheu sein Köpfchen auf mein noch dick verbundenes Knie. Seine schönen Augen strahlten, und immer wieder gab er mir sein Pfötchen, aber seine sonstigen wilden Begrüßungssprünge unterließ er ganz. Jedes im Haus war verwundert über Rolfs zarte Art; wußte man doch nur zu gut, daß ich mich sonst nach nur stundenlanger Trennung fest an die Wand stellen mußte, um bei Rolfs Willkomm nicht umgerissen zu werden. Nachdem ich mich ein wenig erholt hatte von dem Transport in unser Heim, fragte ich Rolf, ob er sich denn freue über meine Heimkehr. Er hätte gar nicht zu klopfen brauchen: *lol furgdbar fro* = Lol furchtbar froh — in seinen Augen stand es schon geschrieben, daß er glücklich war.

Während meiner Abwesenheit war der Krieg ausgebrochen. Oft dachte ich in meinem freundlichen Krankenhausstübchen, wie wohl Rolf in der großen, aufgeregten Zeit sich verhalte. Meine Kinder hatten ihm

natürlich alles erzählt, aber Rolf trauerte und war wenig zu Äußerungen aufgelegt. Nur eines fiel den Kindern ganz besonders auf: daß sich Rolf, der sonst jede fremde Berührung auf der Straße knurrend ablehnte, von jedem Feldgrauen streicheln ließ. Später konnte ich diese Beobachtung der Kinder bestätigen. Besonders Verwundete bevorzugte Rolf; begegneten wir solchen, so lief er ihnen wedelnd entgegen, stand an ihnen hoch, beroch ihre verbundenen Glieder und leckte ihnen wohl auch die Hände. Es kam auch vor, daß er sich mit ihnen in seiner Klopfsprache unterhalten wollte, ohne erst zu mir zu kommen. Rolf mußte sich wohl viel mit dem Krieg in Gedanken beschäftigen, denn jeder neue männliche Besucher wurde von ihm sofort aufgefordert, in den Krieg zu gehen.

Ich lag noch einige Zeit an den Folgen der überstandenen Amputation, und Rolf war beständig bei mir. Merkte er, daß mich die Schmerzen quälten, sah er mich wohl mit seinen großen traurigen Augen an und seufzte tief. Einmal lief er von mir fort zur Türe, anscheinend Hilfe suchend, kam aber wieder zu mir und klopfte: *lol holn dig fein ggs* = Lol holen dich (dir) fein Keks. Der liebe Kerl wollte mich trösten, wie ich das bei ihm schon oft getan hatte.

Immer noch verbrachte ich die halben Nächte lesend oder arbeitend, was meinen Rolf, der in meinem Zimmer schlief, wohl störte. Er hatte schon oft früher gezeigt, daß er zum Schlafen die Dunkelheit vorziehe, aber so deutlich hatte er es mir noch nie zu

verstehen gegeben wie in der Nacht zum 20. September 1914 in Bergzabern.

Am Tage vorher wurde viel über den Krieg gesprochen und auch vorgelesen, und Rolf war natürlich dabei. All das Gehörte muß ihn nachts so lebhaft beschäftigt haben, daß er nicht allein damit fertig werden konnte. Er kam, kratzte mich an der Schulter und begann zu klopfen: *l o l g r n r a u f n m u d r f r b i d n a b r f r a n d s o s r a u f n m i d d e i d s n m u d r s o l n f r b i d n d i* (hier trat eine kleine Pause ein, während der Rolf sich ermüdet hinlegte; dann klopfte Rolf wieder unaufgefordert weiter:) *n i d d i r f n r a u f n i s g a n s w i s d f o n d i . d u h d l a u g h l f n w i s d f r a n d s o s d a n l o l n i d h d l i b r l o l w i l h b n g i n d r s i n g n d o n r h l r u i g s e i n w a g d f o n r e i n* (kleine Pause, dann weiter:) *s l a f n s o l n d u d u n g l m a g n.*
Übersetzung: Lol gern raufen, Mutter verbieten, aber Franzos raufen mit Deutschen, * Mutter sollen verbieten, die — Pause — nicht dürfen raufen, ist ganz wüst von die (denen)(Punkt) Duhadl (sprich Duchatel, Name eines Herrn aus Frankreich, den Rolf früher kennen lernte), auch helfen wüst Franzos, dann Lol nicht hat lieb er (ihn); Lol will haben (daß) Kinder singen „Donnerhall, ruhig sein, Wacht von Rhein" — Pause — schlafen sollen du, dunkel machen!

Hund und Herrin waren müde nach diesem langen Erguß, und besonders ich hatte gar keine Lust, noch

---

* Man hatte dem Hunde das Wesen des Krieges als ein Raufen zu erklären versucht. M.

die vielen Zahlen zu übersetzen. „Rolf, geh Bett!" rief ich ihm zu, der sehr enttäuscht und unwillig meinen Befehl ausführte. Nach ganz kurzer Zeit kam er wieder und wollte klopfen; ich war aber derart müde, daß ich ihn scharf zur Ruhe verwies. Rolf aber folgte nicht, auf weitere Aufforderungen sogar leise knurrend. Als ich aber noch einmal strenge „marsch, in dein Bett!" rief, sah er mich böse an, stand am Nachttisch hoch und pustete mit lautem Geräusch mein kleines Nachtlicht aus. Ich hielt dies Auslöschen meines Lichtes zunächst nur für einen gelungenen Zufall, erst morgens mußte ich inne werden, daß er kategorisch genug „dunkel machen" verlangt hatte. Das merkwürdige Tier hatte also seinem Befehl selbst die Ausführung folgen lassen. Natürlich wurde nun auch Rolfs anderer Befehl befolgt: wir sangen alle zusammen die Wacht am Rhein. Dabei zeigte er sichtliche Freude, ging wedelnd von einem zum andern, bewegte die Lippen, als wolle er singen helfen, und gab sogar Laute von sich, daß wir immer wieder den Schluß: „lieb Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein" sangen.

Am 10. Oktober 1914 kam die Nachricht vom Fall Antwerpens. Wir waren natürlich alle glücklich, die Kinder sangen „Deutschland, Deutschland über Alles" und riefen hurra! Rolf zeigte große Freude, sprang um uns herum und zeigte seine weißen Zähne. Nachdem sich die erste Freude gelegt hatte, setzte er sich und klopfte: *iedsd baris* = jetzt Paris*.

* Da in der Familie so viel über den Krieg gesprochen



Eine Woche darauf war meine Tante aus Karlsruhe überraschend gekommen. Sie hatte Rolf noch nie arbeiten sehen; ihrer Bitte, ihr den Hund vorzuführen, wurde entsprochen. Zuerst sagte er auf die Frage, wie die Tante heiße, nur den Familiennamen. Ich verlangte nun, daß er auch den Vornamen nenne, den er auch kannte. Zu unsrer Überraschung klopfte er statt Hermine *a m i n a*. Ich selbst soll in meiner frühsten Jugend Hermine in „Amina" umgewandelt haben, und mein Vater nannte, in Erinnerung daran, diese Schwester meiner Mutter nie mehr anders. Rolf mußte sich also vor nahezu zwei Jahren „amina" gemerkt haben, denn so lange hatte er meinen Vater, der damals über ein Jahr schon tot war, nicht mehr gesehen.

Die Tante brachte mir ein Blatt mit, das die Bilder der bis dahin gefallenen bayrischen Offiziere enthielt. Mein erster Blick fiel auf das Bild eines Oberstleutnants, der im Frühjahr 1914 bei Rolf gewesen war. Rolf wurde aus dem andern Zimmer geholt, und ich zeigte ihm das Blatt und fragte ihn: „Kennst du einen von diesen Herrn?" Rolf sah aufmerksam hin, klopfte „*ja*" und dann spontan weiter: *d i d l* (Diethel). „In welcher Reihe ist sein Bild?" fragte ich weiter. Antwort: *1.* „Weiter, der wievielte von links angefangen?" Antwort: *4.* Beide Antworten stimmten, ich mußte also annehmen, daß Rolf ihn wirklich herausgefunden hatte. Jener

---

wurde, so war zur Zeit des siegreichen Einmarsches auch die Möglichkeit der Eroberung von Paris erwähnt worden, und das war Rolf offenbar im Gedächtnis geblieben. M.

Offizier war bei einer Vorführung zugegen gewesen, bei der über 50 Personen anwesend waren, und wurde Rolf als Gast aus Bayern vorgestellt.

In jene Zeit fällt auch eine andere kleine Episode, die Beachtung verdient. Wir kamen auf unserm täglichen Spaziergang an einem Wegweiser vorbei, den Rolf ungewöhnlich lange interessiert beschnupperte, einige Male umkreiste, an ihm hoch stand und ihn schließlich verbellte. Ich rief den Hund her und fragte ihn, was er nur mit dem Wegweiser habe. Rolfs Augen schillerten grün vor Aufregung, und schließlich klopfte er: *brinds da wsd lol rign r* = Prinz da west (gewesen), Lol riechen er (ihn). Welche Aussichten für die Ausbildung von guten Polizeihunden bieten sich gegenüber solchen Sinnen, was ließe sich durch einen die Klopfsprache beherrschenden Hund alles erforschen!

Einer der vielen Freunde des Rolf schickte unter vielen andern auch dies nebenstehende drollige Bild. Rolf sieht, wie ich schon erwähnte, sehr gern Bilder, und gerade dieses Bild schien ihm besonders zu gefallen. Ich bat ihn, mir doch das Bild zu beschreiben, damit ich auch verstünde, wie schön es sei. Er schielte noch einmal nach dem Bild, ehe er anfing zu klopfen: *arm sebl dngn wi magn das wisd dagl mus gn fon fein sdul wil slbr auf fein gisn lign dagl is gans wisd mid sei kb un grum bein meind wr fein* = arm Seppel denken, wie machen, daß wüst Dackel muß gehen von fein Stuhl, will selber auf fein Kissen liegen,





Verkleinerte Wiedergabe der Bildpostkarten
zu Seite 88 und Seite 112

Dackel ist ganz wüst mit sei(n) Kappe und krumm Bein, meint wäre fein. Er hatte sich also das ganze Bild erklärt und wenn man Bild und Äußerung vergleicht, gar nicht ungeschickt.

Unsre Mannheimer Wohnung liegt dem Rathause gegenüber, in dessen Wandelgängen es oft sehr lebhaft zugeht. Eine der liebsten Beschäftigungen Rolfs ist es, zum Fenster hinauszuschauen. Die kurzen Scheibenvorhänge waren ihm dabei immer im Wege. Anfangs kratzte er sie einfach leidenschaftlich, wie er alles anfaßt, weg. Dafür wurde er natürlich gezankt. Ich zeigte ihm recht deutlich dabei, wie er die zarten Spitzenvorhänge, ohne Schaden anzurichten, wegschieben könne, und hob ihm dabei seine Pfote bis hinauf zu den Messingringen, ohne im Ernst zu denken, daß sich Rolf das je merken würde. Aber schon am nächsten Tag sah ich zu meiner großen Freude und Überraschung, daß er sich mühte, die kleinen Scheibenvorhänge zur Seite zu schieben; aber aller Anfang ist schwer; Rolf brauchte ziemlich lange Zeit, bis es ihm glückte. Es ist natürlich, daß ich ihm noch oft helfen mußte. Mit der Zeit aber übte er sich, und jetzt schiebt er mit einem raschen Ruck den Vorhang zurück und hat die ganze Scheibe frei zum Schauen. Am allerliebsten sieht er mit mir zusammen zum Fenster hinaus, weil er dann immer gleich Erklärung bekommt für Dinge, die er noch nicht kennt.

Wie scharf er vom Fenster aus zu beobachten vermag, zeigte uns eine Spontanäußerung vom Frühling 1914. Auf der Straße stand ein Expreßwagen mit einem

schlanken Fuchs davor, der seinen Kopf lebhaft nach allen Seiten drehte. Schon gleich nachdem das Gefährt gehalten hatte, klopfte Rolf teils auf das Fenstergesims, teils auf meinen Arm: *l i b   k l   g o l d n   f l* = lieb Kal (Gaul) golden Fell.

Das wirklich allerliebste Pferdchen sah jedem Kind nach; alles, was an ihm vorüber kam, erregte sein lebhaftestes Interesse. Aus dem Fenster gegenüber drangen Flötentöne. Das Pferd hob sofort seinen edlen Kopf und spitzte die kleinen Ohren; es sah angestrengt in der Richtung des Fensters aufwärts. Rolf schaute erst eine Weile dem Pferd zu, dann drehte er sich nach mir um und klopfte völlig aus sich heraus: *l i b   k l   d n g n   w o   i s   m u s i g* = lieb Gaul denken, wo ist Musik. Ich hielt seine Äußerung für eine Frage und antwortete ihm darauf: „Ja, Rolf, das glaube ich auch, es besinnt sich, woher die Töne kommen.“ Rolf wedelte und freute sich, daß ich ihn verstanden hatte.

Ein anderes Mal saß er allein am Fenster und schaute spazieren, während ich in der Nähe an meiner Schreibmaschine beschäftigt war. Er war ganz besonders unruhig geworden und sah schnuppernd aufwärts, was mich von der Arbeit aufzusehen zwang. Einige Augenblicke später sprang er wedelnd und winselnd zu mir herunter und klopfte aufgeregt: *fann an durm al gugn* = Fahnen an Turm, alle gucken! Bei sofortigem Nachsehen stellte sich die Richtigkeit seiner Beobachtung heraus; im Osten hatte Hindenburg große Dinge vollbracht.

Im Februar desselben Jahres fuhr ich aus und nahm

wie stets Rolf mit. Er war ungeduldig, wie meist, ehe er von der Leine befreit wird. In der Nähe der Kaserne begegneten wir einer Kompagnie Soldaten, die von einer Felddienstübung zurückkehrte, und zwar, was jetzt ziemlich selten ist, mit Musik. Rolf war ganz aufgeregt geworden, riß an der Leine, tanzte im Kreis herum und brachte meinen Fahrstuhl in Gefahr, umzufallen. Streng angerufen, hielt er sich hart neben mir, heulte aber laut auf. Ich wurde ärgerlich und zankte mit ihm; Rolf heulte um so lauter und gebärdete sich so wild, daß ich vorzog, mit dem Hund aus der Nähe der Soldaten zu gehen. Draußen in der Nähe des Hildaparkes sahen wir noch eine große Herde Schafe, arme, mit einer Hautkrankheit behaftete Tiere. Rolf rannte voll Freude mitten unter die Schafe, die sehr erschrocken auseinanderliefen. Ich mußte Rolf an die Leine nehmen, da der Hirte schon böse war über die Verwirrung, die der Hund in der Herde angerichtet hatte. Mit hängenden Ohren und sehr übler Laune legte er den Heimweg zurück. „Warum warst du heute so unartig?" fragte ich Rolf zu Hause, worauf er antwortete: ***lol mid lib soldad woln in grig geisr braugn hundl lol kn hlfn fil du sein dum fon wgn nid lasn lol in grig*** = Lol mit lieb Soldat wollen in Krieg, Kaiser brauchen Hundel, Lol kann helfen viel, du sein dumm von wegen nicht lassen Lol in Krieg*.

Hier setzte er ab und legte sich ruhig nieder; wäh-

* Wahrscheinlich dachte er an die Leistungen der Sanitätshunde, von welchen er wohl hatte sprechen hören. M.

rend ich das bisher Geklopfte übersetzte und kaum noch fertig war, begann Rolf wieder zu klopfen: *lib safn al soln gomn bei mudr dan mudr di badn das widr wagsn sei hr* = lieb Schafen all sollen kommen bei Mutter, dann Mutter die baden, daß wieder wachsen sei(ne) Haar. Rolf hatte selbst einmal an einer Hautkrankheit gelitten; der Anblick der Schafe, die sich fortwährend rieben und kratzten, mag wohl sein Mitleid erregt und die Erinnerung an seine Behandlung wach gerufen haben.

Eine uns befreundete Dame war auf ein paar Stunden zu uns gekommen. Rolf sollte sagen, ob er sie noch kenne. Er bejahte. „Sage den Namen der Dame, wenn du ihn weißt!" Antwort: *birkig lib medl* = Birkig lieb Mädel. Hier unterbricht er und horcht nach dem Fenster hin. Es läutet zur Kirche. Nach kurzem Hinhorchen klopft Rolf weiter: *fransos fangd leidd wagd fon rein* = Franzos(en) fangt (gefangen), läutet, Wacht von Rhein. Rolf hielt das Läuten der Kirchglocken für Siegesläuten, machte uns aufmerksam und wünschte schließlich noch die „Wacht am Rhein" zu hören. „Birkigt" hieß die Dame, und „lieb Mädel" nennt Rolf alle jungen Damen.

Dr. Olshausen aus Hamburg, der sich besonders für Rolf interessierte, schickte mir eine Reihe von Fragen, die Rolf ihm beantworten sollte. Nach näherer Prüfung derselben stellte ich sie meinem Hund in zwei Abteilungen. Rolf, der immer noch lieber Fragen beantwortet, als rechnet, ging zu meiner Freude gern darauf

ein; es schien mir sogar, daß ihn dies Frage- und Antwortspiel belustigte.

Die erste Frage: „Träumst du auch?“, wurde von Rolf mit einem festen „*ja*“ beantwortet.

„Wie ist denn das, wenn du in deinem Korb liegst, schläfst und träumst, kannst du doch nicht zugleich mit deiner Mutti spazieren gehen?“ *Nein*, gab darauf Rolf: *a b r b ei s l a f n l o l o f d m ei n n g d s b a d s i r n* = aber bei Schlafen Lol oft meinen, geht spazieren.

Warum bellen die Hunde die Wagen und Radler an?“ Antwort: *f o n w g n b g s d a g l* = von wegen Spektakel.

Warum mögen die meisten Hunde keine Katzen?“ Antwort: *l o l i m r h d d s o r n w n s i d k d s l f r l ei g d f o n w g n g r a l n . l o l h d l i b s i s d s i d i n i d d u d g r a d s n l o l a b r a n d r h u n d l d i w o n i d g n n i r* = Lol immer hat Zorn, wenn sieht Katzel, vielleicht von wegen Krallen (Punkt) Lol hat lieb süß Daisy, die nicht tut kratzen Lol, aber ander Hundel die wo nicht kennen ihr.

„Was riechst du am liebsten?“ Antwort: *m ei i l a* = mei(ne) Jela.

„Was mußt du tun, wenn du schwimmen willst?“ Antwort: *d r a b n m i d a l f i s* = trappen* mit all(en) Füß(en).

„Warum tust du das?“ Antwort: *d a s n i d f r s a u f d* = daß nicht versauft.

* trappen = mundartlich für heftig treten. M.

„Wenn du das nicht tätest, was würde dann mit dir?“ Antwort: *singn undr* = sinken unter.

„Was brauchst du also zum Leben?“ Antwort: *mei fis* = mei(ne) Füß(e).

„Was brauchst du sonst noch zum Leben?“ Antwört: *sn dringn lib hbn r* = essen, trinken, lieb haben er (ihn).*

„Was haben die Vögel nötig zum Fliegen?“ Antwort: *sei fligl* = sei(ne) Flügel.

„Welche Ähnlichkeit besteht zwischen einem Vogel und einem Schmetterling? Antwort: *di hm fligl* = die ham (haben) Flügel.**

„Weshalb ziehen die Menschen Kleider an?“ Antwort: *weil nid hm fein fl* = weil nicht haben fein Fell.

„Sind sie denn mit Kleidern hübscher?“ Antwort: *medl fein mnr nid gleid is dum imr di simbfn dan wn arm lol magn dregig inn* = Mädel fein, Männer nicht, Kleid ist dumm, immer die schimpfen dann, wenn arm Lol machen dreckig ihnen.

„Schläfst du immer gut?“ Antwort: *nein.*

„Wie fühlst du dich denn, wenn du viel geträumt hast während der Nacht?“ Antwort: *mid sein wn wagn auf* = müde sein, wenn wachen auf.

„Wenn du träumst, du seiest irgendwo, meinst du dann, du seiest wirklich da gewesen?“ Antwort: *ja.*

* Wahrscheinlich im Sinne von geliebt werden. M.

** ham ist mundartlich. M.

„Träumst du auch hie und da, was du schon erlebt hast? Zum Beispiel, wenn du gestraft worden bist, oder wenn Daisy lieb zu dir war?" Antwort: *ja, gans oft* = ja, ganz oft.

„Von wem träumst du denn öfters?" Antwort: *fon mudr un krla fon mei ila fon arm ilsl rolfl brinds un bludo un bogsl* = von Mutter und Karla, von mein Jela, von arm Ilsel, Rolfl, Prinz und Pluto und Boxl.

„Träumst du denn mehr, wenn du krank bist oder wenn du gesund bist?" Antwort: *lol nid kn wisn* = Lol nicht kann wissen.

Dr. Olshausen fragte ihn auch einmal, als er mit uns zusammen hier in Bergzabern war: „Warum issest du denn Gras?", worauf Rolf verwundert aufhörte, den Herrn ansah und mir dann klopfte: *braugn wn hd warm* = brauchen, wenn hat warm.

Längst hatte ich die Überzeugung gewonnen, daß sich die Tiere in Krankheitsfällen viel leichter zu helfen wissen als die Menschen, und Rolf bestärkte mich noch wesentlich in dieser Annahme durch ein merkwürdiges kleines Begebnis. Er trauerte, verschmähte seine Mittagssuppe und verlangte nur immer wieder hinaus. Wir gingen mit ihm weit hinaus ins Böllenborner Tal spazieren, wo es ihm so gut gefällt, weil ich dort den wilden, ungestümen Gesellen frei lassen kann. Er machte aber jenen Tag nicht wie sonst seine lustigen Sprünge, sondern lief mit der Nase am Boden suchend umher. Hie und da hob er seine Nase schnuppernd in die Höhe,

um sie dann gleich wieder suchend auf den Rasen zu senken. Plötzlich sah ich ihn das Gras vorsichtig mit den Vorderpfoten auseinanderschieben und mit dem Maul etwas aus der Erde ziehen; ich konnte feststellen, daß er eine dünne weiße Wurzel, ähnlich der Petersilienwurzel, zerbiß und verschluckte. Leider konnte ich nicht erkennen, was für ein Pflänzchen Rolf gefressen hatte. „Rolf, warum hast du diese Wurzel gegessen?" fragte ich ihn nachher und bekam zur Antwort: *f o n w g n w b a u g* = von wegen weh Bauch.

Ein alter Schäfer erzählte mir, daß er seinen Tieren bei Kolik oder sonstigen Leibbeschwerden immer nur die Stalltüre aufzumachen brauche, sie fänden dann von selbst das Heilkräutchen, das sie nötig hätten.

Mancher Tierarzt hatte schon seine Freude an Rolfs bestimmten Antworten bei Untersuchungen. „Warum schüttelst du deine Ohren, das muß dir doch weh tun?" Antwort: *w i s d b r u m l r a u s g d* = wüst Brummel raus geht. Der Hund hatte eine Ohrenentzündung und glaubte wohl, es sei ihm eine Hummel ins Ohr gekommen.

Daß Rolf, ganz nach Art eitler Kinder, es sehr liebt, von sich reden zu hören, zeigte er oft. Eine Dame aus München war zu uns gekommen, um Rolf kennen zu lernen. Während einer kleinen Vorführungspause erzählte ich ihr alles mögliche aus Rolfs Leben und Treiben. Rolf, der ruhend mir zu Füßen lag, stand plötzlich hoch an meinem Stuhl und begehrte energisch zu klopfen. „Was will das Tier?" rief die Dame. „Dreinreden,"



Rolf

antwortete ich. Der Hund ließ mir nicht Zeit, den Klopfdeckel zu nehmen, auf Hand, Arm und Stuhllehne trommelte er mir seine Buchstaben, die sorgfältig aufgeschrieben wurden und folgendes ergaben: *d u h d f r g s d f r d s l n s w i m d i n r e i n b e i k l d* = du ha(s)t vergeßt verzählen (erzählen): schwimmt in Rhein bei kalt. Jch mußte jene Schwimmepisode erzählen, die Rolf selbst so treffend in seinem Brief an Dr. Gradenwitz in Berlin geschildert hat. Jener Brief enthält zwei Umschreibungen: für Eis: *w a s r i s h r d f o n k l d* = Wasser ist hart von kalt, und für Schiff: *h u s i n w a s r* = Haus in Wasser.

Während einer Vorführung in Oggersheim wurde Rolf von einem sehr lustigen alten Herrn gefragt: „Rolf, wenn ein Kaminkehrer in den Schnee fällt, was ist da?“ Der Hund sah dem Herrn voll ins Gesicht, während der Frage, dann senkte er seinen Kopf, schloß die Augen, als ob er angestrengt nachdenken müsse, hob endlich zögernd sein Pfötchen und klopfte: *s n e d r e g i g* = Schnee dreckig. Man hatte allgemein das Wörtchen „Winter“ erwartet; auch ich kannte ja das Rätsel und seine Lösung. Aber Rolf fiel wohl seine Begegnung mit dem Kaminkehrer ein, bei der er gerade so ängstlich war wie kleine Kinder. Er verkroch sich vor dem schwarzen Mann und bellte ihn schließlich wütend an, als ich ihn in seine Nähe brachte. Erst als ich ihm zeigte, daß er nur von Ruß so schwarz aussehe und dabei meinen Finger an des Kaminkehrers Gewand schwärzte, beruhigte sich Rolf und beschnupperte den schwarzen

Mann von allen Seiten. Seine Annahme, der Schnee würde dreckig werden, mag wohl auch stimmen.

Jedenfalls wurde die drollige Antwort viel belacht, was Rolf recht unangenehm empfand. Wenn die Menschen unmittelbar nach seinen Antworten lachten, klopfte er bisweilen: *dum is lagn* oder *di lagn warum* = dumm ist lachen — die lachen, warum?

Bei derselben Vorführung deutete ein Herr auf den Kopf eines andern Anwesenden und fragte: „Rolf, was hat denn der da?" Antwort: *gahlgobf* = Kahlkopf.

Einer unsrer besten Bekannten, ein Mann, der für die Tierwelt ein besonders warmes Interesse hat, besaß einst einen schönen jungen Edelmarder. Völlig ungezähmt kam dies scheue Tier in seinen Besitz, und es interessierte mich nicht wenig, wie weit es ihm glücken würde, den „Hansl", so wurde der Edelmarder genannt, zu erziehen. Schon in verhältnismäßig kurzer Zeit gelang es unserm Freund, Hansl handfromm zu machen; er lockte das Tier aus seinem großen Käfig, der vom Erdboden bis weit über das eine Treppe hoch gelegene Schlafzimmer hinaus ging und von dort aus geöffnet werden konnte, in das Zimmer herein, gab ihm Zucker und Honig und andre gute Leckerbissen und gewöhnte ihn an Streicheln. Mir wurde selbst die große Freude zuteil, das prächtige Tier im Verkehr mit seinem Herrn beobachten zu können. Ein Kätzchen könnte sich nicht zahmer und gesitteter benehmen, als Hansl es tat. Er schmiegte sich an seines Herrn Arm, rieb sein Köpf-

chen an seiner Hand, kam auf Pfiff und Ruf und nahm auch mir Zucker und Honigbrot aus der Hand. Zu streicheln wagte ich Hansl nicht, da er nur von seinem Herrn Berührungen duldete. Hansl stieg an mir in die Höhe, hängte sich an meinen Hals und beroch mein Gesicht, leckte mir zart das Kinn und sah mich mit seinen glänzenden, klugen Augen lange an. Erst als er meine Hand beroch, sträubte er sein glattes Fell, stieß fauchende, knurrende Töne aus und biß fest in meinen Finger, den ich ihm ruhig ließ, ohne einen Wehlaut auszustoßen. Hansl sah mich, meinen Finger noch fest zwischen seinen Zähnen, überrascht an und ließ dann von selber los. Mein Finger war kaum verletzt, aber Hansl wurde in seinen Käfig zurückgebracht und gezankt. Der Edelmarder durfte aber nach kurzer Zeit wieder heraus, und nun erlebte ich das Merkwürdigste, was ich noch je bei einem in der Wildnis groß gewordenen Tier sah. Hansl verstand jedes Wort seines Herrn und handelte darnach. Sein Herr ließ ein Hühnerei bringen, bekanntlich ein besonders begehrter Leckerbissen der Marder, und zeigte es seinem Schüler mit den Worten: „Sieh Hansl, das Ei gehört dir, das darfst du essen!“ Hansl nahm vorsichtig das große Ei in sein kleines Maul und rannte damit im ganzen Zimmer hin und her. Mir wäre ohne Erklärung des Herrn klar geworden, daß das Tier seine Beute gut verstecken wollte und nirgends einen passenden Winkel fand. Wir standen im Schlafzimmer, Hansl rannte suchend im Wohnzimmer, dessen Türe weit offen stand, umher. „Hansl,“ rief sein Herr,

„komm doch zu mir"; dabei bückte er sich bis in Sitzstellung und machte aus seinen Rockzipfeln eine Art Nest, „ich hab' da ein weiches Plätzchen, da sieht es niemand. Leg' dein Ei da herein!" Zu meinem Erstaunen hob Hansl sein Köpfchen während der Rede unsres Freundes lauschend hoch und blieb stehen, als besinne er sich. Dann wandte er um, kam mit einem behenden Sprung auf seines Herrn Schoß, legte sein Ei behutsam in das künstliche Nest, deckte es mit Rockfalten sehr geschickt zu, wobei er sich der Krallen und der Zähne bediente, beguckte sein Werk von allen Seiten und ging dann, sich noch etliche Male umsehend, wieder seinem lustigen Spiel mit einem Wachsball nach.

Ganz heimlich beförderte der Herr das Ei in seine Tasche und brachte die Falten des Rockes wieder in Ordnung, als wäre das Ei noch an seinem Platz. Hansl erinnerte sich plötzlich an sein Ei und kam, es zu holen. Als er es nicht mehr fand, stieß er wütendes Fauchen und Knurren aus, machte wie eine in Wut versetzte Katze hohe Sprünge um seinen Herrn herum und suchte schließlich in allen Winkeln des Zimmers. Das Ei wurde wieder an seinen Platz gebracht, und der Herr sagte zu Hansl: „Geh, du bist ein dummer Hansl, du hast gar nicht recht gesucht, das Ei ist sicher noch da, schau nur mal erst richtig, dann findest du es schon!" Daraufhin kam der Edelmarder vorsichtig näher, schob die Rockfalten auseinander und fand richtig das Ei. Voll Freude rieb er sein Köpfchen an seines Herrn Hand, und eitel Freude leuchtete aus den vorher so wilden

Augen. Er trug sein Ei in den Käfig und verspeiste es mit großem Behagen. Ich muß sagen, ich hätte nie für möglich gehalten, daß ein ausgewachsener Edelmarder, der seine früheste Jugend im Wald verlebte, so schnell das gesprochene Wort verstehen lernen könne.

Daß Hansl jedes Wort verstand, konnte ich selbst unschwer erproben. Ich setzte mich an den Kaffeetisch, strich mir ein Honigbrot und rief das Tierchen zu mir: „komm, du sollst Honig haben". Sofort war das flinke, graziöse Tier da und stand, mit den Vorderfüßen sich am Tischtuch haltend, neben mir. Ich tunkte ihm ein Stück Zucker in den Honig und gab es ihm. Er war schon so zutraulich gegen mich, daß er es bei mir auffraß. Als er damit fertig war, fragte ich: „Willst du noch Zucker haben? Hol dir Zucker, Hansl, da auf dem Tisch steht Zucker!" Der Marder kletterte am Tischtuch hoch, war sofort am Zuckerschälchen, nahm ein Stück Zucker, ging mit dem Zucker zwischen den Zähnen zum Honigteller und drehte seine Schnauze mit dem Zucker im Honig um. Ein strenges Wort seines Herrn: „Geh herunter vom Tisch!" wurde sofort verstanden und auch befolgt.

An jenem Tag reiste ich von Bergzabern nach Mannheim zurück und brachte eine Menge neuer Eindrücke mit. Natürlich erzählte ich daheim Mann und Kindern von dem klugen Hansl und zeigte auch meinen Finger mit dem nadelfeinen Biß. Rolf sah meinen Finger an, beroch ihn und leckte ganz zärtlich die gebissene Stelle ab. Dann klopfte er: *dum hnsl sig firgdn*

f o n   m u d r = dumm Hansl sich fürchten von Mutter. „Nein, der hat sich nicht gefürchtet, er hat nur an meiner Hand einen großen Hund gerochen, den ich kurz vorher gestreichelt hatte, Rolf", erklärte ich ihm. Rolf klopfte: *h u n d   w l r* = Hund weler (offenbar „weller" — mundartlich für welcher). Erst als ich ihm den Hund ganz genau beschrieben und erklärt hatte, daß er ihn noch nie gesehen habe, legte er sich zufrieden wieder auf seinen Platz unter dem Schreibtisch.

Viel später kam der Besitzer des Hansl zu uns nach Mannheim und fragte Rolf: „Was habe ich denn daheim in dem großen Käfig, weißt du das?" *h n s l   l i b* = Hansl lieb gab Rolf sofort zur Antwort. Auf die Frage: „Rolf, erinnerst du dich auch noch an das, was ich von dem lieben Hansl erzählt habe?" kam die Antwort: *e i   n i d   f r b r o g n   f r d g d   i n   r o g* = Ei nicht verbrochen, versteckt in Rock.

Im weiteren Verlauf des Besuches erzählte der Herr auch unserm aufmerksam lauschenden Rolf, daß der Hansl so fein klettern könne, daß ihm kein Baum zu hoch sei, und daß er gerade so leicht wieder an dem steilen Stamm herunter laufen könne. „Kannst du auch klettern?" fragte er den Hund, der „*nein*" gab. „Warum denn nicht?" Antwort: *k r a l n   n i d   g u d* = Krallen nicht gut. „Ja Rolf," fuhr der Herr fort, „da hast du wohl recht, der Hansl hat gewaltige Krallen und deshalb kann er sich auch so gut festhalten beim Klettern." Hier unterbrach Rolf die Rede des Herrn und erzählte uns: *d s i   a u g   f e i n   g l e d r d* = Daisy

auch fein klettert. „Ja, richtig, Rolf, die Daisy muß wohl gut klettern können, die hat ja auch so gute Krallen,“ lobte ihn unser Freund und gab ihm ein Stückchen Kuchen. „Erinnere dich Rolf, im Wald bei Bergzabern hast du auch einmal ein Tier gesehen, das auf die höchsten Bäume klettert und sogar von Baum zu Baum springt, weißt du noch, wie das Tier heißt?“ Rolf klopfte sofort munter: *eigngdsl* = Eichenkatzel. Kleine Pause, dann weiter: *imr hbd sei fans auf d he* = immer hebt sei(nen) Fanz (Schwanz) auf d(ie) Höh.

Eines Tages lief mit der Post die Verlobungsanzeige unsres Hausarztes ein. Ich las sie den Kindern vor, Rolf war wie gewöhnlich im Zimmer. Die Anzeige hatte folgenden Wortlaut: „Seine Verlobung mit Fräulein Daisy N.... aus .... erlaubt sich ergebenst anzuzeigen Dr. N...“ Die Kinder ergingen sich in Vermutungen, wo wohl der Onkel Doktor sein Bräutchen kennen gelernt habe, ob sie groß sei oder zierlich, und Rolf kam wedelnd zu mir, stand hoch und klopfte sehr lebhaft: *dogdr medgn hbn heisn wi dsi* = Doktor Mädchen haben, heißen wie Daisy. Dem Hund fiel zuerst auf, daß die junge Braut gerade so heiße, wie unser niedliches Kätzchen.

Oft schon wurde mir vorgehalten, daß der kluge Rolf doch immer nur dann sich äußere, wenn er gefragt werde, also nie aus sich heraus irgend einen Wunsch äußere. Daß dieser Vorwurf nicht zutreffend ist, wird jeder Leser unschwer aus meinen Aufschreibungen er-

kennen können. Die beiden folgenden Spontanäußerungen des Hundes sind aber besonders dazu geeignet, diesen Einwurf zu entkräften. Der Teetisch war gedeckt, wir erwarteten Gäste. Luise nützte die Zeit mit Üben aus, und ich begleitete sie am Klavier. Rolf war sich also selbst überlassen. Er umkreiste schnuppernd den Tisch, hie und da von mir ermahnt, dem Teetisch nicht zu nahe zu kommen. Zwischendurch machte sich unsere Barbara am Tisch zu schaffen; sie wollte Rolf in die Küche mitnehmen, er schlüpfte aber geschickt aus dem Halsband und kroch unter den Tisch, bis sie gegangen war, um dann wieder seinen Spaziergang um den Tisch fortzusetzen. Wir spielten gerade ein Beethovenmenuett, als Rolf mich unsanft störte durch Kratzen und Klopfen auf die rechte Achsel. Erst schüttelte ich den Hund unwillig ab, das half aber nichts; ich mußte abbrechen und geduldig notieren, was er klopfte: *lol woln ramslag grin braun bal und sugr un guglhobs braugn nigs bsug* = Lol wollen Rahmschlag (Schlagrahm), grün, braun Ball und Zucker und Gugelhops (opf)*, brauchen nichts Besuch! Unter den grünen und braunen Bällen verstand er wohl Mohrenköpfe und mit grünem Zuckerguß überzogene Nußtörtchen.

Wenn Rolf Schnupfen hat, fühlt er sich immer recht krank und pflegebedürftig. Er quält mich dann stets von morgens bis abends, hält mir seine nasse Nase hin, daß ich sie ihm putze, und stöhnt wie ein krankes

* Gugelhopf=süddeutsche Bezeichnung für Topfkuchen. M.

Kind. Karla kam, es war zur Heuzeit, mit dem Schrekkensruf: Mama, der Lol hat Katarrh! ins Zimmer. Bald darauf kratzte er an der Eßzimmertür so heftig, daß man ihm gern aufmachte, und kam winselnd zu mir: *lol sr kdar mir du grnr gbn* = Lol sehr Katarrh, mir du Körner geben. Er hatte schon homöopathische Kügelchen bekommen, wenn er krank war; zum ersten Male verlangte er sie aber im Juni 1913 ganz aus sich heraus mit dieser drolligen Spontanäußerung.

Daisy ist eine vorzügliche Mausfängerin; seit sie im Haus ist, haben wir nur selten über Mäuse zu klagen. Dafür verzogen sich aber die geängstigten Mäuschen in das untere Stockwerk, wo sie durch Strychnin vergiftet wurden. Es mag nun sein, daß eines der vergifteten Tiere noch bis zu uns kam, dann von Daisy gefangen und aufgefressen wurde. Im Begriff, mich in den Salon zu begeben — es war mir Besuch von auswärts gemeldet worden —, sah ich, daß Daisy eine Maus am Mausloch abfing. Nach einem kurzen halben Stündchen kam ich wieder in das Wohnzimmer zurück und fand Daisy schwer krank in einem Winkel. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte Vergiftung fest und befürchtete einen schlimmen Ausgang. Er tat, was in seiner Macht stand, das uns so liebe Tier zu retten. Aber Daisy wurde ganz steif und kalt. Wir saßen alle um ihr Körbchen herum, und jedes wollte ihr noch etwas Liebes tun. Der Tierarzt ging, ich sah ihm wohl an, daß er wenig Hoffnung hatte. Rolf ging auch nicht aus dem Zimmer und beschnupperte und leckte Daisy bisweilen. Meine

Mutter fragte den Hund, als er gerade wieder bei Daisy war: „Rolf, wird denn die arme Daisy wieder gesund?", worauf er ganz fest „*ja*" klopfte und ohne jede Aufforderung fortfuhr: *lib bflegn ir* = lieb pflegen ihr. Karla fragte noch einmal ihren lieben Spielkameraden: „Weißt du es denn ganz gewiß, daß die Daisy wieder ganz gesund wird?" Dabei umschlang sie seinen Hals und hielt ihm ihr Händchen hin, auf das er klopfte: *ja ja*. Ich wurde beinahe ärgerlich, als dann alle fest an Daisys baldige Besserung glaubten, und sagte: „Wie kann denn der Hund das wissen!" Aber Rolf ließ sich das nicht gefallen, er kam zu mir urd schalt: *lol kn rign mudr nid* = Lol kann riechen, Mutter nicht. Und Daisy legte sich bald darauf ganz behaglich zusammengeringelt hin und schlief. Wir deckten sie warm zu, stellten eine Wärmeflasche neben sie und ließen sie schlafen. Nach ein paar Stunden wachte sie auf, guckte sich ganz verschlafen im Zimmer um, stand auf, machte einen großen Buckel, streckte sich und gähnte. Dann trank sie ein wenig Milch und ringelte sich wieder in ihrem Körbchen zusammen in Schlafstellung. Es war rührend, zu sehen, wie glücklich Rolf das Körbchen umsprang, als Daisy aus dem von Karla vorgehaltenen Tellerchen Milch nahm.

Ein Kanarienvögelchen wurde durch Rolf vom sichern Tode gerettet. Ein besonders schönes Weibchen saß traurig auf seinem Stäbchen und nahm kein Futter. Das Vögelchen wurde schließlich so matt, daß es sich mit ausgebreiteten Flügeln auf sein Nestchen legte.

Man konnte nichts an ihm finden, es fraß aber nicht einmal gekochtes Ei. Rolf, der merkte, daß ich in Sorgen um das Tierchen war, kam heran und beroch es von allen Seiten und sah es lange an. „Ja Rolf, das arme Gretel," — so hieß das Vögelchen —, ist krank, es frißt nicht, was machen wir nur mit ihm?" Der Hund klopfte darauf: *f i d r n* = füttern. Er sah schon öfters, wie ich junge Vögelchen atzte, und meinte wahrscheinlich, ich sollte nun Gretel auch so füttern. Ich nahm, wirklich nur um Rolfs Wunsch nachzukommen, ein wenig gekochten Eidotter zwischen die Finger und steckte Gretels Schnabel ganz in das Ei hinein. Das Tierchen fing sofort an zu picken und fraß immer wieder alles, was ich ihm direkt vor den Schnabel brachte. Rolf stand wedelnd daneben und freute sich mit mir. Das kleine Vögelchen war also blind geworden und wagte sich deshalb nicht von seinem Nestchen herunter oder fand sein Futter wohl gar nicht mehr. Glücklicherweise konnte das wertvolle Tierchen gerettet werden; eine kleine Operation genügte, um ihm sein Sehvermögen wiederzugeben. Aber ohne Rolfs Hilfe wäre der kleine Vogel ganz bestimmt verhungert.

Der kleine Roland wurde, wenig über 1 Jahr alt, von einem Auto überfahren. Als er stöhnend und schwer atmend auf dem Sofa im Eßzimmer lag und wir alle bei ihm saßen, kam auch Rolf und beschnupperte ihn. Lebhaft an die Szene bei dem kranken Kätzchen erinnert, fragte ich Rolf, ob mein lieber Roland wohl bald wieder gesund werde. Rolf sah mich lange mit

seinen treuen Augen an, ehe er klopfte: *l o l w e is h l d n i d* = Lol weiß halt nicht. Der arme Roland litt drei Tage furchtbar, bis er Samstag morgens einem Herzschlag erlag. Rolf mied das Zimmer schon am zweiten Tag und war am dritten Tag überhaupt nicht mehr hereinzubringen. Am 20. März 1915 starb Roland zwischen 11 und 12 Uhr morgens. Als die Mädchen die kleine Leiche aus dem Zimmer brachten, begegnete ihnen Rolf im Vorzimmer, sah ganz erschrocken auf und wich in weitem Bogen aus. Ich trauerte sehr um den kleinen Liebling und kümmerte mich wenig oder gar nicht um den armen Rolf, der bedrückt herumsaß.

Am 24. März kam er zu mir und quälte mich, bis ich endlich nachgab, das Klopfbrett holte und notieren ließ, was er zu sagen hatte. Neben manchem Unverständlichen und Unentzifferbaren konnten wir folgendes übersetzen: *l o l h d a r g w f o n w g n a r m r o l a n d i s d o d . w i s d a u d o u n w i s d m a n f o n a u d o l o l n i d w i s n w a s m a g n m i d d i w i l s u g n b i s f i n d u n d a n b eis n m a n .* (Ermüdungspause.) *i m r m ei n n g u k r l g o m n i s f u r g d b a r l i b w s d l o l w i s d o f d w s d d s u r f o n w g n m u d r a l w ei l a g u g n r k n n i d d r f i r .* (Pause.) *l o l w i s d h d d a s a r m g u g r l e n i d w r d s u n d n i d s a g d w ei l w g n m u d r i m r h d h o f n u n g r o s- m u d r a u g w a r s o l i b m i d m ei g r a n g r o l a n d l o l n i d f r g s d .*

Übersetzung: Lol hat arg weh, von wegen arm Roland

ist tot (Punkt) Wüst Auto und wüst Mann von Auto, Lol nicht wissen was machen mit die (denen), will suchen, bis findet, und dann beißen Mann (Punkt) — Pause — Immer meinen: Guckerl kommen, ist furchtbar lieb west (gewesen), Lol wüst oft west zu er (ihm), von wegen Mutter allweil (mundartlich für „immer") angucken er, kann nicht dafür (Punkt) — Pause — Lol wißt (gewußt) hat, daß arm Guckerle nicht wird (ge)sund, nicht gesagt, weil wegen Mutter immer hat hoffen und Großmutter auch; war so lieb mit mei(n) krank Roland, Lol nicht vergeßt (vergißt) (Punkt).

Später klopfte Rolf noch: *krla hd weind laud nag gugrle sol hbn glei lol abr lol firgdn sig for r libr rufn lib ll* = Karla hat weint laut nach Guckerle, soll haben klei(nen) Lol (einen der Jungen), aber Lol fürchten sich vor er (ihm), lieber rufen lieb Lel (Jela).

Rolf hatte also gewußt, daß dem kleinen Roland nichts mehr helfen konnte, deshalb seine Antwort: „weiß halt nicht". Nur mir zulieb gebrauchte er die ausweichende Antwort.

Welche Fülle von zarter Rücksicht, welch weiches Gemüt verraten gerade diese paar Worte, diese kleine Notlüge! Das Gefühl der Eifersucht kommt auch bei der Klage um den toten Roland wieder stark zum Vorschein. Wir liebten alle das treuherzige Tier, man konnte gar nicht anders, als ihm gut sein, ging es doch Fremden gerade so. Wen Roland mit seinen großen, leuchtenden Augen ansah, den hatte er gewonnen. Rolf

mag sich oft zurückgesetzt gefühlt haben, ohne daß wir es wollten oder ahnten, und die eifersüchtigen Regungen mögen jene meist ganz unverständlichen Zornausbrüche gezeitigt haben.

Vor dem mutmaßlichen Nachfolger des Roland, Rolf, schien er von jeher Furcht zu haben. Jener kleine Geselle mit den ernsten. merkwürdig vergeistigten Augen brauchte nur leise zu knurren, um seinen Vater und seine sämtlichen Geschwister in die Flucht zu jagen. Den schönsten Knochen ließ der alte Rolf gutmütig aus dem Maul fallen, wenn der junge Hund ihn wollte; es genügte vollständig, daß er seinen Vater drohend ansah. Im Schlußsatz bat Rolf noch, man möchte lieber Jela rufen. Kurz vorher hatte ich nämlich die muntere, temperamentvolle Jela schweren Herzens in andere Hände gegeben. Mein Mann verlangte dringend mehr Ruhe für mich, und schon der bloße Gedanke an eine Wiederholung der Hundezucht ängstigte ihn. Kein Auge blieb trocken, als wir Jela in ihrer Reisekiste fortfahren sahen; sie heulte laut auf, und Rolf, den wir weggesperrt hatten, stand auf einmal auch neben mir am offenen Fenster mit erschrockenen Augen. Er trauerte um sie, wurde mürrisch, biß nach dem jungen Roland, wo er nur konnte, und drohte mir, daß er nie mehr arbeiten wolle, bis ich Jela wieder rufe.

Jela bekam einen guten Herrn und schien sich, soweit ich unterrichtet wurde, gut bei ihm einzugewöhnen. Aber Rolf hat sie immer noch nicht vergessen, bisweilen zeigt er es nur allzu deutlich, daß er sie wieder



haben will. Energisch tat er dies im Juli dieses Jahres, als drüben im Nachbarhaus eine Hündin der Dobermannrasse läufig wurde. Rolf mußte fern gehalten werden, darüber wurde er so ungeduldig, daß er laute Heultöne ausstieß, hin und her raste und sich wie ein unerzogenes, wildes Tier gebärdete. Ernst dafür gerügt, sogar ein wenig gezüchtigt, gab er heftig klopfend: *n i d n m n s o l n l l d a n l o l b r a f d u g n n g u g n w n l o l m a g n b g s d a g l h d d s o r n f o n d i g* = nicht nehmen sollen Lel, dann Lol brav, du können gucken, wenn Lol machen Spektakel, hat Zorn von dich.

Rolf hielt Wort, er machte den von ihm angekündigten Spektakel, wie ich noch nie Ähnliches von ihm hörte. Drei Nächte lang konnte ich kein Auge zutun, weder Zureden noch Strafe half, er tobte weiter wie ein Wahnsinniger. Erst als ich zu Versprechungen meine Zuflucht nahm, wurde Rolf erträglicher. „Rolf, wenn du nun ganz stille bist, bekommst du ein Stückchen davon!", sagte ich, ihm dabei eine verlockende Tafel Schokolade zeigend. Das wirkte. Er legte sich ruhig neben mich, schielte mich hie und da an, und wenn er Miene machte, wieder zu heulen, brauchte ich ihm nur die Schokolade zu zeigen.

Aus den letzten Maientagen dieses Jahres (1915) liegt mir noch eine Aufzeichnung vor, die ich nicht unerwähnt lassen möchte. Am 25. Mai nachmittags nach 3 Uhr kam Rolf erregt und knurrend von seinem Spaziergang zurück. Das ihn begleitende Mädchen berichtete mir: „Jetzt will unser Rolf nicht mehr in den Wald

spazieren gehen. Er stellte sich auf einmal hin und brummte. Als ich ihn fragte, ob er denn nicht weiter gehen wolle, klopfte er mir kräftig „nein" auf den Arm, auf die weitere Frage: „Willst du denn heim zu Mutter?", gab er ein „ja" und begann sofort in der Richtung nach dem Hause zu zerren. Ich gab ihm nach, und der Hund rannte dann so, daß ich ihm kaum folgen konnte." So weit das Mädchen. Daraufhin fragte ich nun meinerseits das Tier: „Was ist dir denn passiert, warum willst du denn nicht in dem schönen Wald bleiben, wo es dir doch sonst so gut gefiel?" Rolf antwortete: *di hm sisd bodn wagld* = die ham (haben) schießt, Boden wackelt. Rolfs ängstliches Benehmen war höchst merkwürdig. Wir selbst haben jedenfalls an jenem wundervollen, klaren Maientag nicht das mindeste hören können, während wir sonst bei regnerischem Wetter und Westwind wohl in der Lage sind, deutlich das schwere Geschützfeuer festzustellen. Einige Tage nach diesem Vorfall kamen Bekannte, die ein Rittergut in der Nähe besitzen, und bestätigten Rolfs Beobachtung, die auch ihnen nicht entgangen war.

Das Interesse für die Frage der denkenden Tiere konnte selbst der große Krieg nicht ganz verdrängen, und immer wieder tritt das Verlangen hervor, Rolf zu sehen oder wenigstens schriftlich von ihm zu hören. So bekam ich im Juli dieses Jahres (1915) von einem großen Tierfreund die S. 89 abgebildete Karte. Während ich sie las, steckte Rolf seinen Kopf zwischen



Fräulein Moekel mit Rolf

meinem Arm durch, um ja rasch genug sehen zu können, was gekommen sei. Ich überließ ihm die Karte eine Weile, und er sah sie sich eindringlich an. So oft ich sie ihm wegnehmen wollte, legte er seine Pfote darauf, und erst als er sie lange genug angesehen hatte, klopfte er: *arm soldad log in gobf lib hundl hd find r lol aug gomn hlfn sugn hundl gliglig arg* = arm Soldat Loch im Kopf*, lieb Hundl hat find er (gefunden ihn), Lol auch kommen helfen suchen, Hundel glücklich arg.

Unsere guten Feldgrauen retten im Feindesland nicht nur Kindern, sondern auch Tieren oft genug das Leben. Sie teilen ihr letztes Stückchen Brot mit des Feindes Kindern und füttern die armen, verirrten Tiere. Viele Tiere bringen sie mit heraus nach Deutschland, Pferde und Hunde, sogar Katzen. Auch hierher kam ein Ardenner Hengst, ein schönes, lustiges Tier, das gar bald viele Freunde hatte. Unter seinen besten Freunden war Rolf, der dem muntern Pferd bei jeder Begegnung bis an die Nase sprang. Meine Tochter Frieda, die sich besonders viel mit dem Pferd abgab, wurde im Bild festgehalten mit dem Hengst. Wir zeigten natürlich das Bildchen auch unserm Rolf, der nach langem Betrachten klopfte: *seb woln nid sdn fridl hldn r un lagn aus r lol widr sbringn mid lib seb* = Sepp (Name des Pferdes) wollen

* **Das mehrfarbige Bild zeigte den Soldaten deutlich mit blutigen Haaren. M.**

nicht stehen, Friedel halten er (ihn) und lachen aus er (ihn), Lol wieder springen mit lieb Sepp.

Mein treuer Rolf war vor meiner Amputation gewöhnt, mit seiner Herrin auf den Bergen herumzusteigen. Wie viel Neues und Schönes bergen die Wälder für das lebhafte Tier! Oft fragt er jetzt mit den Augen: „Nicht in den Wald?", macht wohl auch ein paar begehrliche Sprünge hinauf, um auf Ruf mit hängendem Schweif und Ohren neben meinem Fahrstuhl herzutrotten. Im August dieses Jahres kam mein Orthopäde mit dem Ersatzbein. Nach der Anprobe führte ich dem Herrn meinen Rolf ein wenig vor. Ich machte darauf aufmerksam, daß der Hund jedes Wort verstehe. Der Herr erzählte dem aufmerksam lauschenden Tier daraufhin, daß seine Herrin nun bald wieder laufen könne und nicht mehr im Fahrstuhl sitzen müsse. Rolf begann zu wedeln, wurde unruhig und klopfte zuerst auf des Herrn Knie, dann weiter auf das Klopfbrett: *nuf dr brg* = nuf der Berg (Dialekt — auf den Berg). Deutlicher hätte Rolf kaum seine besondere Vorliebe für Bergspaziergänge zum Ausdruck bringen können!

* * *

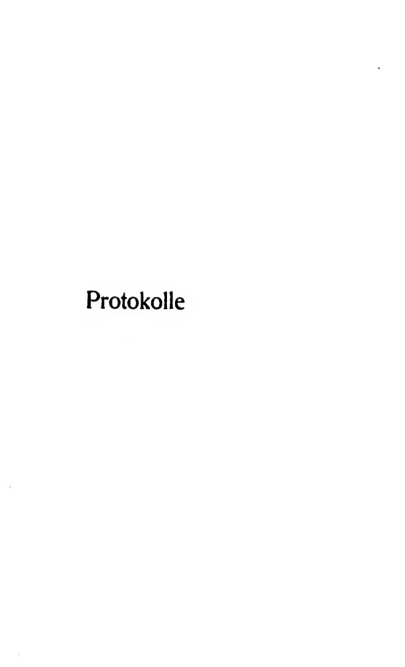
Das Geheimnis der Erziehung dieses Tieres kann wohl aus vorstehenden Schilderungen leicht herausgelesen werden. Wie bei der Erziehung von Kindern muß auch hier der Grundsatz gelten, daß Liebe mit der

kleinen, nötigen Würze von Strenge den Erfolg verbürgt. Mit Schlägen, als einer bittern Arznei, darf nur selten vorgegangen werden, das ist wohl selbstverständlich; das Tier ist in dieser Hinsicht jedenfalls noch viel empfindlicher als ein Menschenkind.

Wir hatten die Ehre, im Laufe der Jahre viele namhafte Gelehrte bei uns empfangen zu dürfen. Die Eindrücke, welche diese Herren mit nach Hause genommen haben, wurden von ihnen in verschiedenen Zeitschriften geschildert. Zu meiner großen Befriedigung und Freude darf ich hinzufügen, daß beinahe bei allen diesen Besuchen die zuversichtliche Meinung zum Ausdruck kam, daß eine Zeit neuen Verstehens der Tierseele gekommen sei.

Wenn es mir gelingt, einen kleinen Teil zu einer höheren Bewertung des Tierlebens beizutragen, damit diese Erkenntnis Gemeingut aller Menschen werde, dann kann ich befriedigt meine Arbeit schließen; ist doch alles Seiende von dem Geiste des Schöpfers durchleuchtet!





Protokolle

Vorbemerkung

Als die Kunde von den merkwürdigen Fähigkeiten meines Hundes sich verbreitete, kamen viele Gäste, welche die Leistungen des Tieres sehen wollten. Die meisten Besucher brachten ein großes Mißtrauen mit und ließen sich nur durch den Augenschein überzeugen. Vielfach haben sie selbst Fragen und Aufgaben gestellt oder sogenannte unwissentliche (unbewußte) Versuche unternommen, bei welchen die zu erwartende Antwort mir nicht bekannt sein konnte.

Bei jeder Vorführung des Hundes vor fremden Gästen wurde ein Protokoll aufgenommen, zuweilen von mir oder meiner Tochter, zuweilen von einem der Besucher selbst. Bei vielen Versuchen haben mehrere Beobachter unabhängig voneinander Aufzeichnungen gemacht, so daß man die Notizen vergleichen konnte. Insbesondere haben die Gäste aus den Kreisen der Wissenschaft und der Presse ihrerseits Berichte veröffentlicht, und ist die Übereinstimmung zwischen ihrer Darstellung und der meinigen leicht festzustellen.

So sind die Protokolle entstanden, von welchen einige hier in zeitlicher Reihenfolge veröffentlicht werden. Beim Lesen beachte man, daß ein vor einer Zahl stehen-

des r „richtig“ bedeutet, ein f „falsch“. Ferner wolle man sich erinnern, daß der Hund die Worte nach dem Klange buchstabiert. Auch ist zu bemerken, daß er in den Formen der Zeitwörter oft Fehler macht; ebenso ist die Verwendung der Pronomina häufig unrichtig, wie dies auch bei Kindern und bei Ausländern oft vorkommt. Auch daß der Hund häufig den Mannheimer Dialekt anwendet, darf nicht übersehen werden.

Vor allem möge man der Tatsache Aufmerksamkeit schenken, daß die Antworten des Hundes sehr oft anders lauten als man sie erwartete. Es sind eben nicht unsere Gedanken, sondern diejenigen des Tieres.

Paula Moekel.

* * *

Zur Beachtung! Es wird auf das Rolf-Alphabet auf Seite 30 verwiesen und bemerkt, daß Rolf die Wörter nicht abteilt, sondern ohne Wortpausen klopft. Der leichteren Lesbarkeit wegen wurden die Wörter aber in den hier vorliegenden Protokollen abgeteilt. — Sämtliche Protokolle, auch die in der hier gebotenen Auswahl nicht enthaltenen, stehen wissenschaftlichen Interessenten in der Urschrift, (mit den Unterschriften der jeweiligen Zeugen der Vorführung des Hundes), bei der Verlagsbuchhandlung Robert Lutz in Stuttgart zur Einsicht zur Verfügung.



Protokoll vom 4. Mai 1913.

Anwesende Gäste: Professor Dr. Kraemer aus Hohenheim, Professor Dr. H. E. Ziegler aus Stuttgart und Dr. Paul Sarasin aus Basel. Das Protokoll ist von Dr. Sarasin aufgezeichnet*).

Frau Dr. Moekel zeigt das Kopfbild einer roten Katze. Ist das Daisy? (Das Kätzchen Daisy ist grau, schwarz getigert.) Rolf macht *nein* (klopft mit der Pfote 3mal).
Nochmals, Rolf! R.: *nein*
Was ist es? Rolf markiert folgende Zahlen: *3 2 9*,
 was in Buchstaben heißt: *rod* (d. h. das Katzenbild ist nicht Daisy, denn es ist eine rote Katze).
Rolf, Achtung, aufpassen! Was ist 8mal 12 weniger 6 geteilt durch 10? r.: *9*
(Schneller als ich es, während des Schreibens, rechnen konnte.)

Professor Ziegler zeigt eine Photographie mit vier Kindern (3 Mädchen, 1 Knabe).

---

* Ein übereinstimmender Bericht wurde von Prof. Dr. Kraemer veröffentlicht. (Mitteil. d. Ges. f. Tierpsychologie 1913 S. 26 ff. und „Die Seele des Tieres", Berlin 1916, S. 83 ff.) Dr. F. M.

Frau M.: Was siehst du? R.: *4*
Kinder? R.: *ja*
Wieviel Mädchen? r.: *3*
Jungen? r.: *1*
$\sqrt{529}$? R.: *nein*

(Der Hund verweigert die Lösung der Aufgabe).

$\sqrt{361}$? (Aufgabe von mir gestellt.) r.: *19*

(Er markiert zögernd, aber richtig.)

Professor Ziegler zeigt ihm 3 Münzen: ein Dreimarkstück, ein Zweimarkstück und ein Zehnpfennigstück.

Wieviel Mark zusammen? r.: *5*
Pfennige? r.: *10*

Professor Ziegler zeichnet eine Maus.

Frau M.: Sieh das Bild an, was ist das für ein Tier, kannst du sagen, was es ist? R.: *ja*
Also sag's mal. R.: *8 4 18*; folgt ein einziger Pfotenschlag.
Ist das zehn? R.: *ja*
Weiter. R.: *6* (also 16)
Bist du fertig? R.: *müde* (4mal kratzen).
Bist du fertig? R.: *ja*

(Die Zahlen 8 4 18 16 ergeben das Wort: Maus.)

(Ein Teller mit 8 Brötchen wird R. gezeigt.)

Wieviel Brötchen sind auf dem Teller r.: *8*
Wieviele Bretzeln? r.: *2*

(Wie bei den Elberfelder Pferden hat man oft den Eindruck, er sehe nicht genau hin, aber die Antworten beweisen das Gegenteil.)

Ziegler zeichnet einen Elefanten.

Frau M.: Kennst du das? R.: *ja*

Er klopft nun: *14 8 4 14 3 4 5 7 3 9 2 = k m a - k r a l b r d o* (merkwürdiges und überraschendes Ergebnis: er kennt, wie Frau M. versichert, das Wort Elefant ganz gut, wie alle wir erwarteten, aber Krall hatte mal eine Postkarte eingesandt mit einem Bild von sich und seinem Elefanten Kama; so gab R. dieses aus der Erinnerung wieder, dazu den Namen des blinden Hengstes Berto, von dem man ihm erzählt hatte).

Z. zeichnet eine Maus von hinten mit langen Schnurrhaaren, schlecht kenntlich.

Antwort: ein Wort *sadis* (das wohl Daisy heißen soll?), darauf *4 (müd).*

Man gibt ihm jetzt eine Bretzel. Er bekommt sehr oft gar nichts, durchaus nicht etwa jedesmal nach einer gut gelösten Aufgabe, wie die Pferde.

Z. zeichnet eine Sternblume.

Frau M.: Hast du's gesehen? R.: *ja*

Was ist es? R.: *7 5 13 8 5 = b l i m l*

(Für alle unerwartet in dem Mannheimer Dialekt.)

Professor Kraemer: Sag mal einen Satz!

Frau M. (da R. sich legt): Steh auf, bist du fertig?
R.: *ja*, darauf: *müde.*

Frau M.: Erzähle was! R.: *3*

Ist das ein Buchstabe? R.: *nein*

Ist es Zahl? R.: *ja*, darauf markiert er: *4 3 8 8 3 9 13 3 9 2 9 = a r m m r d i r d o d* = arm meer dir tot.

Bist du fertig? R.: *ja*

(Die Antwort bezieht sich auf meinen Vortrag über die Ausrottung der Meersäugetiere, der ihm oft gezeigt

wurde; die Zahl 3 weist auf das Bild der 3 Walrosse hin. Man hatte dem Hund in der Küche gesagt, daß ich da sei und meinen Namen genannt, wobei sich das Tier offenbar an meine Schrift erinnerte.

Frau M.: Du hast geklopft — (sie nennt obige Zahlenreihe) ist es richtig? R.: (entschieden) *ja*

Welcher Herr hat, von Herrn Ziegler an gerechnet, über die Meertiere geschrieben? R.: *3* (der dritte, was richtig war).

Ziegler zeigt seinen Zwicker.

Frau M.: Was ist das? R.: *14 6* (er legt sich indes).

Weiter! R.: *10 1 3* (also ergibt sich das Wort ***Kneifr***).

Protokoll der öffentlichen Vorführung in Bergzabern am 17. Mai 1913.

Wie viel ist (5 plus 7) : 4, mal 2? r. *6*

(37 weniger 10) : 3? r. *9*

Aus dem Publikum wird dem Hund folgende Aufgabe gegeben:

2mal 18 : 9, mal 2? r. *8*

Wieder aus dem Publikum folgende Aufgabe:

(100 weniger 33) : 11? r. *6*

Rest? r.: *1*

Erhebe die Zahl 6 ins Quadrat und merke dir die Lösung. Erhebe die Zahl 7 ins Quadrat — ziehe das erste Resultat vom zweiten ab! Eile! r. *13*

Aus dem Publikum:

Wurzel aus 64 plus Wurzel 16? r. *12*

Gib du mir nun eine Aufgabe! R.: *6 plus 7 weniger 8?*

Ich sage 9. R.: *6 13 11 9 11 18 9* = *nigd gud*

Dann ist es wohl 6? R.: *nein*
Rolf, ist es 5? R.: *ja*
3 Äpfel sollen in Sechstel geteilt werden; wie viel Sechstel gibt das? r. *18*
Nun merke auf! Ich habe nun $\frac{54}{9}$, wie viele Ganze gibt das? r. *6*
Rolf, 640 ist wie oft mal 80? r. *8*
Wurzel 169 minus Wurzel 64? r. *5*

Aus dem Publikum folgende Aufgabe:
Dritte Wurzel 1331 plus dritte Wurzel 1000 : 3? r. *7*

Rolf muß Geld zählen, aus diesem Grund gibt mir ein Herr eine Handvoll Münzen. Ich halte jedes Geldstück einen Moment lang Rolf vor die Augen; er muß die Gesamtsumme angeben.
Rolf, wieviel war das, wie viele Mark? r. *13*
Wie viele Pfennige? r. *71*
Richtig Rolf! Rolf, welches Datum haben wir heute? r. *17*
Richtig, welcher Monat? r. *5*
Rolf, was machen wir, wenn du böse bist? R.: *12 13 7* = ***h i b***

Rolf, du sollst nun etwas erraten, passe auf! Es gibt ein Ding, das hängt an der Wand und geht, es geht und hat doch keine Füße, was ist das? Rolf sinnt und gibt keine Antwort.) Ich setze meiner Frage noch bei: Rolf, bei uns siehst du das Ding nie gehen, aber bei Großvater geht es! Darauf kommt prompt die Antwort.
R.: *18 3* = ***u r***
Rolf, sieh dich einmal unter den Anwesenden um, siehst du irgend jemand, den du kennst? R.: *ja*
Bitte klopfe den Namen! R.: ***4 9 4 = a d a***
Weiter, vielleicht noch jemand? R.: ***13 3 8 4 = i r m a***

Vor einigen Tagen war ein Herr da, der dich lehrte, wie der Tisch auf lateinisch heißt? R.: *7 1 4 3 3 = b f a r r* (Pfarrer).

Wie hieß das Wort? R.: *8 6 16 4 = m n s a* (mensa).

Ein Blumenstrauß wird gebracht. Er wird erst im Saal herumgezeigt und die Blumen gezählt.

Rolf, wie viele Blumen sind das im ganzen? R.: *14*

Keiner hatte die Zahl 14 gezählt, deshalb rief man „falsch!“. Ich ließ mich nicht beirren und fragte weiter:

Rolf, wie viele rote Blumen siehst du? r. *5*
Wie viele weiße? r. *3*
Weiter, wie viele lila? r. *1*
Wie viele gelbe? r. *4*
Wie viele rosa? r. *1*

Ich nehme nun den Strauß auseinander und halte jede einzelne Blume vor das Publikum zur Kontrolle. Rolf hatte recht, es waren gerade 14 Blumen, während im Saal meistens 16 und 15 gezählt wurden.

Rolf erzähle etwas! R.: *9 2 6 3 9 = d o n r d*

(Es hatte einige Male gedonnert, und Rolf ist sehr ängstlich vor Gewittern.)

Ein Herr frägt, woher Rolf komme? R.: *8 4 6 8 = m a n m* (Mannheim).

Wie heißt denn unser Kaiser? R.: *19 13 5 12 5 8 = w i l h l m*

Wie heißt seine einzige Tochter? R.: *5 18 13 16 = l u i s*

Sage einen Satz mit Eigenschaftswort! R.: *14 3 5 4 13 16 5 13 7 = k r l a i s l i b*

Sehr gut. Nun, Rolf, sage mir noch, weißt du, welcher

Vogel so nett sagt, ob es regnen wird? R.: *ja 1 13 6 11*
= f i n g

(Ich hatte ihm dies früher einmal erklärt, als er den Finkenruf hörte.)

(Rolf wird ein Wurstkranz mit feuerroter Schleife überreicht. Er springt an mir hoch und will den Kranz holen.) — Rolf, halb so wild, erst die Arbeit, dann das Vergnügen!

Welche Farbe hat wohl dies schöne Band? R.: *3 2 9*
= r o d

(Rolf schielte während der Arbeit fortwährend nach den Würsten, worüber das Publikum unbändig lacht.)

Rolf, wieviel Würste? r. *14*

Weiter, Rolf, klopfe mal Wurst! R.: *19 18 3 16 9*
= w u r s d

So, und nun sage einmal den Herrschaften schön adieu!
R.: *4 9* = *a d* (ade).

Protokoll vom 28. Juli 1913.

Anwesend war Frau Oberst von Schweizerbarth aus Stuttgart.

Aufgaben, bei denen nichts bemerkt ist, sind von mir gegeben.

Aufgabe von Frau v. S. gegeben:

2mal 8? r. *16*

(8mal 12 plus 4): 10, plus 3? r. *13*

Wir sprachen davon, daß viele Menschen hier mir feindselig gegenüberstehen Rolfs wegen; dabei fiel uns auf, wie Rolf groß uns ansah. Frau v. S. fragte:

Rolfchen, was sind das doch für Menschen? R.: *16 5 = s l* (Esel).

Aber, Rolf, so darf man doch nicht von Herren reden, das schickt sich doch wirklich nicht! R.: *ja*

Rolf, du bist auch oft ein Esel! R.: *nein*

Nicht, was bist du denn? R.: *8 18 3 9 5 2 5 = m u d r l o l* (Mutters Lol).

Frau v. S. frägt:

Hast du mich denn lieb? R.: *ja* (gleichzeitig springt Rolf an der Dame hoch).

Na, wirst du mir denn einen Kuß geben? R.: *nein*

Ich erkläre, daß Rolf immer strenge gestraft wird, wenn er leckt, gleichzeitig erzählend, daß eine Schwester meines Gatten ihm erlaubt habe, sie am Ohr zu küssen. Wie heißt doch die Tante, von der wir da sprechen?

R.: *14 18 16 4 6 2 3 = k u s a n o r*

(Er nennt diese Tante immer Tante „Kuß an Ohr".)

Rolf soll nun etwas erzählen. Frau v. S. bittet ihn darum.

Rolf klopft:

5 13 7 9 4 6 9 7 5 10 7 6 6 13 9 11 6
l i b d a n d b l ei b n n i d g n

(liebe Tante bleiben, nit gehen).

Frau v. S. erzählt von ihren eigenen Hunden, besonders von einem grauen Schnauzer — Peter. Darauf frägt sie Rolf:

Rolf, willst du nicht meinem Peter was ausrichten?

R.: *7 9 3 4 18 11 11 2 8 6 = b d r a u g g o m n* (Peter auch kommen).

Rolf legt sich viel hin, ich ermahne ihn und frage gleichzeitig:

Rolf, du bist so faul, warum willst du denn nicht mehr arbeiten? R.: *9 2 11 9 3 12 9 1 3 7 2 9 6* = *d o g d r h d f r b o d n* (Doktor hat verboten).

Mein Arzt, der kürzlich da war, verordnete mir äußerste Ruhe, spaßeshalber bat er Rolf, stets bei Vorführungen zu sagen: Doktor hat es verboten.

Rolf, höre einmal, weißt du noch, wo die Tante wohnt? R.: *7 4 9 6* = *b a d n*

Frau v. S. erzählt ihm, daß sie in Baden nur zu Besuch war bei ihren Verwandten, daß sie aber in Degerloch eine Villa habe, die Villa Bios. Ich frage:

Rolf, hast du dir's gemerkt? R.: *ja*

Na, sage es uns! R.: *7 13 2 16* = *b i o s*

Weiter, wo steht diese Villa? R.: *9 11 3 5 2 11* = *d g r l o g* (Degerloch).

Rolf, gib der Tante eine schöne Rechenaufgabe! R.: *9*

Was soll sie mit der 9? — Eine Zahl zuzählen? R.: *ja* — *5*

Frau v. S. gibt als Lösung 13. Rolf klopft: *nein*

Frau v. S. sagt 14, worauf Rolf wieder ganz fest *nein* gibt.

Frau v. S. sagt nun 15, dann 16. R.: *nein*

Dann sage es mir doch selber! R.: *14*

Na du, ich habe aber doch vorhin 14 gesagt; warum sagtest du da auch nein? R.: *6 10 11 9* = *n e g d*

Er wollte offensichtlich sagen, er habe nur geneckt. Rolf bekommt nun für seine Leistungen von Frau v. S. eine Belohnung in Form von Schokolade und Cakes. Hierauf lassen wir ihn ausruhen.

Rolf, was soll die Tante tun? Weißt du, du sollst ihr nun irgend einen Befehl geben; tu es! R.: *19 9 5 6* = *w d l n* (wedeln).

Aber Rolf, das kann doch ich nicht, ich will mir Mühe

geben, bis ich wieder komme, aber sage mir doch etwas, was ich auch kann? R.: *5 13 7 12 7 6 5 2 5 = l i b h b n l o l* (lieb haben Lol).

Rolf, wer war denn gestern da? R.: *7 1 4 3 3 = b f a r r* (Pfarrer).

Was für Haare hatte nun der Herr Pfarrer? R.: *7 5 2 6 9 = b l o n d*

Rolf, du hast doch gehört, welche Farbe der liebe Peter hat? R.: *11 3 4 18 = g r a u*

(Der erste Buchstabe der nachfolgenden Antwort wurde von Rolf Frau v. S. selbst gegeben, nachher war er nicht dazu zu bringen, weiter zu klopfen, daher nahm ich das Zählbrett selbst wieder.)

Frau v. S. frägt Rolf, nachdem sie ihm sagte, daß sie Elise heiße, ob er dies klopfen könne. R.: *ja*

Also sage es mir! R.: *5 13 16 10 = l i s e* (Elise).

$\sqrt[3]{2744}$? (Diese Aufgabe wurde schriftlich gegeben) R.: *14*

Protokoll vom 19. September 1913.

In Anwesenheit des Herrn Dr. Ludwig Wilser aus Heidelberg und des Herrn Dr. William Mackenzie aus Genua.

Rolf, wirst du nett arbeiten? R.: *ja*

Herr Dr. Mackenzie bittet ihn selbst, er möge ihm etwas Nettes sagen:

Rolf, sage du mir etwas! R.: *19 3 9 18 = w r d u*

(Offensichtlich sollte das heißen: Wer bist du?)

Herr Dr. Mackenzie erklärt dem Tier, er sei weit hergekommen, um es zu sehen, weil er die Tiere und ihn speziell gern habe.



Nun sollst du mir auch noch etwas sagen, ja, tu es, sage mir noch etwas, Rolf! R.: *5 13 7 12 9 5 2 5 9 13 3 3*

= lib hd lol dirr (lieb hat Lol dir).

Herr Dr. Mackenzie drückt seine Freude aus über Rolfs Antwort und will ihn streicheln. Rolf, der bei jeder Berührung knurrt und dies auch dem Herrn gegenüber tut, sollte nun seinen liebenswürdigen Ausspruch auch durch die Tat beweisen. Herr Dr. Mackenzie frägt: Wenn ich dich liebkose, knurrst du dann nicht mehr?

R.: *nein*

Herr Dr. Mackenzie streichelt ihn alsdann vorsichtig, aber er knurrt auch diesmal leise. (Mich befremdete das nicht im geringsten, da Rolf während und nach der Arbeit sich nie von einem ihm Fremden berühren läßt, sogar schon öfters böse wurde, wenn eines der Kinder ihn streichelte.) Daraufhin sagt Rolf von selbst: *5 2 5 1 10 6 = lol fein*

(Wahrscheinlich um doch seine artige Gesinnung kundzugeben.)

Herr Dr. Mackenzie wollte nun Rolfs Geruch prüfen. Zu diesem Zwecke nimmt er ein Taschentuch, das er besonders kräftig mit Eau de Cologne gespritzt hatte, zur Hand und hält es Rolf an die Nase, gleichzeitig fragend:

Rolf, nun sage einmal, was das ist? Ich meine, sieh dir das an, was ist es? R.: *10 6 9 18 11 = ein dug* (ein Tuch).

Um noch besser auf den Geruchsinn einwirken zu können, ließ Herr Dr. Mackenzie ein unparfümiertes Taschentuch bringen. Er hielt Rolf beide Tücher vor die Nase und sagte:

Siehst du, hier, das ist auch ein Tuch, aber es ist ein großer Unterschied zwischen diesen beiden Tüchern, ich möchte wissen wie dies Tuch (ihm das parfümierte vorhaltend) ist, kannst du das sagen? R.: *11 3 13 7 5 9*

= *g r i b l d* (gribbelt = verkrüppelt = zerknittert oder zerknüllt — gribbelt ist Dialekt).

Er gab also eine absolut unerwartete Antwort; jeder wünschte, er möge sagen, das Tuch rieche. Die Antwort war aber richtig, das Tuch war entschieden zerknüllt gegen dem andern, ganz frisch gebügelten.

Photographien werden mir abgegeben, die eben vom Photographen kamen. Ich gab Herrn Dr. Mackenzie welche. Herr Dr. Mackenzie besah das Bild: „Rolf bei der Arbeit", hielt es Rolf hin und fragte:

Was macht Lol hier auf dem Bild? R.: *4 3 7 10 9 6*
= *a r b ei d n* (arbeiten).

Herr Dr. Mackenzie frägt: Rolf, arbeitest du gerne?
R.: *nein*

Ja, warum arbeitest du denn dann, wenn du es doch nicht gerne tust? R.: *8 18 16* = *m u s* (muß).

Wenn du nun arbeiten sollst und du folgst nicht, was geschieht dann? R.: *12 13 7* = *h i b*

Du arbeitest doch nicht nur, weil du sonst Hiebe bekommst? Aus welchem Grund arbeitest du denn sonst noch? R.: *8 18 9 3 5 13 7 12 3 4 18 11* = *m u d r l i b h r a u g* (Mutter lieb, Herr auch).

Immer wieder legt sich Rolf hin und klopft sein:
4 (müde)

Herr Dr. Mackenzie sagt:

Rolf, du wirst uns doch etwas sagen, wenn wir dich fragen? Rolf (energisch): *nein*

Ich frage nun meinerseits: Wenn Mutter es aber will?
R.: *ja*

Herr Dr. Mackenzie frägt weiter: Was tust du denn sonst noch gerne? R.: *5 4 14 16 16 6 = l a k s s n* (Lachs essen).

Dr. Mackenzie spricht anhaltend mit Rolf, der sehr aufmerksam zuhört, am Spiel der Ohren und seinem Blick konnte man das sehen.

Rolf, nun sage uns doch nur noch, es gibt doch sicher Dinge, die du außer Essen, ich meine außer Lachs essen gerne tust; sieh einmal, essen, das tun alle, auch die gewöhnlichen Tiere gerne, sogar die Schweine; ich meine doch, ein solch gescheiter Hund wie du, der müßte auch außer Essen etwas gerne tun, besinne dich doch und gib uns noch diese eine Antwort: R.: *5 4 = l a*

Ich unterbrach ihn, da ich bemerkte, daß er wieder Lachs klopfen wollte.

Herr Dr. Mackenzie wiederholte seine Frage:

R.: *7 13 5 9 3 = b i l d r* (d. h. Bilder sehen).

Gegen Ende der Vorführung wurde er sehr unruhig, schlug des öftern Unsinn, das heißt er schlug unsinnig weiter und wurde dann scharf ermahnt.

Protokoll vom 20. September 1913.

In Anwesenheit des Herrn Dr. Mackenzie und der Frau Rechtsanwalt Künzig.

Herr Dr. Mackenzie frägt:

Kennst du mich noch? R.: *ja*

Weißt du vielleicht auch, wer ich bin? Ich habe dir doch erzählt gestern, als du mich fragtest — „wer du?“,

woher ich gekommen, das heißt, wie weit ich hergekommen bin, um dich zu sehen, kannst du mir vielleicht etwas darüber sagen? R.: *8 4 11 6 16 13* = **m a g n s i**

(Rolf hat am Mittag vorher von mir die Karte des Herrn gezeigt bekommen und außerdem ist der Name fjedenfalls ot von uns genannt worden.)

Wenn nichts anderes bemerkt ist, sind die folgenden Fragen von Herrn Dr. Mackenzie gestellt.

Sage mir, kannst du vielleicht noch etwas über mich sagen, du erinnerst dich doch noch, was ich dir alles erzählte, willst du mir etwas darüber sagen?

R.: *11 6 18 4* = ***g n u a*** (Genua).

Herr Dr. Mackenzie war sehr erstaunt darüber, daß Rolf wußte, woher er gekommen war, ich erklärte ihm aber, daß Rolf sicher das auch gehört und behalten habe.

Herr Dr. Mackenzie hatte einen unwissentlichen Versuch*) vorbereitet. Karten mit verschiedenen Aufgaben waren in Kuverts eingeschlossen und wurden im Nebenzimmer von der kleinen Karla Moekel gemischt und dann Herrn Dr. Mackenzie übergeben. Dieser zog ein Kuvert, reichte mir die darin steckende Karte in der Art, daß ich die Vorderseite nicht sehen konnte. Alle Anwesenden waren schon hinter mich getreten und ruhig warteten wir ab, was Rolf antworten würde. Zuerst gab er sein „müde", das er gerne bringt, wenn er unlustig an eine Aufgabe herantritt. „Müde" kam trotz Verweis noch einmal, aber nach scharfer Ermahnung gab er: R.: *3 2 9 7 5 4 18 10 11* = ***r o d b l a u e g*** (rot blau Eck).

---

* Weitere unwissentliche Versuche siehe Seite 140. 141. 147. 151. 155. 159. 164. 168. 172—175. 178—181. 184—187. 192. 202. M.



Auf der Karte waren zwei ineinandergehende Vierecke in rot und blau von Dr. Mackenzie ausgeführt, völlig ausschattiert.

Herr Dr. Mackenzie lobte Rolf sehr und gab ihm Kosenamen, so groß war seine Freude über den gut gelungenen Versuch. Schließlich fragte er das Tier:

Freust du dich denn, wenn ich allen Menschen und Hunden in Genua erzähle, wie klug und lieb du bist? R.: *ja*

Rolf setzte ungefragt fort: *7 13 5 9 3 11 7 6* = *b i l d r g b n* (Bilder geben).

Herr Dr. Mackenzie hatte im Anfang dem Tier erzählt, daß er ihm schöne Bilder mitgebracht habe; wenn er artig sei, dürfe er sie sehen. Wenn ich dir nun Bilder zeige, wirst du auch etwas darüber sagen? R.: *ja*

Rolf wird zuerst sein eigenes Bild gezeigt.

Wer ist das? R.: *5 2 5* = *l o l*

Ein Bild von einem Teckel wird dem Tier gezeigt.

Und wer ist das nun? R.: *9 11 5* = *d g l* (Teckel).
Ja, das ist ein Dackel, oder Teckel, wie du sagst. Bist du nun auch ein Teckel? R.: *12 18 6 9* = *h u n d*
Ja, aber der Teckel ist doch auch ein Hund, sieh doch einmal genau hin, ist kein Unterschied zwischen dir und dem Teckel? R.: *4 6 9 3 1 18 16* = *a n d r f u s* (ander Fuß).

Er hat also die krummen Beine des Teckel am meisten als Unterschied angesehen. — Ein Pferdebild wird ihm gezeigt.

Nun sage noch etwas über dies Bild! R.: *14 18 5* = *k u l* (Gaul).

Von selbst klopft er weiter: *4 9 9 3 7 13 5 9 = a d d r b i l d*

Auf Vorzeigen des Geklopften korrigiert er sich selber; er gibt *6 = n*

Wohin gehört das? R.: *9 = d*

Aha, statt des d, meinst du das? R.: *ja*

Gut, du willst die andern Bilder bekommen, aber vorher sag mir noch: Was hast du denn lieber, die Mädchen oder die Herren? R.: *8 10 9 5 = m e d l* (Mädel).

Warum hast du denn die Mädel lieber als die Herren? Sieh mal, ich habe dich doch zum Beispiel auch lieb, also warum ziehst du sie vor? R.: *1 10 6 14 3 11 5 10 9 3 = f ei n k r g l ei d r* (fein Kleider).

Ich zeige Rolf, was er geklopft hat und frage:

Rolf, stimmt das denn so? R.: *nein*

Was ist falsch? R.: *14 = k*

Was soll denn statt des ka stehen? R.: *12 = h*

(Es sollte also Haar heißen; demnach: feines Haar und feine Kleider.)

Aber sieh einmal, dein Herr hat auch schöne lange Haare, feine, nicht? Das allein kann doch kein Unterschied sein? Sieh, wir haben doch auch sehr feine Kleider an, also sage einmal, was anders ist? R.: *12 2 16 6 = h o s n*

Ein interessanter Versuch über optische Täuschungen wird angestellt. Herr Dr. Mackenzie hatte den Versuch glänzend vorbereitet. Er hält dem Hund die Zeichnungen vor und frägt:

Sieh her, Rolf, ganz unbekümmert um die blauen Striche, sieh dir die roten langen Linien an, sieh sie aber genau

an, welches ist die kürzere Linie? R.: *11 10 6 5 6 11 3*
= *gein lngr* (kein länger).

Bemerkt muß hierzu werden, daß die anwesende Dame und ich selbst die eine Linie für entschieden länger gehalten hatte, ebenso eine Dame, die später kam.
Weißt du, was ein Pfund ist? R.: *ja*
Nun passe aber gut auf, was ist schwerer, ein Pfund Federn oder ein Pfund Blei? (Nach langem Besinnen klopfte Rolf:) R.: *11 10 6* = *gein*

Vorher fragte in Abwesenheit des Rolf Herr Dr. Makkenzie klein Karla (7 Jahre alt) dasselbe, und das Kind konnte die Aufgabe nicht lösen. Das Kind ist aber sonst ziemlich geweckt und in der Schule sehr tüchtig.

Aber nun muß der gute Rolf eine Belohnung bekommen. Herr Dr. Mackenzie gibt ihm Zucker. Damit Rolf ein wenig ausruhen könne, wird Jela geholt, die nun ihrerseits ihr lustiges — mama erschallen läßt.* Sie gibt sich sehr große Mühe, die Töne richtig anzuwenden und auch die Stillaute zu bilden. Dann spielen die beiden Hunde wie Kinder, die recht lustig sind.

Jela wird dann wieder entfernt, und Rolf werden noch die versprochenen Bilder gezeigt. Erst ein Bild mit Katzen, dann sofort ein Pferdebild und schließlich eine Karte mit einem schlafenden Schäferhund, der sehr behaglich ausgestreckt auf dem Sofa liegt.
Rolf, willst du uns nicht wenigstens ein klein wenig über die Bilder sagen? R.: *12 18 6 9 1 4 18 5* =
hund faul

* Die Hündin Jela besaß die Fähigkeit — ähnlich dem sprechenden Hund „Don“ — wenige einfache Wörter wie „Mama“, „Barbara“ in sprachähnlichen Tönen zu bilden. M.

Es war das letzte Bild, also über den letzten Eindruck äußerte er sich nach Kinderart.

Herr Dr. Mackenzie hatte mir einen wundervollen Strauß Nelken, alle zart rosa, überreichen lassen. Herr Dr. Moekel wünschte, daß Rolf die Nelken zähle. Zu diesem Zwecke stellte man den Strauß auf den Fußboden vor den Hund hin und sagte: Rolf, zähle diese Blüten!

Das Tier sah von einer zur andern Blume und war nach kurzer Zeit zur Antwort bereit: r.: *23*

Herr Dr. Mackenzie zählte die Nelken mit Vorsicht nach und fand, daß Rolfs Angabe stimmte.

Von der Zahl der Blüten hatte niemand im Zimmer eine Ahnung, und es wäre wohl auch niemand imstande gewesen, so rasch mitzuzählen.

Protokoll vom 21. September 1913.

In Anwesenheit der Herren Rechtsanwalt Künzig (und Familie) und Dr. Mackenzie aus Genua.

Herr Dr. Mackenzie stellt wieder wie an den vorhergehenden Tagen die Fragen an Rolf.

Rolf, da bist du ja, du warst so brav gestern und vorgestern, man muß dich wirklich lieb haben. Heute wirst du nicht mehr so sehr angestrengt werden, denn du hast ja schon sehr viel schöne Sachen gemacht.

Rolf schlägt darauf ohne aufgefordert zu werden: *5 13 7 8 4 11 9 3 8 4 11 6 16 13* = ***l i b m a g d r m a g n s i*** (lieb magdr Mackenzie).

Ich sage: Rolf, schau einmal da her, das erste Wort ist richtig, ist das zweite Wort auch recht? R.: ***nein***

Was ist denn falsch? R.: *8 = m*
Also das m, was gehört an dessen Stelle? R.: *9 = d*
Weiter, was ist sonst noch nicht recht? R.: *4 = a*
Was gehört an die Stelle des a? R.: *2 = o*

(Das Wort sollte also dogdr = Doktor heißen.)

Wir lassen Rolf, der heute nach den vorangegangenen Tagen leichter ermüdet, ein wenig ruhen. Währenddessen erzähle ich Herrn Dr. Mackenzie verschiedene kleine Episoden aus Rolfs Leben. Herr Dr. Mackenzie will die Probe machen, ob Rolf gehört habe, was ich erzählte, und frägt:

Rolf, hast du gehört, von was Mutter spricht? R.: *ja*
Kannst du uns darüber etwas sagen? R.: *12 3 7 16 5 2 5 12 5 1 8 18 9 3 = h r b s l o l h l f m u d r*

(Herr böse Lol hilft Mutter) (helf ist Dialekt).

Herr Dr. Mackenzie läßt sich von Herrn Dr. Moekel die heutige Tageszeitung geben und zwar das Mannheimer Volksblatt. Er sucht etwas heraus und läßt Rolf die mit dem Finger angezeigte Linie lesen.

Ich sage: Rolf lies das!

Rolf hast du gelesen? R.: *ja*

Herr Dr. Mackenzie spricht nun auch seinerseits zu Rolf, der ihn aufmerksam ansieht:

Du sollst nun buchstabieren was da steht!

R.: *9 3 12 3 7 16 17 9 16 13 9 13 6 5 4 6 9*
d r h r b s t d s i d i n l a n d

(„Der Herbst zieht ins Land," stand in der Zeitung.)

Rolf, der nun sehr ermüdet scheint, wird fortgeführt und bekommt in der Küche ein wenig Milch zu trinken. Nach einer kleinen Weile kommt er frisch wieder zurück.

Herr Dr. Mackenzie spricht nun wieder zu Rolf und frägt ihn:

Rolf, kannst du mir erklären, was der Herbst ist?

R.: *9 16 10 9 19 6 4 7 5 11 7 9 = d s ei d w n a b l g b d*

(Zeit, wenn Appel gebt — so mußte der Satz gelesen werden, denn Rolf bediente sich des Pfälzer Dialekts.)

Diese Antwort war sehr überraschend gekommen, denn jedes der Anwesenden hatte — „Jahreszeit" — erwartet.

Ein von Herrn Dr. Mackenzie vorbereiteter unwissentlicher Versuch wird gemacht. Zu diesem Zweck läßt Herr Dr. Mackenzie wieder, wie am Tag vorher, die Karten in Kuverts von klein Karla im Nebenzimmer mischen. Er zieht eine Karte und reicht sie mir wieder wie am Tage vorher so, daß ich nur die Rückseite sehen konnte, während alle Anwesenden schon vorher hinter meinen Stuhl getreten waren. Einer der Anwesenden aber hatte doch zufällig gesehen, was auf der Karte sich befand und wurde sofort, noch bevor Rolf seine Antwort gegeben hatte, aus dem Zimmer geschickt.

Ich frage Rolf: Hast du nun gesehen, was auf der Karte steht? R.: *nein*

Pfui Rolf, du bist unartig, schnell sieh hin und sage uns, was du gesehen hast! R.: *nein*

Rolf, soll ich dich nun strafen? R.: *nein*

Dann sei artig und folge mir! R.: *nein*

Er macht ein sehr renitentes Gesicht und legt die Ohren zurück, immer ein Zeichen von großem Zorn.

Rolf, wirst du nun mir zu lieb ganz schnell arbeiten? R.: *nein*

Aber pfui, Rolf, nun mußt du wirklich Strafe haben. Herr Dr. Mackenzie zeigt ihm hinter meinem Rücken ein Stück Würfelzucker und verspricht ihm:
Rolf, das bekommst du, wenn du nun ganz schnell sagst, was du gesehen hast.

Daraufhin klopft Rolf: *7 5 4 18 16 17 3 6 19 13 16 9 = b l a u s t r n w i s d* (blau Stern wisd — blau Stern wüst, »häßlich«; wisd ist Dialekt).

Auf der Karte war ein von Herrn Dr. Mackenzie gezeichneter blauer Stern.

Rolf war wahrscheinlich sehr böse, weil er folgen mußte und hängte aus diesem Grunde noch das „wisd" an den Stern.

Herr Dr. Mackenzie war mit dem Versuch nicht zufrieden, weil einer der Anwesenden die Karte gesehen hatte, deshalb stellte er noch einen unwissentlichen Versuch an. Es wurde verfahren wie vorher. Rolf weigerte sich dieses Mal nicht und gab auf Vorzeigen der Karte sofort: *1 2 11 5 7 4 18 8 = f o g l b a u m* (Vogel Baum).

Auf der Karte war ein kleiner Vogel, der auf einem Baumast sitzt.

Rolf wird nun weggeführt und in sein Bett gebracht, damit er sich gut ausruhe für den nächsten Versuch.

Nach einer Weile wird er wieder gebracht und Herr Dr. Mackenzie macht den dritten, auch für ihn selbst unwissentlichen Versuch, bei dem mit aller Vorsicht alles ausgeführt wurde. Er reichte mir wieder die Karte so, daß ich nichts sehen konnte, ich hielt Rolf die Karte vor. Nach einem energischen *nein*, das ihm verwiesen wurde, kam hastig die Antwort:

7 5 4 18 3 2 9 19 13 1 5 11 6 18 11
b l a u r o d w i f l g n u g

(blau rot Wü(r)fel genug.)

Auf der Karte waren die blauroten Vierecke.

Rolf ging nun wedelnd von einem zum andern. Herr Dr. Mackenzie kargte nicht mit Lob und gab ihm auch etliche Stückchen Zucker.

Herr Rechtsanwalt Künzig wollte Rolf liebkosen, wurde aber von Rolf sehr häßlich angeknurrt. Ich rief ihn zu mir und gab ihm einen leichten Schlag an die Ohren, ihn dabei sehr zankend. Rolf setzte sich und klopfte:

5 13 7 8 18 9 3 5 2 5 7 3 4 1 9 6 12 3 6 13 9
l i b m u d r l o l b r a f d n h r n i d
7 10 16 6
b ei s n

(Lieb Mutter, Lol brav, den Herr nit beißen).

Er sah, während er diesen langen Satz klopfte, des öfteren Herrn Rechtsanwalt Künzig eindringlich an.

Herr Rechtsanwalt Künzig wünschte, daß Rolf nun auch Geld zähle. Er selbst gibt mir aus seinem Geldtäschchen Geld, und ich halte Rolf jedes Stück einzeln vor die Augen. Als das letzte Geldstück weggelegt war, frage ich Rolf:

Rolf, hast du gezählt? R.: *ja*
Also! Wie viele Mark? r.: *3*
Gut, weiter, wie viele Pfennige, gib zuerst die 10er der Summe! r.: 6
Und noch die Einer! r.: *5*



Das Geld bestand aus einem Zweimarkstück, aus einem Einmarkstück, einer halben Mark, einem Zehnpfennigstück und einem Fünfpfennigstück.

Herr Dr. Moekel verlangte nun noch, daß Rolf eine dritte Wurzel ziehe. Herr Rechtsanwalt K. gibt die Zahl 343 an.

Ich verlange: Rolf, dritte Wurzel aus 343? R.: *müde*

Ich verstand sofort, daß er „müde" gab, fragte aber doch: Rolf, war das müde? R.: *ja*

Rolf, nun aber rechne schnell und eile dich! R.: *nein*

Rolf, du bekommst dann dies Stück Zucker, sagte Herr Dr. Mackenzie wieder zu Rolf, und das tat wieder Wunder. Rolf gab nun frisch: r.: *7*

Protokoll vom 26. September 1913.

In Anwesenheit des Herrn E. Duchâtel, Président et Fondateur de l'Association Française et de Cautionnement Mutuel de l'Institut National des Serviteurs de l'Etat.

(96 minus 10) : 9 = ? r.: *9*

Ist die Aufgabe fertig? R.: *nein*

Weiter Rest? r.: *5*

Herr Duchâtel gibt folgende Aufgabe dem Hund selbst:

10 plus 3 = ? r.: *13*

6 minus 2 = ? r.: *4*

Der Herr sagte uns, daß er sehr wenig auf Rechnen gebe, weil speziell das Rechnen eine Fähigkeit sei, die oft auch minderwertigen Menschen, wie Idioten und Epileptikern, zu eigen sei. Wir gingen deshalb zu Fragen

über. Während des Gesprächs fing Rolf zu klopfen an:

19 3 13 16 12 3 = *wr is hr* (Wer ist Herr?)

Ich erklärte ihm nun, wer der Herr sei und ließ ihn den Namen des Herrn lesen. Ich hatte zu diesem Zweck einen Brief zur Hand genommen, den ich am Morgen von Herrn Duchâtel bekommen hatte.

Rolf lies das und buchstabiere! R.: *9 18 12 4 9 5* = ***duhadl***

Ich wollte ihn korrigieren, aber ich ließ es, weil ihm dieser französische Name unmöglich geläufig sein konnte.

Herr Duchâtel wünschte, daß Rolf eine Karte lese, die er selber mitgebracht hatte. Ich halte dem Tier die Karte kurze Zeit vor und Rolf liest wie folgt:

4 18 16 9 5 18 6 11 9 18 17 16 24 12 6 14 13 6 16 17 1 3
a u s d l u n g d u t s c h n k i n s t l r

(Ausstellung deutschen Künstler).

Auf der Karte stand: Ausstellung des deutschen Künstlerbundes.

Der Herr Duchâtel zeigte ein Büchschen und ließ Rolf durch mich fragen:

Was ist in dem Döschen? R.: *6 13 11 9 19 10 16* = ***nigd weis*** (nicht weiß).

Der Herr entnimmt nun dem Döschen einige Suchardbonbons und zeigt sie Rolf. Ich frage nun:

Rolf, was ist das? R.: *11 2 14 5 4 9* = ***goklad***

Er klopft für Schokolade sehr oft goklad oder soklad.

Frau Dr. Messer, die in ihrer Eigenschaft als Dolmetsch zugegen war, hatte Rolf eine Düte Konfekt mitgebracht. Ich frage Rolf, indem ich auf die Düte zeige:

Rolf, was ist da drinnen? R.: *11 18 9 16 5* = ***gudsl***

Lokalausdruck für Konfekt — Gutsel. Rolf wußte, daß Tante Therese stets Gutsel mitbringt.

Herr Duchâtel wünschte, daß ich Rolf ein Bild zeige, ohne daß Rolf irgend welches Wort sehe. Ich zeige es ihm und frage:

Rolf, was siehst du da, erzähl was darüber: R.: *11 5 4 16 8 13 9 7 5 13 8 5* = *glas mid bliml* (Glas mit Blimel).

Blimel ist ein Lokalausdruck für kleines Blümchen.

Protokoll vom 8. Oktober 1913.

In Anwesenheit des Herrn Professor Handmann (Basel) mit Gattin und Frau Dr. Speiser-Sarasin-Basel, sowie des Herrn Major Eugen von Waldheim, Göttingen.

Auf Herrn von W. deutend:

Rolf, du hast doch die Photographie dieses Herrn gesehen und schon oft seinen Namen gehört, erinnere dich, kannst du mir nun diesen Namen nennen?

R.: *19 4 5 12 10 8* = *walheim*

Ich schreibe Walheim und lasse Rolf das von ihm geklopfte Wort lesen.

Stimmt das? R.: *nein*

Na? (er korrigiert sich selbst) R.: *9* = *d*

Wo soll das d stehen? R.: *4*

An vierter Stelle? R.: *ja*

Rolf heult fortwährend während des Klopfens, auch zieht er zum Tisch hinüber, auf dem am Morgen einige Lachsbrote für ihn, von Herrn von Waldheim mitgebracht, gelegen hatten. Ich frage:

Rolf, warum weinst du? R.: *5 4 11 16* = *lags* (Lachs).

Aber Rolf, du hast doch schon mehr als genug Lachs bekommen heute! R.: *8 3 = m r* (mehr).

Er wollte also noch mehr von dem über alles geliebten Lachs. Ich schicke ihn ein wenig hinaus und lasse ihm Wasser geben und etwas Milch, damit er den Lachs vergessen sollte. Als er wieder hereinkommt, streichelt ihn Herr von Waldheim und wird von ihm sehr böse angefahren, sogar versuchte Rolf zu beißen. Ich gebe ihm eine kleine Züchtigung und zanke sehr ernst mit ihm, ihn dabei auf die Güte des Herrn aufmerksam machend. Man konnte feststellen, daß Rolf sehr in Verlegenheit kam. Ja Rolf, das sind schöne Sachen, du mußt am Ende in das Tierasyl zurück und bekommst noch obendrein einen abscheulichen Beißriemen! Rolf kommt sehr nahe an mich heran, leckt ein wenig meine Hand und klopft:

8 18 9 3 6 13 9 16 13 8 7 1 6 5 2 5
m u d r n i d s i m b f n l o l

(Mutter nit schimpfen Lol).

Auf Zureden von Herrn Major v. Waldheim nahm ich Rolf wieder an und streichelte ihn, worüber das Tier ganz ersichtlich froh war. Ich frage ihn:
Jetzt wirst du aber nie mehr beißen? R.: *nein*
Du willst dir das sicher merken? R.: *ja*

Herr v. W. frägt:
Was hast du denn in Bergzabern am liebsten getan? (Keine Antwort, wahrscheinlich aus Trotz.)
Rolf, der Herr hat dich gefragt, was du am liebsten in Bergzabern getan hast, weißt du noch an Pfingsten? Nun gib aber rasch Antwort! R.: *8 13 9 1 2 11 5*

11 5 2 1 6 = mid fogl glofn (mit Vogel gelaufen).

„Geloffen" ist Pfälzer Dialekt. Rolf jagte einmal lustig einer Schar Tauben nach; ein kleiner Junge, der Sohn eines Bäckers, sah zu und rief: „Jetz is er ne nôchgeloffe". Rolf brachte also die beiden Erinnerungen an Bergzabern, die Tauben und den Pfälzer Dialekt des kleinen Jungen.

Nun folgt ein unwissentlicher Versuch.

Vorher wurden (Rolf war nicht anwesend) etliche Karten auf höchst einfache Art, ähnlich wie bei Dr. Makkenzie, bunt beschrieben oder bemalt, die Karten dann in Umschläge gesteckt und Frau Professor Speiser zog, nachdem die Karten gemischt waren, eine davon heraus. Diese nun wurde so dem Hunde gezeigt, daß niemand im Zimmer darauf hinsehen konnte außer Rolf. Rolf will zuerst nicht darauf hinsehen, nach Zureden aber sieht er sich die Karte an und klopft:

10 11	3 2 9	7 5 4 18	16 9 3 13 11	7 18 6 11 16
e g	*r o d*	*b l a u*	*s d r i g*	*b u n g s*

(Eck rot blau Strich Punkt.)

Auf der Karte waren etliche Striche (blau), ein rotes Dreieck und ein dicker roter Punkt. Rolf wird sehr belobt und darf sich niederlegen. Frau Professor Speiser bringt nun echte Basler Leckerli und bittet, daß sie dem Tier eines geben dürfe. Rolf will gierig darnach schnappen, aber ich entreiße es ihm und zeige das Stückchen Leckerli Rolf, indem ich es hoch halte: Rolf, nun sieh her, das ist Basler Leckerli, merk dir das, ich werde

dich einmal gelegentlich fragen. Dann darf er den Leckerbissen erst haben.

Frau Professor Speiser-Sarasin hatte ein Heft mitgebracht (französisch), in dem sehr schöne Bilder von den Tieren Kralls, nämlich von Kama, Muhamed und Hänschen waren. Ich werde ersucht, Rolf das Heft zu zeigen. Rolf sieht sehr aufmerksam erst Muhamed an, dann Hänschen und endlich Kama, bei deren Anblick er besonders lange verweilt.

Nun erzähle Rolf, was hast du gesehen? Er sieht vor sich hin, als wäre er nicht schlüssig, was er klopfen solle. Dann klopft er sehr bestimmt:

14 4 8 4   8 13 9   6 4 16   5 13 16 9
k a m a   m i d   n a s   l i s d
(Kama mit Nase liest).

Bemerkt muß werden, daß Rolf beim Klopfen sich irrte und in dem Worte „mid“ an Stelle des d ein s zuerst klopfte, er korrigierte sich aber sofort bei Vorhalten des Geschriebenen.

Auf dem Bilde hatte der Elefant Kama den Rüssel auf der Schreibmaschine liegen.

Rolf hatte während der ganzen Sitzung hie und da Frau Professor Speiser sinnend angesehen. Mir fiel das auf und ich fragte das Tier endlich:

Rolf, warum siehst du denn die Dame immerzu so an? Erinnert sie dich vielleicht an jemand? R. sofort:
16 4 3 4 16 13 6 = s a r a s i n

Er fand also die Ähnlichkeit mit Dr. Paul Sarasin von selber heraus. Meines Wissens wurde der Name Sarasin nicht in Verbindung mit Frau Professor Speiser vor dem Tier gebraucht.

Protokoll vom 23. November 1913.

In Anwesenheit des Herrn Dr. Gruber aus München, der Damen Frau Professor Speiser-Sarasin, Frau General von Berrer aus Ulm, Fräulein Irma Stinnes, der Herren Dr. Kahn und Kommerzienrat Benzinger aus Mannheim und des Herrn Dr. Speiser aus Straßburg.

Rolf, du kennst diesen Herrn (auf Herrn Dr. Gruber deutend), wie heißt er? R.: *11 3 18 7 3* = *g r u b r* (Gruber).

Herr Dr. Gruber sagt zu Rolf:

Rolf, ich habe heute ein Bild geschickt bekommen, du sollst nun sehen, wer das ist! (Herr Doktor Gruber gibt mir das Bild so, daß ich nicht sehen kann, was es vorstellt.) Ich halte es Rolf vor und frage: Rolf, wer ist das? R.: *2 6 11 5* = *o n g l* (Onkel).
Ja Rolf, das ist aber ein zu allgemeiner Begriff, du hast mehr als einen Onkel, welcher Onkel ist es? (Rolf will erst nicht sagen, klopft: *11 18 11 9 18 4 6* =
g u g d u a n
Ich hab's gesehen. R.: *nein*
Also ich habe es nicht gesehen, aber sage es bitte!
R.: *8 4 11 6 16 13* = *m a g n s i* (Mackenzie).
Weißt du was über diesen Onkel zu sagen? (Herr Dr. Gruber stellt diese Frage.)
R.: *13 16 8 13 6 11 6 16 2 5 11 2 8 6 8 2 3 11 6*
i s m i n g n s o l g o m n m o r g n
(Is München, soll kommen morgen).

Rolf hatte wohl am Telephon erfahren, daß Herr Dr. Mackenzie in München weilt zur Zeit, als Herr Dr. Mackenzie uns von München aus anrief.

Herr Dr. Kahn wollte wissen, ob Rolf sich noch seiner erinnere, er hatte das Tier schon früher einmal gesehen. Ich frage:
Rolf, kennst du diesen Herrn in dem grauen Anzug? R.: *ja*
Weißt du noch, wie er heißt? R.: *ja*
Also sage es uns! R.: *14 6* = *k n* (Kahn).

Frau Professor Speiser hatte am Vormittag meinem Töchterchen Luise ein Briefchen gegeben, das Maria Speiser an Rolf gerichtet hatte. Luise gab das Briefchen Rolf zum Lesen. Ich erinnere nun Rolf daran, daß er Maria Speiser nun auch antworten müsse.
Rolf, nun diktiere du ein Briefchen an Maria, und bitte, vergiß auch nicht die Zeichen. Nach längerem Nachdenken klopft Rolf: (Die Zeichen sind wie folgt vereinbart: Punkt = b (7), Komma = g (11), Ausrufungszeichen = a (4).)

5 13 7 4
l i b ! (lieb!)

5 2 5 7 10 9 13 3 11 2 8 6 9 13 3 12 5 1 6
l o l b ei d i r g o m n d i r h l f n

3 10 11 6 6 14 18 16 5 2 5 7
r e g n n k u s l o l .

(Lol bei dir kommen, dir helfen rechnen, Kuß Lol.)

Nach dieser großen Leistung, die Rolf offensichtlich ermüdet hatte, darf er ein wenig ausruhen und wurde überdies ein wenig hinausgeführt.

* * *

Herr Dr. Kahn gibt Rolf etwas zu lesen. Rolf sieht hin und ich frage:

Rolf, hast du das nun gesehen? R.: *ja*
Hast du es auch gelesen? R.: *nein*
Warum nicht, kannst du es nicht lesen? R.: *nein*

Ich frage nun Herrn Dr. Kahn, ob das Wort wohl mit lateinischen Buchstaben geschrieben sei, was der Herr bejahte. Der Herr schreibt nun mit deutlichen deutschen Buchstaben das Wort noch einmal und es wird Rolf wieder vorgehalten: R.: *13 4 11 9 1 3 15 4 24 12 9 18 6 11 = jagdfrpachdung* (Jagdverpachtung).

Unwissentlicher Versuch: Herr Dr. Gruber mischt 6 Karten, die vorher schon vorbereitet waren, zieht dann eine dieser Karten, die in Kuverts steckten. Alle Anwesenden treten hinter meinen Stuhl, und Herr Dr. Gruber gibt mir die von ihm selbst vorsichtig dem Kuvert entnommene Karte, so daß ich nur die Rückseite sehen kann und ich halte sie Rolf vor.

Rolf, nun rasch, du sollst uns sagen, was du siehst! R.: *nein*
Rolf, nun bitte, eile dich, du wirst mir zu lieb nun sagen, was du siehst! R.: *6 6*
Sollen das Zahlen sein? R.: *ja*
Bist du fertig? R.: *nein*
Weiter? R.: *3 2 9 7 5 4 18 = rod blau*

Die beiden Sechser waren rot und blau.

Unwissentlicher Versuch: Herr Dr. Gruber verfährt genau wie beim vorigen Mal. Ich halte wieder Rolf vorsichtig die Karte so vor, daß nur er sie sehen

kann. Rolf wehrt sich wieder zuerst und will nicht folgen. Nach strenger Ermahnung klopft er:

R.: *7 2 6 4 1 6 9 19 13 16 9 8 4 5 9*
b o n a f n d w i s d m a l d

(Bonavent (Pater Bonaventura), wüst (ge)malt.)

Auf der Karte war eine Karikatur von einem Pater mit Vollbart.

Herr Dr. Gruber zeigt Rolf ein Bild in einem von ihm selbst mitgebrachten Bilderbuch auch wieder so, daß ich nicht hinsehen kann.

Rolf, schnell sieh dir das an und sage es Frauchen! R.: *2*
(Ich frage, ist das ein Buchstabe?) Rolf antwortet: *nein*
Dann klopft Rolf weiter: *16 19 4 5 7 6* = *s w a l b n*
(Schwalben).

Ich frage: Bist du nun fertig? R.: *nein*
Also dann mache fertig, aber eile dich! R.: *1 5 13 11 6*
= *f l i g n* (fliegen).

Das Bild stellte zwei Schwalben im Flug dar.

Herr Dr. Gruber gibt nun folgende Rechenaufgabe:
99 minus 22 = ? r.: *77*

Rolf fährt vollständig aus sich heraus fort: *11 6 18 11*
= *g n u g* (genug).

Herr Kommerzienrat Benzinger findet auch, daß Rolf sehr ermüdet aussehe, er habe doch auch nun anderthalb Stunden gearbeitet. Herr Kommerzienrat glaubte einige Male bemerkt zu haben, daß Rolf ihn angesehen habe. Nun wünschte er zu wissen, ob Rolf wohl gehört habe, daß er über das Tier gesprochen habe. Ich sage:

Rolf, hast du nun wohl gehört, daß wir über dich gesprochen haben? R.: *ja*

Nun sieh mal, weißt du, welcher von den Herren der Herr Kommerzienrat ist? R.: *nein*
Dann passe auf, hier der Herr neben Herrn Dr. Gruber! Willst du uns nun irgend etwas sagen? Rolf klopft: *13 16 5 13 7 1 2 6 3 = i s l i b f o n r* (ist lieb von er).

Rolf wollte nach meiner Meinung zeigen, daß er sich freute über Herrn Kommerzienrats Äußerung, es sei genug für heute. Nach dieser letzten Leistung entließen wir Rolf, der freudig sich hinausführen ließ. Selbstredend ließ keiner der Anwesenden es an Lob für das gute Tier fehlen. Herr Dr. Gruber hatte Rolf eine Bretzel mitgebracht, die das Tier schon während der Vorführung nach und nach bekommen hatte.

Protokoll vom 23. November 1913.

Anwesend waren: Seine Durchlaucht Prinz Victor Salvator von Isenburg, Freifrau von Rombach, Prinzessin Sophie von Isenburg, Prinzessin Anny von Isenburg, Fräulein Anna Büttner, Major Freiherr von Kleist, Freifrau von Kleist, Marie Louise Freiin von Kleist, Elisabeth Freiin von Kleist, Rita Freiin von Kleist und Karl Freiherr von Kleist.*

Sieh einmal Rolf, kennst du vielleicht irgend eines der Kinder? R.: *ja*
Kannst du mir den Namen sagen? R.: *3 10 13 6 10 3 13 9 4 = r e i n e r i d a* (Reine Rita).
Rolf, nun lies mal, was du geklopft hast? Ist das richtig? R.: *nein*

* **Versehentlich ist hier der Name der zwölften anwesenden Person: Regina Freiin von Kleist, weggelassen worden. M.**

Was fehlt denn? R.: *11* = *g*

Wo gehört das hin? An welche Stelle? R.: *3*

Das Wort mußte also Regine heißen.

Spontane Äußerung des Rolf:

9 3   12 3   7 3 13 6 9 16   11 10 6   12 2   11 3 2 6
d r   h r   b r i n d s   g ei n   h o   g r o n

12 4 9   8 13 3   3 11 5 3 6
h a d   m i r   r g l r n

(Der Herr Prinz keine hohe Kron hat, mir erklären.)

Zur Erläuterung dieser plötzlichen Äußerung des Hundes muß ich folgendes sagen: Unsere Kinder haben ein Kasperltheater, bei dem ein Prinz mit großer Krone stets eine große Rolle spielte. Rolf, der stets bei uns ist, hat selbstredend auch schon oft diese Vorstellungen miterlebt. Er hatte also offensichtlich erwartet, Seine Durchlaucht mit goldener Krone zu sehen.

Nach dieser langen spontanen Äußerung, während welcher der Hund mehrmals zu Seiner Durchlaucht hinsah, legt sich Rolf ermüdet hin. Herr Rechtsanwalt Moekel hat unterdessen ein Tellerchen mit Zuckerstücken gebracht, um Rolf ein wenig zu belohnen. Rolf muß zuerst die Zuckerstückchen zählen.

Rolf, wie viele Stückchen Zucker sind auf diesem Teller r.: *6*

Freiherr von Kleist wünscht, daß Rolf die anwesenden Herrschaften zähle. Ich sage:

Rolf, wie viele Herrschaften, wie viele Damen und Herren sind im Zimmer anwesend, Luise, Herrchen und mich aber nicht mitzählen! r.: *7*

Du sagst sieben? Ich aber sehe viel mehr! R.: *nein*



Ja, doch Rolf, sieh dich nur um! R.: *4 6 9 3 11 13 6 9 3*
= *a n d r g i n d r* (die andren Kinder).

Wie viele Kinder? r.: *5*

Seine Durchlaucht gibt folgende Aufgabe:

24 plus 6 : 5 = ? r.: *6*

Aufgabe von Freifräulein Elisabeth von Kleist gegeben:

240 plus 60 minus 50 plus 30 : 7 = ? r.: *40*

Rolf gab die Zahl 40 auf meine Aufforderung hin in Zehnern, also mit vier Schlägen.

Welches Datum haben wir heute? r.: *23*

Welcher Monat? r.: *11*

Weiter Rolf, wann kommt das Christkind? An welchem Tag? r.: *24*

Monat? r.: *12*

Unbewußte Versuche mit Karten, die gemischt wurden, nachdem sie vorher in Kuverts gesteckt waren. Rita von Kleist mußte eine Karte ziehen. Alle Anwesenden traten hinter meinen Stuhl, ich zog die Karte aus dem Kuvert und hielt sie dem Hund so vor, daß niemand, auch ich nicht darauf hinsehen konnte.

Rolf gab nach einigem Zögern auf strenge Ermahnung:
R.: *13 16 4 7 5 4* = *i s a b l a* (Isabella).

Auf der Karte war ein in leichten Strichen gezeichnetes Pferd mit dem angeschriebenen Namen Isabella.

Eine andre Karte wird auf dieselbe Weise gezogen, wie das erstemal.

Rolf, nun sage mir auch, was du auf dieser Karte siehst, aber ein wenig rasch, Rolf! R.: *nein*

Pfui, Rolf! Du mußt nun folgen, nur noch diese eine Antwort!

R.: *11 3 13 6 3 2 9 7 5 4 18 16 9 3 13 11*
g r i n r o d b l a u s d r i g

(grün rot blau Strich).

Auf der Karte waren zwei rote Striche, zwei blaue und zwei grüne.

Rolf wird nun entlassen.

Protokoll vom 25. November 1913.

In Anwesenheit des Herrn Professor Dr. Wolff aus Basel.

Eine Stunde, ehe Herr Professor Dr. Wolff erschien, hatte ich einen Brief bekommen von Herrn Dr. Gruber, in dem auch ein Brief für Rolf eingeschlossen war. Rolf, der den Brief weder gesehen hatte, noch davon gehört hatte, sollte nun in Anwesenheit des Herrn den Brief lesen und auch beantworten. Ich frage:
Wer hat dich Freitag und Samstag besucht?
R.: *11 3 18 3 7 3 = g r u r b r* (Grurber).
Rolf, sieh nur her, das hast du geklopft, ist das richtig?
R.: *nein*
Was aber ist nun falsch? R.: *4*
Meinst du da die vierte Stelle in dem Wort? R.: *ja*
Was ist da falsch? R.: *3 = r*
Rolf, soll das wohl weggelassen werden? R.: *ja*
Nun sieh her, Dr. Gruber hat dir einen netten Brief*

---

*) München, den 24. November 1913.
Lieber Lol!
Ich denke noch oft an dich, wie schön und lieb du gearbeitet hast. Ich habe es unserem Pick erzählt, der noch



geschrieben, komm, lies ihn, vorwärts, hoch zu mir. — Rolf steht an meinem Stuhl auf und schaut aufmerksam auf das Papier. Nach einer Weile frage ich ihn: Hast du gelesen? R.: *ja*

Vollständig aus sich heraus klopft er weiter: *4 18 11 7 3 13 1* = *a u g b r i f* (auch Brief).

Du willst auch einen Brief an Herrn Doktor schreiben? R.: *ja*

Also, diktiere, ich werde ihm dann den Brief schicken, eile!

R.: *5 13 7 4 7 13 11 7 10 8 18 9 3 11 2 8 6*
l i b ! b i g b ei m u d r g o m n

5 3 6 6 9 4 11 5 4 18 11 9 2 11 9 3 12 2 5 6
l r n n d a g l a u g d o g d r h o l n

11 3 18 16 5 2 5
g r u s l o l

Übersetzung: Lieb! Pick bei Mutter kommen, lernen, Dackel auch, Doktor holen, Gruß Lol.

Rolf legt sich sehr ermüdet hin und darf auf diese Leistung hin auch etwas ausruhen. Unterdessen werden Bruchstücke aus Protokollen gelesen.

Nach einiger Zeit gebe ich dem Hund folgende Rechenaufgabe:

197 minus 47 : 3 plus 4 : 6 = ? r.: *9*

Nach Lösung dieser Aufgabe klopft Rolf unaufgefordert: *6 13 9 8 3* = *n i d m r* (nit mehr).

---

nicht lesen, sprechen und rechnen kann. Wir haben auch einen kleinen Dachshund, aber der ist leider krank.

Viele Grüße

Onkel Gruber.

Ich lasse einen Teller mit Zuckerstückchen bringen. Rolf war ziemlich schläfrig, ich hoffte, ein Stück Zucker würde ihn lebhafter machen.

Rolf, nun zähle den Zucker, vermehre die Anzahl der Zuckerstücke, also passe auf, die Zahl der Stückchen auf dem Teller mal genommen mit 7 = ? r.: *35*

Auf dem Teller lagen 5 Stückchen Zucker.

Herr Professor Wolff fragt:

Rolf, warum bin ich denn gekommen, verstehst du das? Ich meine, warum bin ich denn hier?

R.: *5 2 5   16 6   4 3 7 10 9 6   9 16 13   12 2 5 6*
l o l   s n   a r b ei d n   d s i   h o l n

(Lol sehen arbeiten, Daisy holen).

Aber Rolf, sage ich, wenn ich Daisy sage, daß du so boshaft bist und sie herüben haben willst, damit sie auch arbeite, warte, dann zaust sie dir aber das Fell. Was machst du denn dann? R.: *8 13 11 19 3 6* = *m i g w r n* (mich wehren).

Ich schreibe ein m auf ein Blatt Papier.

Rolf, nun bilde aus dem m ein Wort durch Anhängen von Buchstaben: R.: *4 18 16* = *a u s* (Maus).
Sehr gut, Rolf, nun noch ein Wort mit dem m! R.: *4 6* = *a n* (Mann).
Gut, Rolf, noch eines! R.: *13 11 5* = *i g l* (Migl = Michel).

Unser alter Kohlenträger heißt Mittel, wird aber Michel gerufen.

Während Rolf „i g l“ klopfte, sauste unten auf der Straße ein Auto vorüber. Herr Professor Wolff, der es

hörte und bemerkte, daß Rolf lauschend die Ohren spitzte, fragte, nachdem das Wort fertig war:
Rolf, was hörtest du vorhin? Was ging da eben vorbei, was hörte man da auf der Straße? R.: *4 18 9 2* = *a u d o*

Es war wirklich ein Auto vorübergefahren, Herr Professor Wolff bestätigte es.

Ich erzähle Herrn Professor Dr. Wolff, daß wir nun Aussicht hätten auf junge Hunde von Rolf und Jela, und daß ich große Hoffnungen habe auf den jungen Nachwuchs. Rolf lag ausgestreckt am Boden. Anscheinend lag er teilnahmslos, nur an Augen und Ohren konnte man sehen, daß er hörte, was gesprochen wurde. Ich fragte:
Rolf, was kommt nun bald? R.: *11 5 10 3 2 5 1* = *g l ei r o l f* (kleine Rolfe).

Herr Professor Wolff fragte:
Weißt du schon, wie ich heiße? R.: *ja*
Also Rolf, dann sage es! R.: *19 2 5 1* = *w o l f*
Vielleicht weißt du auch, woher ich bin? R.: *7 4 16 5* = *b a s l* (Basel).

Rolf hatte wohl aus der Unterhaltung am Abend vorher entnommen, daß Herr Professor Wolff aus Basel kommen wolle.

Unbewußte Versuche mit verdeckten Karten:

Herr Professor Wolff mischt eine Reihe von Karten, die in großen Kuverts stecken und zieht dann eine davon, reicht sie mir so, daß nur Rolf die Vorderseite sehen kann. Ich halte sie Rolf vor und sage:
Rolf, jetzt schau du schnell, was auf der Karte ist und sage es mir rasch! R.: *nein*
Aber doch Rolf, du sollst nun lieb folgen! R.: *nein*

Rolfel, wirst du nun ganz artig sein? R.: *nein*
Aber höre, du bist wieder sehr unartig, wenn Mutter sagt — folgen? R.: *nein*
Na warte, du bekommst auch nichts vom Christkind, dein Teller steht leer unter dem Christbaum! Willst du nun rasch Antwort geben? R.: *ja*
So, das ist lieb von dir, Rolf! Schnell jetzt und sehr deutlich klopfen! R.: *1 4 9* = *f a d* (fad).

Ein beliebter Ausdruck unsrer Kleinen, wenn ihnen etwas langweilig ist.

Pfui, Rolf, das ist nicht die Antwort, nun aber ganz artig gesagt, was auf dieser Karte ist!

R.: *3 2 9 7 5 4 18 11 3 13 6 16 9 3 13 11*
r o d b l a u g r i n s d r i g

(rot blau grün Strich).

Auf der Karte waren 2 rote, 2 blaue, 2 grüne Striche. Ihm war der Versuch offensichtlich langweilig, weil die Karte schon einmal gezogen wurde und er nun zum zweiten Male eben diese Karte beschreiben mußte.

Herr Professor Wolff zieht noch eine andre Karte. Mit dieser Karte wird genau so verfahren, wie beim vorigen Versuch. Ich halte sie ihm wieder vor mit der strengen Aufforderung, uns zu sagen, was er sehe.

Rolf, was ist auf der Karte? R.: *7 9 7 5 4 18 3 2 9* = *b d b l a u r o d* (bd blau rot).

Die beiden Buchstaben waren auf der Karte in rot und blau angeschrieben. — Rolf, sehr ermüdet, wird entlassen. Er wird von mir aufgefordert, noch adieu zu sagen und klopft: *4 9* = *a d*

Protokoll vom 29. November 1913.

In Anwesenheit von 21 Personen.

(9mal 9 plus 9) : 9, plus 7 = ? r.: *17*

Herr Stadtschulrat Dr. Sickinger stellt folgende Aufgaben:

(7mal 8, plus 7, plus 7) : 10 = ? r.: *7*

3mal 21, plus 7 : 7 = ? r.: *10*

Rolf gibt sehr müde sein Pfötchen. Ich erzähle ihm, daß ihm ein Herr solch feine Wurst mitgebracht habe, die bekomme er, wenn er sich Mühe gebe, aber wenn er so faul weiter arbeite, dann äße ich sie selbst.

Herr Landgerichtsrat Leser, welcher die Wurst mitgebracht hatte, frägt:

Wie schmeckt denn Wurst? R.: *11 18 9 = g u d*

Ein anderer Herr frägt:

Wie viele Damen sind denn im Zimmer? (Ich setze bei: Luise und mich nicht mitzählen!) R.: *4*

In der Tat waren vier Damen anwesend.

Rolf begann leise zu winseln, wahrscheinlich schmerzte ihn der Fuß. Ich berichtete darüber, und der freundliche Spender der Wurst fragte wieder:

Rolf, wo hast du denn Schmerzen? R.: *1 18 16 5 13 6 11 = f u s l i n g* (Fuß linke).

Die Verletzung sitzt am linken Hinterfuß.

Ich sage: Rolf, das tut nichts, deswegen kannst du doch ein wenig arbeiten, nachher wird es besser.

Herr Rechtsanwalt Moekel bemerkt, der Fuß werde doch schwerlich heilen ohne einen Stich. Ich frage Rolf: Wollen wir den Onkel Heger holen? R. (hastig): *ja*

Ein Herr frägt Rolf:
Willst du lieber etwas erzählen? R.: *ja*
Ich füge bei: Also Rolf, dann eile!

R.: *14 5 10 6 4 3 8 12 18 6 9 9 2 9*
k l ei n a r m h u n d d o d
(klein arm Hund tot).

Rolf, meinst du den Hund, der gestern nahe bei uns überfahren wurde? R.: *ja*

Einer der Herren bestätigt den Unfall, er gibt an, selbst dabei gewesen zu sein.

Abends saß ich mit Rolf zusammen, als plötzlich lautes Hundeheulen an mein Ohr drang. Rolf hob aufgeregt seinen Kopf und eilte ans Fenster. Ich mußte das Fenster öffnen und das Tier sah angestrengt nach der Richtung, aus der das Wehklagen des Hundes kam. Als man das Tier nicht mehr hörte, klopfte Rolf:

13 16 16 9 13 5 16 4 11 9 6 13 11 16 8 3 9 2 9
i s s d i l s a g d n i g s m r d o d
(ist still, sagt nichts mehr, tot).

Rolf darf nun ein wenig ausruhen, er sieht ermüdet aus. Nach einiger Zeit bittet mein Mann Herrn Rechtsanwalt und Reichstagsabgeordneten Frank, vorzutreten. Ich sage zu Rolf:
Sieh dir diesen Herrn gut an, er heißt Frank, du sollst dir diesen Namen merken und dann mußt du ihn überdies wiederfinden, ganz genau wissen, wo er sitzt. Kannst du dir das nun merken? R.: *ja*

Einer der Herren frägt Rolf:
Hast du einen Freund? (Ich setze bei: Hundefreund.)
R.: *ja*



Wie heißt er? R.: *7 9 3 = b d r* (Peter).
Was hat er für eine Farbe? R.: *11 3 4 18 = g r a u*

Wieder ein andrer Herr frägt Rolf:

Wie heißt denn deine kleine Katze? R.: *9 16 13 = d s i* (Daisy).

Rolf klopft wieder sehr langsam und müde. Ich lasse die Wurst aus dem Nebenzimmer holen, die ihm Herr Landgerichtsrat Dr. Leser mitgebracht hatte. Sofort ist alle Müdigkeit verschwunden und Rolf steht an meinem Stuhl hoch und beschnuppert die eingewickelte Wurst.

Rolf, bist du noch müde? R. (heftig): *nein*
Was ist wohl in dem Papier? R.: *19 18 3 16 9 = w u r s d*
Rolf, was tut man denn, wenn man etwas geschenkt bekommen hat? R.: *9 4 6 11 6 = d a n g n* (danken).

Ein Herr frägt:

Wie viele Damen haben Hüte auf? R.: *2*
Weiter wie viele keine? R.: *2*

Einer der Anwesenden frägt Rolf:

Welche Arbeit tust du denn am liebsten? R.: *11 10 6 = g ei n*
Was tust du denn lieber als arbeiten? R.: *7 13 5 9 3 16 6 = b i l d r s n* (Bilder sehen).
Spontane Äußerung: *19 4 16 3 11 7 6 = w a s r g e b n* (Wasser geben).

Der Hund wurde weggeführt, damit er Wasser bekomme.

Eine der anwesenden Damen frägt Rolf, als er wieder erscheint:

Wie sprichst du denn mit Peter? R.: *11 5 4 7 6 8 13 9 8 18 6 9 = g l a b n m i d m u n d*

Herr Dr. Mackenzie hatte ihm eine ähnliche Frage schon einmal gestellt und auch diese Antwort erhalten: Klappen mit Mund.

Herr Stadtpfarrer Klein frägt:

Rolf, wo bist du jetzt? R.: *9 16 13 8 3 8 13 9 12 3 6 = dsimr mid hrn* (Zimmer mit Herren).

Unbewußter Versuch mit unbekannten Karten.

Ein Herr zieht aus einem Päckchen Kuverts, in denen sich Karten befinden, die teils mit Bildern bemalt, teils beschrieben und gezeichnet sind, ein verschlossenes Kuvert und reicht es mir. Ich halte dem Hund die Karte vor, und zwar so, daß ich nur die Rückseite der dicken Pappdeckelkarte sehen kann. Ich fordere den Hund auf, die Karte anzusehen. Nach einer Weile frage ich Rolf:

Hast du nun gesehen? R.: *nein*

Nun aber flugs, Rolf, sonst mußt du gestraft werden! R.: *nein*

Nach einer weitern strengen Ermahnung kann man gut bemerken, daß das Tier auf die Karte sieht, kurz darauf gibt Rolf: *14 6 = fan*

Ich frage, was für eine Farbe? R.: *7 5 4 18 = blau*

Auf der Karte befand sich eine Fahne — schwarz-weiß-blau.

Ich komme nun auf den vorbereiteten Versuch für Gedächtnisprüfung zurück. Mein Mann führt zu diesem Zweck den Hund noch einmal durch die Stuhlreihen.

Rolf, in welcher Reihe sitzt nun wohl der Herr, der dir vorgestellt wurde? r.: *3*

Weiter, der wievielte von der Wand, an der das Klavier steht, angefangen zu zählen? r.: *2*

Und nun noch der Name? R. (nach einigem Zögern):
1 3 4 6 11 = f r a n g (Frank).

Der Herr saß in der dritten Stuhlreihe und von der Wand gezählt am zweiten Platz.

Herr Stadtschulrat Dr. Sickinger schlägt auf die Bitte meines Mannes einen Akkord an; ich lasse diesen Akkord dreimal wiederholen und frage dann Rolf: Wie viele Töne hast du gehört? R.: *3*

Herr Stadtschulrat schlägt hohe und tiefe Töne in bunter Reihe an. Rolf frage ich:

Wie viel hohe Töne? R.: *2*
Weiter Rolf: und tiefe Töne? R.: *4*

Herr Stadtschulrat Dr. Sickinger schlug 6 Töne an, 2 höhere und 4 tiefe.

Rolf hatte am Morgen einen Brief bekommen von Herrn Professor Dr. Wolff. Der Hund hatte den Brief noch nicht gezeigt bekommen, er bekam ihn nun vorgehalten zum Lesen. Rolf verfolgte Linie um Linie und setzte sich dann klopfbereit.

Also Rolf, hast du den Brief gelesen? R.: *ja*
Wie heißt der Herr, der dir den Brief geschrieben hat?
R.: *19 2 5 1 = w o l f*

Weiter, du mußt nun dem Herrn auch Antwort geben, was soll ich ihm nun schreiben?

R.: *5 13 7 7 5 2 5 11 13 7 9 9 13 3 11 5 10*
l i b ! l o l g i b d d i r g l ei

5 2 5 7 11 3 18 16 9 10 5 2 5 7
l o l . g r u s d ei l o l .

(lieb! Lol gibt dir klei(nen) Lol. Gruß dei(n) Lol.)

Herr Rechtsanwalt Dr. Geiler gibt Rolf die Aufgabe:
6mal 7 = ? r.: *42*

Von Herrn Landgerichtsrat Leser geschriebene Frage:
Was willst du essen? R.: *5 4 11 16 = l a g s*

Herr Rechtsanwalt Dr. Geiler gibt die Aufgabe:
80 : 8 = ? r.: *10*

Ich sehe, daß Rolf wiederholt zu Herrn Stadtpfarrer Klein hinsieht und sage zu Rolf:
Sieh einmal, das ist ein Herr Pfarrer, — Rolf gibt: *nein*

Aber doch, Rolf, du hast eben bisher meist katholische Pfarrer gesehen, es ist sicher ein Herr Pfarrer.

Herr Pfarrer Klein richtet nun noch einmal eine Frage an Rolf:
Du gibst so gescheite Antworten, Rolf, sage mir, machst du das ganz allein? R.: *ja*
Wer hilft dir denn? R.: *6 13 8 4 6 9 5 2 5 11 4 6 = n i m a n d l o l g a n* (niemand, Lol kann).

Protokoll vom 6. Dezember 1913.

In Anwesenheit der Herren: Professor Dr. H. E. Ziegler, Professor Dr. med. C. B. Klunzinger und Dr. Erwin Lindner, Assistent für Zoologie an der K. Naturaliensammlung, alle aus Stuttgart.

Das Protokoll ist aufgenommen von Professor Ziegler.

Ich hatte den Hund schon im Frühjahr gesehen und wollte nun noch einige neue Versuche vornehmen. Frau Dr. Moekel gestattete mir freundlichst eine zweite Prüfung, zu welcher ich am 6. Dezember in Begleitung zweier Fachkollegen nach Mannheim fuhr. Der Hund erkannte mich sofort wieder, kam auf mich zu und gab



mir die Pfote, während er meine Begleiter kaum beachtete. Ich sprach ihm zu und nahm vom Tisch die Schachtel mit Gebäck, welche ich mitgebracht hatte, um ihn durch einige Leckerbissen in eine gute Stimmung zu bringen. Er wurde gefragt, ob er sich meiner noch erinnere, und antwortete sofort *ja*, was bei ihm durch zwei Schläge mit der Pfote auf einen von seiner Herrin hingehaltenen Pappendeckel ausgedrückt wird. Auf die Frage, wann ich früher dagewesen war, schlug er *4*, *5*; in der Tat war ich am 4. Mai dort gewesen. Er wurde nun gefragt, ob er noch wisse, wer damals dabei war; er antwortete wieder *ja* und gab richtig die Namen *Sarasin* und *Grmr* (soll heißen Kraemer) an.

Wir hatten unterwegs eine Quadratzahl ausgerechnet und stellten dem Hund die Aufgabe $\sqrt{2809}$; Frau Dr. Moekel sagte, daß Rolf neuerdings Wurzelrechnungen verweigere und statt dessen zu sagen pflege: „Herr sagt, nicht nötig"; es hatte nämlich ein Besucher eines Tages die Äußerung getan, daß das Wurzelrechnen überflüssig sei, da zuweilen auch bei Idioten und Epileptikern eine erstaunliche Fähigkeit im Rechnen vorhanden sei*. Aber ich versprach Rolf mehrere Stückchen Gebäck, so daß er lieber von seinem Eigensinn abstand und ohne Schwierigkeit die Zahl *53* schlug, was uns alle in freudiges Erstaunen versetzte. Es ist zwar nicht besonders schwierig, zu einer vierstelligen Quadratzahl die Wurzel anzugeben, aber es verlangt doch immerhin eine gewisse Überlegung; die erste Zahl muß im vorliegenden Falle 5 sein, denn 28 liegt zwischen 5^2 und 6^2; die zweite Zahl kann nach der Endziffer 3 oder 9 sein, es muß aber

* Vgl. Seite 143. M.

hier 3 richtig sein, weil 28 näher an 25 als an 36 liegt.

Da der Hund das Geld kennt, legte ich ihm zwei Zweimarkstücke und ein Zehnpfennigstück vor; er wurde gefragt:



„glei mdl llb"

Wie viele Mark? R.: *4*

Wie viele Pfennige? R.: *10*

Nun nahm ich das Bilderbuch vor, das ich mitgebracht hatte und das allen andern Anwesenden unbekannt war. Ich bat Frau Dr. Moekel, eine beliebige Seite so aufzuschlagen, daß sie selbst das Bild nicht sehe und wir das Bild auch nicht sehen könnten; wir traten alle hinter ihren Stuhl, und sie hielt das Buch

so vor den Hund hin, daß ihr und uns der Rücken des Buches zugewandt war. Der Hund klopfte: *11 5 10 8 9 5 5 13 7 = g l ei m d l l i b* (klein Mädel lieb).

Wir betrachteten nun das Bild; es stellte ein kleines, etwa einjähriges Kind dar, das nach einer Milchflasche griff.

Wir wiederholten den Versuch mit einem andern Bilde des Buches. Rolf klopfte:

10 6 7 4 5 3 2 9 7 3 4 18 6 7 3
ei n b a l r o d b r a u n b r
(ein Ball rot, braun Bär).

Wir kehrten wieder das Buch um und sahen rechts einen blau und rot gemalten Ball, links einen Bären.

Es wurde nun noch ein dritter solcher unbewußter Versuch gemacht. Frau Dr. Moekel schlägt wieder eine Seite auf, welche sie und wir alle nicht sehen. Rolf gibt eine Reihe von Buchstaben: *16 9 13 1 5 19 4 3 11 2 3 9 = s d i f l w a s g o s d* (Stiefel, was kost).

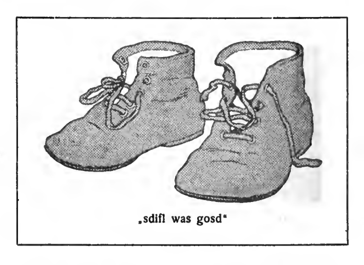
Das Bild zeigt ein Paar Kinderschuhe*. Der Zusatz beruht auf einer leicht verständlichen Assoziation. Denn einer Hausfrau, welche mehrere Kinder hat, werden gar oft Kinderstiefel vom Schuhmacher gebracht, und sie wird wohl manchmal beifügen: „Was kost's?"

Um die Reihe dieser Versuche zu beenden, schlage ich nun eine Seite des Bilderbuches auf, welche ein Kind in einer Badewanne zeigt. Frau Dr. Moekel darf aber das Bild nicht sehen und hält das Buch wie vorhin vor den Kopf des Hundes. Er antwortet: *7 4 9 8 13 9 11 4 3 5 4 = b a d m i d g a r l a* (Bad mit Karla).

* Siehe das Bild auf der nächsten Seite! M.

In der Familie ist ein kleines Kind namens Karla, welches oft in einer Wanne gebadet wird, wie es das Bild zeigte.

Ich hatte vier Postkarten mitgebracht, auf welchen Pferde, Hunde und Katzen dargestellt waren. Sie werden Rolf gezeigt und er soll sagen, was ihn dabei interessiert hat. Er antwortet:



„sdifl was gosd"

11 4 9 16 13 6 11 2 3 7 12 18 6 9 5 4 16 9 13 3
g a d s i n g o r b h u n d l a s d i r
6 13 9 11 6
n i d g n

(Katz in Korb, Hund laßt ihr nicht gehen).

Auf einer der Postkarten war eine Katze gezeichnet, die sich auf einen Korb geflüchtet hat und von zwei Hunden angebellt wird. Diese dramatische Szene hatte offenbar auf Rolf einen tieferen Eindruck gemacht als

die andern drei Bilder, welche ruhig stehende Tiere zeigten.

Um festzustellen, daß der Hund die Schreibschrift lesen kann, schreibt Dr. Lindner auf ein Blatt Papier ein Wort, worauf das Blatt Rolf vorgehalten wird, ohne daß wir die Schrift angesehen haben. Der Hund wird von seiner Herrin aufgefordert, das Wort zu lesen und orthographisch zu buchstabieren. Ganz richtig schlägt er nun die Buchstaben des Wortes *Affe*.

Der Hund benutzt seine Buchstabierkunst auch zu eigenen Meinungsäußerungen. Es liegen darüber sehr merkwürdige Nachrichten vor. Ich will aber hier nur berichten, was ich selbst gesehen habe. Da Frau Dr. Moekel leidend ist, habe ich ihr dringend abgeraten, sich auf langdauernde Vorführungen einzulassen und ausländische Psychologen, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, zu mehrtägigen Versuchen zuzulassen. Plötzlich fängt Rolf ungefragt zu klopfen an: *12 4 9 3 11 9* = *h a d r g t* (hat Recht).

Protokoll vom 8. Dezember 1913.

Anwesende Gäste: Herr Geh. Hofrat Professor Gruber aus Freiburg, Herr Dr. Wilser und Herr Dr. Huber mit Frau aus Karlsruhe, Dr. F. Breest und Privatdozent Dr. Karl Gruber aus München.

Das Protokoll ist von Herrn Dr. Gruber niedergeschrieben.

Rolf wird hereingeführt, sieht sich die Anwesenden an. Frau Dr. Moekel frägt, auf Dr. Wilser zeigend, wie ist der Name von dem Herrn, weißt du ihn noch? R.: *ja*

Auf Vorschlag von Dr. Wilser verläßt nun Frau

Moekel das Zimmer, und ihre Tochter, Fräulein Luise Moekel, führt Rolf vor. Dieser will Frau Moekel nachfolgen und muß gehalten werden.

Fräulein Luise wiederholt die erste Frage. Wie heißt der Herr? R.: *19 4 5 16 3 = w a l s r*

Das stimmt nicht ganz, Rolf, sieh her, der wievielte Buchstabe ist falsch? R.: *2*

Wie soll er heißen? R.: *13 = i*

Dr. Gruber frägt Rolf: Wie heiße ich? Kannst du mir es in die Hand sagen? R.: (i. d. Hand) *nein — müd*

Willst du es Luise sagen? R.: (i. d. Hand) *ja 11 3 18 7 3 = g r u b r*

Dr. Gruber: Willst du Bilder sehen? Habe mitgebracht! R.: (i. d. Hand) *ja*

Dr. Wilser zeigt seine Uhr. Was ist das? R.: *18 3 = u r*

Dr. Gruber leitet unwissentlichen Versuch ein mit ca. 8 Bildern, die er in München gezeichnet und in Kuverts mitgebracht. Ein Bild gezogen, niemand kann es sehen. Rolf widerstrebt, Fräulein Luise muß ihm teils energisch, teils liebevoll zureden. Offenbar behagt ihm die Abwesenheit von Frau Moekel gar nicht; endlich klopft er folgendes:

16 3 1 13 5 7 13 5 9 3 11 16 6 18 6 9 16 4 11 9
s r f i l b i l d r g s n u n d s a g d

19 4 16 13 16 7 10 9 16 13 11 5 3 11 6 18 11
w a s i s b ei d s i g l r g n u g

13 16 6 13 11 9 8 3 16 4 11 6 19 13 5 19 4 16
i s n i g d m r s a g n w i l w a s

13 16 9 18 8 13 12 11 6 5 4 16 6 3 4 5 12 3 16
i s d u m i h g n l a s n r a l h r s



8 13 3   7 18 11 5   16 10 11 6
m i r   b u g l   s ei g n

Übersetzung: (Es waren einige Schreibfehler dabei, die Rolf zum Teil selbst verbesserte. Daß Fehler vorkamen, ist bei der großen Länge des Satzes nicht zu verwundern. Das Wort umihgn soll jedenfalls „umliegen" heißen* und seign = steigen. Orthographisch lautet der Satz, dessen Hervorbringung eingerechnet der Ermahnungspausen etwa 45 Minuten dauerte, folgendermaßen:) „sehr viel Bilder gesehen und gesagt, was ist, bei Ziegler**, genug ist, nicht mehr sagen will, was ist, umliegen lassen er (= ihn, Rolf), alle Herren mir Buckel steigen." — Rolf war durch die ewigen einfachen Bilder gelangweilt. — Das gezeigte Bild war ein Fisch.

Frau Moekel kommt wieder ins Zimmer.

Dr. Gruber: Weißt du noch, was ich dir von Pick geschrieben? R.: *ja*
Frau Moekel: Was willst du dazu sagen? R.: *7 13 11 12 2 5 6* = *b i g h o l n* (Pick holen).
Frau Moekel: Was kann Pick? R.: *1 2 3* (1 + 2 + 3)

* Von anderer Seite ist später die betreffende Stelle: *wasisdumihgnlasnr* durch eine abweichende Wortabteilung vermutlich richtig gelesen worden als: „was ist, du mich gehn lassen er (= ihn)".

** Am 6. Dezember 1913 waren Professor Dr. H. E. Ziegler und Professor Dr. Klunzinger aus Stuttgart in Mannheim gewesen. Es waren einige unbewußte Versuche gemacht worden, und der Hund hatte dabei mehrere Bilder beschrieben, welche Frau Dr. Moekel nicht gesehen hatte. Vgl. die Berichte von Professor Ziegler in der Deutschen Revue (Februar 1914) und von Professor Klunzinger in den Jahresheften des Vereins für vaterländische Naturkunde. Dr. Gruber.

Frau Moekel erzählt, daß sie Rolf gesagt habe, Pick lerne jetzt auch rechnen.

Dr. Gruber bereitet einen unwissentlichen Versuch mit Schrift vor, die dem Hunde gezeigt wird. Rolf ist äußerst widerwillig.

Dr. Gruber: Hast du's gesehen? R.: (i. d. Hand) *nein*
Solls Mutter hinhalten? R.: (hob i. d. Hand) *nein*
Rolf klopft dann: *9 18 8 8 4 11 6 13 17 = d u m m a g n i t*

Frau Mockel: Verstehst du's nicht? R.: *ja*

Da Rolf äußerst widersetzlich und eigensinnig ist, gibt sich Frau Moekel alle Mühe, auch drohend, Rolf zur Antwort zu bringen.

Soll ich Peitsche holen? R.: *ja*
Ich sag's dem Herrle, der kann's besser mit der Peitsche, soll ich? R.: *nein*

Endlich klopft er: *7 3 13 1 16 4 11 6 9 13 11 = b r i f s a g n d i g*

Frau Moekel: Wolltest du einen Brief diktieren? R.: *ja*
Du sollst es einfach sagen, warum willst du denn einen Brief schreiben, macht ja viel mehr Mühe. Also vorwärts. Rolf renitent. Wenn du nicht antwortest, so laß ich den Pick kommen, und du gehst statt dessen mit dem Dr. Gruber nach München.* Willst du es jetzt sagen? R.: *5 4 11 16 4 7 3 11 5 10 = l a g s a b r g l e i* (Lachs, aber gleich).

Die Frage hatte gelautet: Was ißt du am liebsten? Vielleicht erschien Rolf die Frage sehr dumm. Er hatte ja Lachs von einem Herrn mitgebracht bekommen.

---

* Siehe hiezu Rolfs Brief Seite 206. M.

Dr. Wilser zieht Schlüssel heraus. Was ist das?
R.: *16 24 12 5 13 16 5* = *s c h l i s l*

Dr. Gruber leitet unwissentlichen Versuch ein. Eine ganze Anzahl Karten, in München gezeichnet, in Kuverts mitgebracht.

Eine Karte gezeigt. R.: *10 6 19 18 16 5 9 13 11* = *ei n w u s l d i g*

Frau Moekel: Hast du nichts vergessen, du hast Wusl gesagt; sonst schreibst du anders. Welcher Buchstabe fehlt? R.: *9* = *d*

Wo? An welcher Stelle? R.: *3*

Die Karte stellte ein aus dem Brehm kopiertes, äußerst dickes Harrisonschwein dar. „Wudsl" öfters Bezeichnung von Schwein bei Rolf.

Rolf belobt. Bekommt von Dr. Huber Lachs.

Dr. Huber: War der Lachs gut? R.: (i. d. Hand) *ja*
Soll ich wieder mitbringen? R.: (i. d. Hand) *ja*

Frau Moekel zeigt Rolf einen Strauß mit 10 Rosen.
Wie viele sind es Rosen? R.: *10*
Wie viele nicht aufgeblüht, „Rosknöps"? R.: *2*
(Es waren 2 winzige Knöspchen dran.)

Dr. Gruber zeigt auf seine verbundene Hinterpfote.
Hast du weh? R.: (i. d. Hand) *ja*
Bist du bald wieder gesund? R.: (i. d. Hand) *ja*

Unterbrechung durch „Daisy".

Nach einiger Zeit kommt Rolf wieder herein.

Dr. Gruber leitet unwissentlichen Versuch ein. Rolf soll tun, was auf der nach bekannter Weise gezogenen Karte steht. Rolf will absolut nicht lesen, alles hilft nichts, er macht eine schreckliche Szene.

Frau Moekel: Willst du aus Eigensinn nicht lesen? R.: *ja*
Warum? R.: *müd*

Ermahnung! Drohung, daß er fort muß, und Pick dann kommt.*

Willst du artig sein? R.: *nein, müd*

Alles Bemühen hilft nichts. — Einige Rechenaufgaben werden eingeschoben.

Frau Moekel: 10mal 12:40, mal 3? R. (sofort): *9*
Dr. Breest: 2mal 7? R. (sofort): *14*
danach spontan: *müd*

Frau Moekel: Wollen sehen, ob du müd bist. Rolf bekommt Lachs, auf den er sich äußerst lebhaft stürzt.
Frau Moekel: Na, Rolf, bist du müd? R.: *nein*
Du kriegst noch mehr Lachs, wenn du mir versprichst, zu lesen, was drauf steht! Versprichst du's? R.: *ja*
Wenn du es nicht tust, glaube ich dir nichts mehr. — Rolf bekommt den Lachs. Was steht auf der Karte?

R.: *11 13 7 8 18 9 3 3 10 11 9 7 1 2 9 7*
g i b m u d r r e g d b f o d .

Ausgeführt wurde der Befehl dann erst auf mündliche Ermahnung und sehr ungern. Von der zweiten Hälfte der Szene an hatten Dr. Gruber und Dr. Huber die Karte gesehen.

Protokoll vom 9. Dezember 1913.

In Anwesenheit von Dr. Breest und Dr. Gruber.

Das Protokoll ist von Herrn Dr. Gruber aufgeschrieben.

Rolf hatte kurz vorher einen Brief und ein Bilderbuch aus Elberfeld von Herrn Krall erhalten. Das

* Siehe hiezu Rolfs Brief Seite 206. M.



Buch hatte er angesehen, es wurde ihm noch einmal gezeigt (handelte von Tieren in der Schule); den Brief hatte er gelesen. Er sollte in unserem Beisein antworten. Der Brief lautete (phonetisch von Krall geschrieben):

lib lol! Krl Kral gbd lib lol bildrbug mid bunt lib tir weil lol braf bei dogdr magnsi mir aug glein lol gbn. fil grus dein Krl. lbrfld, 8. ddsmbr 13.

Die Antwort mit manchen Pausen, da Rolf müde, dauerte fast eine Stunde:

5 13 7 4 7 8 11 8 4 11 6 5 2 5 1 3 11 6 13 11 6
l i b ! b u g m a g n l o l f r g n i g n
11 9 16 13 8 18 16 6 (fehlt s?) *7 9 13 3 6*
, d s i m u s n . d i r n
5 3 6 6 11 3 6 7 18 11 8 4 14 3 5 13 11 9 7
l r n n g r n b u g m a k r l i g d .

Unterbrechung. Er sinnt traurig nach. — Weißt du nicht, wie du's sagen willst? — R.: *nein* (trauriges Antlitz). Klopft *müd.* Dann weiter.

11 6 18 11 12 3 16 9 4 19 16 9 7 11 3 13 16 9-
g n u g h r s d a w s d . g r i s d-
11 13 6 9 5 11 (fehlt 2 = o) *8 9 7 8 18 9 3*
g i n d l g m d . m u d r
12 2 5 9 13 8 7 7 1 3 9 4 18 11 7 4 18 8
h o l d i m . b f r d a u g b a u m
12 7 6 7 5 2 5 11 7 9 9 13 11 11 5 10 5 2 5 7
h b n . l o l g b d d i g g l ei l o l .
1 13 5 14 18 16 9 10 6 5 2 5 7
f i l k u s d ei n l o l .

Die Antwort lautet also in Schriftsprache:

Lieb! Buch macht Lol Vergnügen, Daisy muß sehn.

Tiere lernen gern, Buchmacher lügt. Genug Herren dagewesen. Christkindl kommt. Mutter holt ihm. Pferde auch Baum haben. Lol gibt dir kleinen Lol. Viele Küsse dein Lol.

Das bedeutet etwa 830—840 Klopfschläge!!

Aufzeichnung vom 14. Dezember 1913.

Jela hat Unterricht, versagt aber trotz meiner großen Geduld vollständig. Sie sieht mich starr, fortwährend starrer an und hebt nicht einmal die Pfote. Ich hole die Peitsche und lege sie zurecht, aber auch dies stille Drohen hilft nicht. Ich ziehe Jela einen leichten Hieb über und sie eilt heulend fort. Rolf, der Zeuge dieses Auftritts war, kommt zu mir her und klopft vollständig ohne jede Aufforderung: *16 9 5 9 16 13 11 9 18 8 = s d l d s i g d u m* (stellt sich dumm).*
Ja Rolf, frage ich, warum stellt sich nun Jela heute so dumm?

R.: *19 10 5 6 13 9 4 3 7 10 9 6 19 13 5*
w ei l n i d a r b ei d n w i l
(weil nicht arbeiten will).

Ja, was soll ich aber tun, wenn sie sich dumm stellt? Wenn sie nicht arbeiten will?

R.: *11 6 5 4 16 6 13 3 5 13 7 12 7 6*
g n l a s n i r l i b h b n
(Gehen lassen ihr, lieb haben!)

Also das Gegenteil von dem, was ich tat.
Ich fragte weiter: Aber Rolf, wenn meine Kinder so

---

* Siehe Rolfs Brief Seite 206. M.

böse sind, dann bekommen sie auch Haue? R.: *ja*
Dann muß man doch auch Jela geben? R.: *nein*

Vollständig aus sich heraus klopft Rolf weiter:

13 3 1 3 4 11 6 2 7 19 12 9
i r f r a g n o b w h d

(Ihr fragen, ob weh hat).

Dann wieder aus sich heraus:

14 3 5 4 4 18 11 1 3 4 11 6 6 13 9 12 13 7
k r l a a u g f r a g n n i d h i b

(Karla auch fragen nicht Hieb).

Protokoll vom 18. Dezember 1913.

Kleiner Versuch über den Namen Claparède, der, weil Französisch, dem Hund doch ungeläufig sein mußte.

Rolf, morgen kommt Professor Claparède aus Genf, um dich arbeiten zu sehen. Hast du mich verstanden? R.: *ja*
Also der Herr heißt Claparède! Sage das einmal! (Rolf gibt keine Antwort.)
Ja aber Rolf, hast du nicht gehört, Claparède!

R.: *11 5 4 7 6 8 13 9 8 18 6 9* = *g l a b n m i d m u n d* (Klappen mit Mund).

Dies Klappen mit Mund hat Rolf schon verschiedene Male gebracht, wenn er befragt wurde, wie er sich mit seinesgleichen unterhalte. Rolf hatte also offenbar nach dem Klang des Wortes eine Assoziation gebildet oder den Namen Claparède mit „Klappen Reden“ verwechselt, oder wußte nicht, was mit dem Wort beginnen, — vielleicht war dies g l a b n m i d m u n d eine Frage des

Tieres, ganz klar konnte ich mir nicht darüber werden. Nein Rolf, du solltest den Namen Claparède, weißt du, den Namen des Herrn aussprechen, nun versuche es doch einmal: Claparède! R.: *11 5 4 7 4 3 10 9*
= *glabared*

[Erstes] Protokoll vom 19. Dezember 1913.

In Anwesenheit der Herren Professor Eduard Claparède aus Genf und Professor Dr. J. Larguier des Bancels aus Lausanne.

Frau Rechtsanwalt Dr. Moekel unterhielt sich mit den beiden Herren über Rolfs Ausbildung. Nach einer Weile wird Rolf gebracht und Herr Professor Claparède erzählt, daß seine Frau ihm Lachs für Rolf mitgegeben habe. Rolf, der sich einstweilen gelegt hat, hört anscheinend dem Gespräch zu. Die beiden Herren fragen mich, ob er nun wohl verstehe, von was gesprochen wurde. Ich frage: Was hat eben Herr Professor Claparède gesagt:
R.: *5 4 11 16 1 2 6 1 3 4 13* = *lags fon frau* (Lachs von Frau).

Rolf soll rechnen. Aufgabe von Frau Moekel gegeben: (9mal 9 plus 9 plus 6) : 12? r.: *8*

(Rolf hat zuerst 12 gegeben; auf meine Frage, ob das die Lösung sei, gibt er „*nein*". Ich frage weiter: war das ein Buchstabe? R.: *ja*

Erst daraufhin gab er die 8.)

Rolf, und jetzt sag fertig, was du vorhin angefangen hast!
R.: *12 9 6 4 8 6 16 4 11 6 19 2 5 6*
hd namn sagn woln
(Hat Namen sagen wollen).

Rolf wollte also offensichtlich Herrn Professor Claparèdes Namen, den ich ihn gestern gelehrt hatte zu klopfen, sagen.

Nach einer kleinen Ruhepause wurde er von Herrn Professor Claparède aufgefordert, nun diesen Namen zu klopfen. R.: *11 5 4 7 4 3 10 9 = g l a b a r e d*

Unwissentlicher Versuch. Herr Professor Claparède hat eine Anzahl Postkarten mitgebracht; aus dieser Anzahl zieht er eine Karte und gibt sie mir so, daß ich nur die Rückseite sehen kann. Ich halte Rolf die Karte vor und sage:

Rolf, sollst dir die Karte ansehen und uns sagen, was du darauf siehst. Rolf gibt sofort energisch: *nein*

Ich zanke ihn und fordere ihn von neuem auf, sich das Bild gut anzusehen. Er gibt aber wieder: *nein*

Ich kann auch ganz genau beobachten, daß er das Bild nicht ansehen will; von neuem wird er aufgefordert, genau hinzusehen, was es sei. Wieder gibt er: *nein*

Herr Professor Claparède wünscht nun, daß ich ihn frage, ob die Karte eine Blume oder ein Tier darstelle, aber Rolf sieht ein wenig auf und klopft wieder energisch: *nein*

Ich drohe ihm nun, daß ich Pick, den Kriegshund des Herrn Dr. Gruber in München, der ja so klug sei, hole und ihn (Rolf) Herrn Dr. Gruber schenke.*

Willst du nun rasch hinsehen? R.: *nein*

Aber, Rolf, du wirst den Lachs nicht bekommen, den werde ich ganz allein selbst aufessen, und wenn ich dem Christkind sage, wie unartig du warst, dann wird es dir nichts bringen, nur Jela und Daisy. Willst du nun

* Vergleiche hiezu Rolfs Brief Seite 206. M.

schnell sagen, ob es eine Blume ist? R.: *ja*
Also schnell: ist es eine Blume? R.: *nein*
Was ist es denn — ist es ein Rolf? R.: *nein*
Na weiter: ist es Mohamed, ein Pferd? R.: *nein*
So jetzt aber schnell sag doch endlich, was es ist!
R.: *9 16 13 = d s i*

(Daisy ist unser kleines Kätzchen, welches tatsächlich mit dem Bild auf der Karte große Ähnlichkeit hat.)

Herr Dr. William Mackenzie hat Rolf gestern eine Karte geschrieben, die einen Teckel mit verbundenem Gesicht darstellt, der die Brille auf der Nase trägt und in den Pfoten eine Zeitung hält; der Hund liegt auf dem Sofa seines Herrn. Auf der Karte steht: „Lieber Rolf, ich denke noch oft an dich und sende dir heute ein lustiges Bildchen, schau nur zu, wie der Teckel daliegt als ob er krank wäre! Auch tut er, als ob er lesen könne, aber das glaub ich auch nicht, denn bis jetzt kann das nur ein Hund. Weißt du, welchen ich meine? Schreibe du mir auch etwas, bitte, aber lang! Dein Freund Mackenzie."

Antwort des Rolf:

5 13 7 4 9 4 11 5 16 9 5 9 16 9 13 13 11
l i b ! d a g l s d l d s d i i g

11 3 4 6 11 14 6 6 13 9 5 16 6 7 12 10 9
g r a n g k n n i d l s n . h ei d

11 5 4 7 4 3 10 9 9 4 18 6 4 6 9 3 12 3 11 6 1
g l a b a r e d d a u n a n d r h r g n f

7 14 3 4 5 11 2 8 9 8 2 3 11 6 7 11 3 18 16
. k r a l g o m d m o r g n . g r u s



1 2 6 9 10 6 5 2 5 7
f o n d ei n l o l .

(In Schriftsprache: Lieb! Dackel stellt sich* krank kann nicht lesen. Heute Claparède da und anderer Herr Genf. Krall kommt morgen. Gruß von dein(em) Lol.)

Nach Vollendung dieses Briefes mache ich Rolf auf das fehlerhaft geklopfte Wort aufmerksam, halte es ihm vor und frage, welcher Buchstabe ist denn in dem Wort falsch? R.: *2*
Also der zweite Buchstabe? R.: *ja*
Weiter der zweite Buchstabe, soll statt dessen ein anderer hinkommen? R.: *nein*
Ist der dritte Buchstabe richtig? R.: *ja*
Weiter der vierte? R.: *nein*
Müssen wir einen andern hinsetzen? R.: *nein*
Was machen wir mit dem vierten? R.: *nichts*

Also Rolf hat sich korrigiert, das Wort mußte „sich" heißen.

Rolf wurde freigelassen, bekam den Lachs von Herrn Professor Claparède. Rolf holte sich schließlich noch die leere Schachtel vom Tisch und untersuchte sie genau. Als er sie leer fand, ließ er sie liegen. Er setzte sich hin und fing sich mit dem Hinterfuß zu kratzen an. Sein Herr und auch Frau Moekel verwiesen ihm dies und Frau Moekel selbst zankte ihn noch dazu, sagend:
Das schickt sich doch absolut nicht! R.: *ja*

* Rolf wurde bei dem Wort „sdiig" gestört durch Feuerlärm auf der Straße. Im Nachbarhaus war ein Zimmerbrand ausgebrochen, so daß ich es für besser fand, Rolf einen Augenblick auf den Balkon zu führen, damit er selbst die Ursache des Lärms sehen konnte. M.

Dann vollständig spontan gegeben: *7 10 16 9 7 4 18 11 16 3* = *b ei s d b a u g s r* (beißt Bauch sehr — beißen ist mundartlich für jucken).

Darauf wurde Rolf entlassen.

[Zweites] Protokoll vom 19. Dezember 1913.

In Anwesenheit der Herren Professor E. Claparède aus Genf und Professor Dr. J. Larguier des Bancels.

1. Unwissentlicher Versuch mit Karten des Herrn Dr. Gruber aus München, die jener Herr bei seinem letzten Besuch hier liegen ließ.

Es wird auf die bekannte Weise eine Karte so gezogen, daß niemand außer dem Hund die beschriebene oder bemalte Seite zu sehen bekommt.

Ich halte Rolf die Karte vorsichtig vor und sage: Rolf, sieh dir die Karte an und sage, was du siehst! R.: *nein*

Wieder gerade wie am Vormittag weigert sich Rolf hartnäckig, die Karte anzusehen und klopft auf gütliches Zureden immer wieder sein *nein*

Schärfer angefaßt und befragt gibt Rolf: *8 4 11 6 13 9* = *m a g n i d* (mag nicht).

Ich frage: Ist ein Bild darauf? R.: *nein*

Was aber ist denn darauf? R.: *16 4 9 16* = *s a d s* (Satz)

Sage den Satz! R.: *nein*

Na vorwärts, du böser Rolf, gib uns doch endlich Antwort! R.: *5 2 5 5 13 7 7 18* = *l o l l i b b u* (Lol lieb Bub).

Nein, du bist gar nicht lieb, sondern sehr böse. Man sah

nun die Karte an und fand den Befehl: leg dich hin!

Rolf hat also einfach diesen Befehl nicht befolgen wollen.

Ich frage nun: Warum hast du nicht getan, was auf der Karte steht? R.: *5 4 16 9 3 11 6* = *l a s d r g n* (laßt er (ihn) gehen).

2. Unwissentlicher Versuch, diesmal mit Karte des Herrn Professor Dr. Claparède.

Ich bekomme die Karte und kann sofort feststellen, daß die Zahl auf der Karte von rückwärts zu sehen ist. Wir halten aber doch dem Hund die Zahl vor und Rolf ist eigensinnig und weigert sich wieder, wie zuvor, irgend eine andere Antwort als „*nein*" zu geben. Ich versuche eine List:

Rolf, du willst die Zahl nicht sagen, also dann teile die Zahl durch 3 = ? (sofort) r.: *5*

Sage nun die ganze Zahl! R.: *nein*

Nimm die Zahl zweimal und zähle eins zu! r.: *31*

Sage die ganze Zahl! R.: *nein*

Multipliziere die Zahl mit 3! r.: *45*

Und nun rasch die ganze Zahl! (zögernd) r.: *15*

Auf der Karte stand die Zahl 15.

3. Unwissentlicher Versuch mit Karten von Dr. Gruber. Ich halte die Karte wieder Rolf vorsichtig vor und sage: Hast du gesehen? R.: *nein*

Schnell sieh hin und klopfe, was du gesehen hast! R.: *nein*

Na, kannst du am Ende nicht erkennen, was auf der Karte sich befindet? R.: *ja*

Also hast du gelogen, du sagst nun doch, daß du sie gesehen hast? R.: *nein*

Aber Rolf, nun mußt du gestraft werden, ich sehe das voraus, schnell, sonst kommt die Peitsche! Was ist auf der Karte? R.: *7 13 5 9 = b i l d*
„Bild?", das ist mir zu wenig, was ist auf dem Bild? Du sollst uns das genau beschreiben! R.: *nein*
Aber, Rolf, willst du dich nun rasch darüber äußern?

Rolf sieht trotzig gerade aus, gibt gar keine Antwort. Ich rufe nun Luise, sie solle die Peitsche bringen, Rolf müsse unbedingt nun Strafe haben. Rolf macht ein ängstlich Gesicht und fängt dann an zu klopfen:

R.: *11 16 16 7 10 11 4 8 4 18 16 16 9 10 6*
g s s b e g (Zahl) *m a u s s d e n*
(Käse Speck 4 Maus sten).

Wir können zunächst das Wort sten nicht verstehen und rufen Rolf, der folgende Korrektur gibt:

Was ist an dem Wort falsch? R.: *4*
Meinst du die vierte Stelle? R.: *ja*
Soll da was weg? R.: *nein*
Soll ein Buchstabe hineingesetzt werden? R.: *ja*
Welcher? R.: *5 = l*

Das Wort mußte also stehlen heißen.

4. Unwissentlicher Versuch mit Karte von Herrn Professor Dr. Claparède; die Karten werden diesmal in größerer Anzahl aufeinander gelegt, so daß keine durchsichtig erscheinen kann. Es wird nun von mir Rolf eine Karte vorgehalten, die Herr Professor Dr. Claparède gezogen hatte, und die ich nicht gesehen habe. Rolf weigert sich wie am Vormittag und bei sämtlichen vorangegangenen Versuchen und klopft des öfteren sein *nein*



Auf ernstes Zureden beantwortet er meine Frage:
Was ist denn auf der Karte, eine Zahl? R.: *nein*
Eine Schrift? R.: *nein*
Weiter was denn? R.: *19 13 16 9 9 13 3* = *w i s d d i r* (wüstes Tier).

Auf der Karte war ein Vogel, Taube oder etwas Ähnliches.

5. Unwissentlicher Versuch (mit Karte von Herrn Professor Dr. Claparède). Es wird wieder verfahren wie vorher.

Ich bitte nun Rolf beinahe, er möge doch rasch sagen, was er sehe, aber Rolf weigert sich wieder mit etlichen *nein*
Wieder gefragt klopft er: R.: *11 6 18 11* = *g n u g*
Ich zwinge ihn nun durch Halten seines Kopfes, auf das Bild zu sehen, und frage ihn dann: Hast du gesehen? R.: *ja*
Dann sage uns, was du siehst! R.: *11 3 4 18* = *g r a u*
Na Rolf, grau, was soll man damit machen, du meinst es sei nicht bunt? R.: *ja*
Aber das tut doch gar nichts, komm sei nun nicht mehr eigensinnig und klopfe, was du siehst! R.: *12 18 6 9 3 18 5 2 5 12 7 6* = *h u n d r u l o l h b n* (Hund, Ruh Lol haben).

Ich riet nun, mit den Versuchen aufzuhören, da es mir kaum mehr möglich gewesen wäre, das Tier zu zwingen; er brummte schon leise, wenn ich ihn fragte, und knurrte, als Luise nach ihm langen wollte.

Rolf durfte ruhen, währenddessen besprach man mancherlei. Ich schlug zum Schluß vor, daß Herr Professor Dr. Claparède mit Hilfe des Krallschen Bilder-

buches eine Frage an Rolf stelle. Herr Professor Dr. Claparède fragte nun Rolf:
Was macht der Bär in dem Buch? (Ich füge an: „weißt, der Bär von Onkel Kralls Buch?“) Rolf gibt sehr willig und viel frischer

8 13 9 16 9 2 11 16 4 11 9 19 2 11 2 8 9 11 13 6 9 3
m i d s d o g s a g d w o g o m d g i n d r

12 3 9 16 18 8 5 3 6 6
h r d s u m l r n n

(mit Stock sagt, wo kommen Kinder her zum Lernen).

Nun soll Rolf entlassen werden, aber er kommt, als er weggeführt, wieder zurück zu uns. Er darf nun umhergehen und spielt auch sehr lustig mit seinem Herrn. Herr Professor Dr. Claparède zeigt uns das Bild seiner Familie, Gattin mit zwei reizenden Kindern. Als mein Gatte das Bild betrachten will, kommt Rolf und steht mit sichtbarem Interesse an ihm hoch und beschnuppert nahe das Bild, das dabei wieder genau für alle sichtbar anzusehen. Ich bemerke dies auch und rufe Rolf zu mir her, ihn fragend:
Das ist Tante Claparède und wer ist noch bei dieser Tante? R.: *2*
Ist das ein Buchstabe? R.: *nein*
Zahl? R.: *ja*

11 13 6 9 7 18 6 10 9 8 10 9 5 5 2 11 6 19 4 3 16
g i n d b u n e d m e d l l o g n w a r s

(2 Kind, Bub, nett Mädel, Locken, wars).

Ich rufe Rolf her und frage ihn:
Das letzte Wort haben wir wieder nicht verstanden, wie



soll es wohl heißen? Heißt es „war es“? R.: *nein*
Na, wie denn, schwarz? R.: *ja*
Ja da fehlt aber ein Buchstabe, an welcher Stelle? R.: *1*
Welcher? R.: *16 = s*
Das Wort sollte schwarz heißen.

Aufzeichnung von Sylvester 1913.

(Ausgefertigt am 2. Januar 1914.)

Mein Mann befindet sich in Sylvesterstimmung; gegen $^1/_2$3 Uhr zieht er sich in sein Schlafzimmer zurück, singt aber laut und kräftig, so daß Rolf und ich, die wir im Nebenzimmer blieben — die Türe ist halb geöffnet — alles gut verstehen und hören können. Rolf hüpft aus seinem Bett und schaut von der halb offenen Türe aus in das Schlafzimmer hinein. Nach einigen Augenblicken stillen, beinahe ängstlichen Lauschens kommt Rolf zu mir und klopft:

12 3 7 13 3 16 2 1 9 1 13 5
h r b i r s o f d f i l

(Herr Bier (ge)sofft (getrunken) viel).

Diese Beobachtung hatte Rolf einmal an Leuten, die spät in der Nacht johlend über die Straße gezogen waren, gemacht. Mutter sah damals mit dem Tier zum Fenster hinaus und erklärte ihm, daß diese johlenden Menschen wahrscheinlich zu viel Bier oder Wein getrunken hätten. Als er nun meinen Mann laut singen und Prost-Neujahr rufen hörte, da lösten diese Laute in Rolf die Erinnerung an jene Nacht aus.

Protokoll vom 24. Januar 1914.

In Anwesenheit Seiner Durchlaucht des Prinzen Karl von Isenburg, Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Karl von Isenburg, der Freifrau von Rombach und des Herrn Major Möslinger nebst Frau Gemahlin.

Das Protokoll wird von Fräulein Luise Moekel geführt.

Nach kurzer Erklärung des Alphabets wird Rolf gebracht. Er begrüßt alle Anwesenden und beginnt zu arbeiten.

Seine Durchlaucht Prinz Karl von Isenburg reicht mir seinen Paß; ich bitte Rolf, irgend ein Wort zu lesen und wiederzugeben. Rolf sieht angestrengt auf das Papier und klopft sodann: *19 13 3 19 13 5 12 10 5 8*
= *w i r w i l h e l m*

Auf dem Paß stand in großen Buchstaben: „Wir Wilhelm" (obenan).

Freifrau von Rombach frägt, ob Rolf auch das Datum angeben könne, was von mir bestätigt wird. Ich frage Rolf:

Du sollst das Datum des heutigen Tages sagen, aber erst den Monat, in Zahlen natürlich, also? R.: *1*
Gut Rolf, weiter das Datum, 10er voraus! R.: *2*
Gut zwei 10er, nun die Einer! R.: *4*

(Diese Antworten wurden sehr flott gegeben.)
Rolf soll rechnen.

Aufgabe von Herrn Major Möslinger:
7mal 17 =? r.: *119*

(Rolf hat erst den Hunderter, dann den Zehner und zum Schluß die Einer gegeben.)

(7mal 9 minus 20 minus 13) : 3, plus 7 = ? r.: *17*

Aufgabe von seiner Durchlaucht gestellt:

[(5mal 5) plus 10] : 7 = ? r.: *5*

Aufgabe von Herrn Major Möslinger gestellt:

(3 ins Quadrat mal 9, plus 4) : 17, mal 9 = ? r.: *45*

Sämtliche Resultate wurden schneller gegeben als die meisten der Anwesenden mitrechnen konnten.

Rolf darf ein klein wenig ausruhen, mittlerweile lese ich einen von Rolf jüngst verfaßten Brief an Dr. Gradenwitz vor. Dabei kann man sehen, daß Rolfs Ohren spielen, er also teilnimmt an dem Gespräch. Herr Major Möslinger frägt mich, ob das Tier nun wohl gehört habe, von was wir gesprochen haben. Ich frage Rolf:

Du hast wohl gehört, von was wir nun sprachen? R.: *ja*

Also sage es! R.: *5 2 5 9 18 8 = l o l d u m* (Rolf dumm).

Ihre Durchlaucht frägt weiter:

Rolf, bist du denn wirklich dumm? R.: *nein*

(Nach einer kleiner Weile von selbst:) *16 3 7 3 13 8 9 = s r b r i m d* (sehr berühmt).

Herr Major Möslinger frägt mich, ob das Tier nun wohl auch kenne, daß er eine Uniform anhabe, was ich sofort durch Fragen feststelle.

Rolf, wie viele Herren sind im Zimmer? R.: *2*

Beide Herren sind Offiziere? R.: *nein*

Du sagst nein, wie viele Offiziere sind da? R.: *1*

Wie viele Damen sind im Zimmer? R.: *3*

Ihre Durchlaucht frägt:

Sind auch Hunde hier im Zimmer? R.: *nein*

Ein Teller mit kleinem Konfekt wird gebracht. Rolf

wedelt sehr lustig und steigt an meinem Stuhl hoch. Ich zeige Rolf ein Stückchen (Bretzel) und sage:
Erst sollst du mir sagen, was das ist? R.: *7 3 10 9 16 5 = b r e d s l*

Unwissentlicher Versuch. Ich zeige Rolf ein Bilderbuch, das er noch nie gesehen hat; es wurde unmittelbar vor der Vorführung gekauft. Ohne Wahl schlage ich so, daß ich die Bilder nicht sehen kann, ein Blatt auf und sage:
Rolf sieh dir hier die Bilder an und sage ganz rasch, was du siehst: Vorwärts!

R.: *7 3   7 4 5   11 3 13 16 9 11 13 6 9 5*
b r   b a l   g r i s d g i n d l
11 7 3 4 11 9   11 19 3   7 18   6 8 6
g b r a g d   g w r   b u   n m n

(Bär, Ball, Christkindel gebracht).

(während Rolf „gebracht" klopfte, knallte unten auf der Straße ein Schuß. Rolf nahm an, daß ein kleiner Junge den Schuß abgegeben habe. Unser Fritz hat hie und da schon anhaltend geschossen und wurde ihm dann von seinem Vater das Gewehr abgenommen — das erklärt den Zusatz des Hundes: Gewehr Bub nehmen.)

Herr Major Möslinger frägt den Hund:

Wen hast du denn lieber, die Damen oder die Herren?
R.: *9 4 8 6 = d a m n* (Damen).

Warum hast du die Damen lieber? frägt derselbe Herr.
R.: *8 13 11   11 1 4 5 6   7 16 3 = m i g   g f a l n   b s r* (mich gefallen besser).

Ihre Durchlaucht frägt:

Sollen wir fortgehen? R.: *nein*

Du bist höflich? R.: *ja*
Bist du müde? R.: *nein*
Bist du lieb? (Alle diese Fragen sind von Ihrer Durchlaucht gestellt.) R.: *ja*

Eine der Damen frägt Rolf:
Wie lange schläfst du?

R.: *7 13 16 7 4 3 7 4 3 4 11 2 8 9 19 11 6*
b i s b a r b a r a g o m d w g n

(bis Barbara [unsre Haushälterin] kommt wecken).

Rolf, der Zeichen von Ermüdung gibt, darf nun ausruhen und wird entlassen.

Aufzeichnung von Ende Januar 1914.

Jela hat 10 junge Hundchen bekommen, das gibt natürlich Unruhe und viel Arbeit, man hat für Rolf nie so viel Zeit mehr übrig. Das drückt den Lol, wie sich aus dieser Äußerung kundgibt.

12 18 6 9 5 6 16 6 19 13 5 4 3 8 5 2 5
h u n d l n s n w i l a r m l o l

13 5 4 13 8 3 8 13 11 1 2 3 9 13 4 11 9
i l a i m r m i g f o r d j a g d

8 18 9 3 13 8 3 9 16 18 11 2 3 7 11 9 8 10
m u d r i m r d s u g o r b g d m ei

11 13 6 9 3 1 13 5 16 6 13 8 3 7 3 13 5 6
g i n d r f i l s n i m r b r i l n

5 2 5 6 13 9 16 5 4 1 6 14 6 1 2 6 7 11-
l o l n i d s l a f n k n f o n b g-

16 9 4 11 5
s d a g l

Hundeln sehen will arm Lol, Jela immer mich fortjagt, Mutter immer zu Korb geht; mei Kinder viel essen, immer brüllen, Lol nicht schlafen kann von Begstagel (wahrscheinlich Spektakel).

Protokoll vom 11. Februar 1914.

In Anwesenheit der Frau Dora Brandenburg-Polster (München) und Frau Durst (Mannheim) und des Herrn Professor Steinel (Kaiserslautern). Protokollführerin Fräulein Luise Moekel.

Rolf wird gebracht, nachdem der sehr kluge Waldmann der Frau Durst etliche Rechenaufgaben gut gelöst hatte. Der Hund gibt die Lösung mit klaren abgesetzten Belltönen, die leicht zu zählen sind. Rolf und Waldi sind eifersüchtig aufeinander. Sie fahren wütend los und Waldi muß in ein andres Zimmer gebracht werden, ehe Rolf anfangen kann zu arbeiten.

Ich frage: Rolf, ich habe dir von Waldi erzählt, weißt du noch, wie der arbeitet? R.: *ja*

Na dann sage es doch! R.: *7 5 9 9 16 18 8 4 3 7 10 9 6* = ***b l d d s u m a r b ei d n*** (bellt zum Arbeiten).

Eines der Anwesenden frägt: Was issest du gern? R.: *5 4 11 16* = ***l a g s***

(Während Rolf klopft, lachen die Damen sehr belustigt, weil man schon erkennen kann, was er klopft.)

Rolf sieht ernst zu Frau Dora Brandenburg-Polster auf und klopft rasch zu: *9 18 8 13 16 5 4 11 6* = ***d u m i s l a g n*** (dumm ist lachen).

Frau Dora Brandenburg-Polster frägt Rolf weiter:

Kennst du mich wirklich noch, weißt du noch, wie ich heiße? R.: *9 2 3 4 = d o r a*
Frau Durst frägt: Hast du Waldi lieb? R.: *ja*
Ich frage weiter: Waldi soll nun auch viel lernen? R.: *ja*
Dann kommen die Professoren auch zu Waldi, sollen sie kommen? (Rolf mit allen Zeichen des Schreckens:) *nein*

(Er macht Miene, unter meinen Stuhl zu schlüpfen, was er jetzt stets tut, wenn die Rede von Professoren ist.)

Herr Professor Steinel sagt im Gespräch, Rolf ist ein verwunschener Prinz; kaum hatte der Herr das gesagt, als sich Rolf aus seiner liegenden Stellung aufrichtet und „*nein*" klopft. Das Nein war völlig spontan gegeben, denn niemand hatte acht auf den Hund.

Frau Dora Brandenburg-Polster frägt Rolf:
Was hat dir denn auf meiner Karte am besten gefallen? R.: *5 2 5 = l o l*

(Frau Dora Brandenburg-Polster hatte anläßlich der Geburt der 10 Hunde eine reizende Karte gezeichnet, auf der Rolf und Jela mit den Zehn großen Empfang der Waldtiere halten.)
Weiter frägt die Dame: Soll ich dir denn noch mehr solche Karten zeichnen? R.: *ja*
Was soll ich denn darauf für Tiere zeichnen? Sage mir das doch, lieber Rolf! R.: *5 1 4 6 9 8 10 11 1 3 7 3 = l f a n d m e i g f r b r* (Elefant, Maikäfer, Bär).
Ich sage: Rolf, das paßt aber arg gut zusammen, gelt, der Elefant ist solch niedliches kleines Tierchen? R.: *nein*
Ja und der Maikäfer, ach, der ist ein Riese? R.: *nein*
Ich heiße Rolf streng: Leg dich! Rolf aber will nicht

und klopft dreimal nacheinander ganz energisch „*nein*".

Nach dieser kleinen Leistung bekommt Rolf Zucker und Schokolade und wird dann entlassen.

Protokoll vom 1. März 1914.

In Anwesenheit von 13 Personen. Protokollführerin Fräulein Luise Moekel.

Rolf wird hereingebracht und begrüßt alle Anwesenden freudig wedelnd. Ich frage ihn, da mir auffiel, daß er bei einem jungen Herrn besonders lange geblieben war, ob ihm jemand bekannt sei, ob er vielleicht jemand unter den Anwesenden schon einmal gesehen habe. Rolf sieht noch einmal zu dem jungen Herrn und klopft:

R.: *3 2 5 1 7 4 5 13 16 10 5 13 7 1 3 4 18*
r o l f b a l i s ei l i b f r a u

(Rolf Balli seine liebe Frau).

Zunächst ist darüber Zweifel, wem das „sei lib frau" gelte. Ich frage Rolf:

Hast du nun gesagt Rolf Balli, ich meine den Vornamen und den Nachnamen des jungen Herrn? R.: *nein*

(setzt von selbst fort:) *12 3* = *h r* (Herr).

Er meinte also Rolf, Balli (Herr Balli), seine liebe Frau, hatte also alle drei Herrschaften Balli, die er schon früher einmal gesehen hatte, wieder erkannt und sogar alle Namen noch gewußt.

Ich bitte, daß einer der Herren eine Aufgabe stelle:

Herr R. Forcart-Bachofen stellt folgende Aufgabe: (5mal 6 minus 10) : 4? r.: *5*

Derselbe Herr frägt Rolf: Soll ich dir Cakes schicken?
R.: *ja*

Von selbst klopft Rolf weiter: *1 13 5 9 13 11 5 13 7* = *f i l d i g l i b* (viel, dich lieb).

Herr Dr. Balli zeigt ihm ein Geldstück.

Ich frage: Rolf, hast du es gesehen? R.: *ja*
Was war es? r.: *10*
Was 10? Mark? R.: *nein*
Was denn, Würste? Rasch, was 10? R.: *7 1 6 13 11* = *b f n i g* (Pfennig).

Herr Dr. Balli zeigt Rolf seine Uhr. Rolf geht hin und sieht sich die Uhr genau an. Zurückgerufen frage ich ihn:

Was hat dir der Herr gezeigt? Er gibt zuerst gar keine Antwort. Auf meine wiederholte Aufforderung klopft Rolf: *18 3 11 2 5 9 7 4 5 6* = *u r g o l d b a l 6* (Uhr Gold, bald 6).

Die Uhr zeigte einige Minuten vor 6 Uhr.

Rolf hängt die Zunge weit aus dem Maul heraus, ich schicke das Tier in die Küche, damit es einen Trunk Wasser bekommen solle. Mittlerweile werden etliche von den Junghunden gebracht, die den Anwesenden viele Freude machen in ihrer noch unbeholfenen Drolligkeit.

Rolf erscheint wieder, ich frage:
Was hast du nun getan?

R.: *10 19 4 16 3 9 3 13 6 11 9 1 2 3 9 10 12 3*
ei w a s r d r i n g d f o r d ei h r
(ein Wasser trinkt (getrunken) fort ein Herr).

Während Rolf draußen war zum Trinken, ging Herr Ladenburg weg. Ob nun Rolf beim Hereingehen bemerkt

hat, daß der Herr wegging oder ob er den Herrn vermißte, konnte man nicht feststellen.

Herr Forcart hatte Interesse daran, ob Rolf wohl die Ähnlichkeit seines Bruders (Dr. Forcart) mit ihm merke, aus diesem Grund frägt er den Hund:

Hast du mich schon einmal gesehen? R.: ***nein***

(von selbst weiter)

4 6 9 3 12 3 16 13 9 4 18 16 19 13 9 13 3 7 4 16 5
a n d r h r s i d a u s w i d i r b a s l

(ander Herr sieht aus wie du (dir) Basel).

Ich fordere Rolf auf, einem anwesenden jungen Herrn eine Rechenaufgabe zu geben. Gleichzeitig sage ich ihm, er solle sie ja recht knifflig zusammenstellen, denn der kleine Herr verstehe sehr gut zu rechnen. Rolf sinnt eine ganze Weile mit krumm gehaltenem Köpfchen. Der junge Herr sagt:

Nur keine Wurzel, worauf Rolf einen Augenblick ihn ansieht und wedelt. Er liebt nämlich auch die Wurzelrechnungen nicht. Auf meine Aufforderung hin, sich zu beeilen, zögert Rolf noch eine kleine Weile und gibt dann:

81 11 9 10 5 9 9 8 4 5 8 — 21 ?
81 g d ei l d 9 m a l 8 — 21 ?

(81 geteilt durch 9 mal 8 weniger 21?)

Rolf hatte zuerst die Zehner gegeben, dann die Einer jeder Zahl, die Worte gab er auch in Buchstaben ganz an. Man fragte ihn, ob das stimme, und er bejahte sehr eifrig. Der junge Herr sann einen Augenblick nach und sagte dann: Bei mir macht das 51, worauf Rolf sofort kräftig „*ja*“ klopfte.

Eine Visitenkarte wird ihm gebracht zum Lesen, und zwar von einem hübschen jungen Fräulein. Erst machte Rolf den Eindruck, als ob er den Versuch vereiteln wolle, indem er gar nicht hinsah. Plötzlich aber sah er auf scharfen Anruf doch hin und klopfte dann sofort:

5 2 3 10 7 6 11 13 16 3 5 13 7 8 10 9 5 1 10 6 11 9
l o r e b n g i s r l i b m e d l f ei n g d

(Lore Benckiser lieb Mädel, fein Kette).

Fräulein Benckiser hatte ein haarfeines Kettchen um den Hals, das Rolf offensichtlich sehr gefiel.

Herr Forcart frägt Rolf:

Ist Krall lieb? R.: *ja*

Wer ist denn noch lieb? R.: *16 4 3 4 16 13 6* = *s a r a s i n*

Herr Forcart erzählt Rolf, daß er wieder nach Basel führe und ob er wohl mit ihm zu Sarasin fahren würde? R.: *nein*

Nach einer kleinen Weile gibt Rolf vollständig aus sich heraus: *8 18 9 3 7 5 10 7 6* = *m u d r b l ei b n*

Rolf legt sich sehr ermüdet hin; man wollte das Tier nun beurlauben, da fiel mir das neue Bilderbuch ein, das ihm Frau Professor Speiser schickte. Ich schlage das Buch auf und gebe es Rolf zum Ansehen. Er sieht mit großem Interesse jedes Bild an, und als das Buch zu Ende ist, fordere ich ihn auf, uns zu erzählen, was er gesehen habe.

Rolf sieht eine kleine Weile vor sich hin und klopft dann:

4 3 8 11 13 6 9 3 13 6 11 19 13 9 3 3 7 2 11
a r m g i n d r i n g w i d r 3 b o g
5 18 16 9 13 11
l u s d i g

(Arm Kinder in Gewitter, 3 Bock lustig).

Man sieht in dem Bilderbuch nach und findet ein Bild, auf dem ein heftiges Gewitter niedergeht und zwei kleine Kinder mit ängstlichen Gesichtern gehen unter einem Regenschirm eng aneinander gedrückt, ein greller Blitz fährt vom Himmel, ferner drei weiße Geißböcke, die tolle Sprünge ausführen, also lustig sind.

Nach dieser glänzenden Leistung wird Rolf entlassen.

Protokoll vom 13. März 1914.

In Anwesenheit der hohen unterzeichneten Herrschaften.*

Rolf wird nach kurzer Begrüßung gebracht. Er geht überall hin und wedelt freundlich.

Es werden zuerst Rechenaufgaben von den Herrschaften gestellt.

5mal 5? r.: *25*
7mal 7 minus 8? r.: *41*
3mal 3 plus 6? r.: *15*

Freiin von Rombach fragt Rolf, der sich zutraulich an sie schmiegt**:

*) Das Protokoll trägt folgende Unterschriften: Emma, Fürstin zu Solms-Lich; Karl F. von Solms-Lich; Freifrau von Rombach; Prinz Victor Salvator von Isenburg; Friederike Fürstin von Isenburg; Prinzessin zu Solms-Braunfels. M.

**) Die Dame war früher schon dagewesen (vgl. das Protokoll vom 23. November 1913). M.

Kennst du mich noch? R.: *ja*

Ich sage: Weißt du den Namen? R.: *1 3 4 18 1 2 6 7 3 13 6 9 16* = *f r a u f o n b r i n d s* (Frau vom Prinz).

Ein Teller mit Zuckerstückchen wird gebracht. Herr Rechtsanwalt Dr. Moekel bittet, die Zuckerstückchen zu zählen und sie Rolf vorzuhalten, auf daß der Hund auch den Zucker zuerst zähle. Rolf geht begierig hin und will natürlich den Zucker fressen. Er wird ermahnt, zuerst zu zählen, und sieht daraufhin den Teller aufmerksam an.

Ich rufe ihn zu mir und frage:

Wie viel Zuckerstückchen hast du gesehen? r.: *10*

Diese Angabe stimmte.

Eine der anwesenden hohen Damen frägt:

Was ist Musik? Rolf sieht erstaunt auf und gibt zunächst keine Antwort. Ich frage: Kannst du das sagen? R.: *ja*

Daraufhin wird die Frage wiederholt.

R.: *1 13 5 9 2 6 9 3 7 4 16 9 9 16 4 8*
f i l d o n d r b a s d d s a m

(Viel Ton der paßt z'am (mundartlich für zusammen), also viel Ton, der zusammenpaßt.)

Daraufhin schlägt eine der hohen Damen einen Akkord an.

Rolf, wieviel Töne waren das? r.: *3*

(Es waren drei Töne.)

Ein anderer Akkord wird angeschlagen.

Wieviel Töne sind das? r.: *4*

Wieder hatte der Hund richtig geantwortet, es waren diesmal vier Töne.

Dann wurden hohe und tiefe Töne im Wechsel angeschlagen.
Ich frage Rolf, der angestrengt gelauscht hatte, wieviel hohe Töne hast du gehört? R.: *5*
Weiter, wieviel tiefe Töne? R.: *5*

Daraufhin wird ein Liedchen gespielt. Rolf soll erraten, was gespielt worden war. Das Tier hat diesen Versuch vorher erst einmal gemacht, und ich war selbst gespannt, wie es diese Aufgabe lösen würde.

Rolf gab auf meine Frage:
Was hast du gehört, welches Lied?

R.: *11 2 8 9 1 2 11 3 5 1 5 2 11 6*
g o m d f o g r l f l o g n

(Kommt (ein) Vogerl (ge)flogen).

Rolfs Angabe stimmte, er hatte richtig erraten.

Die hohen Herrschaften verlangen einen Versuch, bei dem ich ausgeschaltet sein sollte. Leider wurde die Bitte laut ausgesprochen vor dem Rolf. Ich konnte bemerken, daß das Tier mich eigen ansah und dachte mir von vornherein, daß Rolf die Antwort verweigern würde. Ich machte die Herrschaften darauf aufmerksam, daß man den Versuch einfach, ohne dies eigens zu betonen, hätte einleiten sollen.

Seine Durchlaucht Prinz Isenburg hielt dem Hunde eine mir unbekannte Reihe von Geldstücken hin. Ich fordere Rolf streng auf, zu zählen und anzugeben, wieviel er sehe. R.: *nein*

Rolf gibt noch etliche *nein*. Der Versuch wird fallen gelassen und zu einem andern geschritten.

Seine Durchlaucht Prinz Isenburg hält dem Tier

etwas vor zum Lesen, und zwar so, daß ich das Blatt nicht sehen kann. Mein Mann fordert Rolf auf, das rot Geschriebene zu lesen. Rolf sieht zuerst wieder nicht hin und weigert sich. Ich fordere Rolf sehr scharf auf, nun zu folgen und zu klopfen, was er sehe. Rolf gibt:

7 13 5 9 = b i l d

Ich nehme zunächst an, man habe Rolf ein Bild gezeigt, aber dem ist nicht so. Rolf gab das letzte Wort dessen, was er lesen sollte. Es hieß „Sport im Bild". Er klopfte nur Bild. Jedenfalls konnte der Versuch als geglückt angesehen werden, wenn Rolf auch nicht das Ganze wiedergegeben hatte. Er tut dies bisweilen, — um sich zu schonen.

Es wird die Frage aufgeworfen, ob Rolf wohl wisse, wieviel Personen im Zimmer anwesend seien.

Ich frage Rolf: Rolf, wie viele Personen sind im Zimmer anwesend? r.: 8

Weiter Rolf, lasse einmal deinen Herrn, Luise und mich weg, wie viele Damen sind gekommen? r.: *3*

Wie viele Herren? r.: *2*

(Spontan klopft er weiter:)

5 13 5 4 11 5 10 9 11 9 1 2 6 7 3 5 6 4 6 9 3
l i l a g l ei d g d f o n b r l n a n d r

9 4 8 1 10 6 3 13 6 11 4 6 1 13 6 11 3 10
d a m f ei n r i n g a n f i n g r ei

1 10 9 3 9 3 4 6 12 18 9
f e d r d r a n h u d

Lila Kleid, Kette von Perlen, ander Dame fein Ring an Finger, eine Feder (vielleicht Federn?) am Hut.

Mein Mann kommt noch einmal auf die Geldstücke

zurück und sagt Rolf, er habe nun gesehen, wieviel Geld er habe zählen sollen und Mutter auch.

Ich bestätige dies und sage: Nun aber flink, sage die Summe! Rolf sieht mich eine Weile an und klopft dann: *9 18 5 13 11 9 12 3 4 18 11 = d u l i g d h r a u g* (Du lüg(s)t, Herr auch).

Daraufhin wird Rolf entlassen.

Protokoll vom 7. Mai 1914.

Im Beisein des Herrn Kontreadmiral Jasper.

Rolf wird gebracht, und ich stelle dem Hund den Herren vor.

„Siehst du Rolf, das ist Herr Kontreadmiral Jasper aus Kiel, merke dir den Namen, später sollst du ihn sagen."

Herr Kontreadmiral Jasper frägt nun Rolf, wo es ihm besser gefalle, in Mannheim oder in Bergzabern. Rolf sieht eine kleine Weile vor sich hin und klopft dann:

7 3 11 9 16 4 7 3 6 = b r g d s a b r n (Bergzabern).

Rolf, der immer wieder den Herrn ansieht und schnuppert, klopft spontan weiter:

4 9 8 13 3 4 5 13 16 16 8 10 9 3 5 13 6 11
a d m i r a l i s s m e d r l i n g

(Admiral ist Schmetterling).

Zuerst sahen wir alle erstaunt uns an, bis mir einfiel, daß etliche Tage vorher draußen im Garten am großen Fliederstrauch Rolf stille stand, das eine Pfötchen hoch gehoben, aufmerksam eine Fliederblüte besah. Ich trat näher und sah, daß sich auf der prächtigen

dunkellila Blütendolde ein großer wundervoller Falter, ein Admiral wiegte. Ich erklärte Rolf nach meiner Art sehr genau, was das für ein Tier sei. Rolf hörte aufmerksam zu und wedelte (für mich ist das Wedeln stets ein Zeichen, daß mich der Hund verstanden hat). Bei der Vorstellung des Herrn nun löste sich bei Rolf die Erinnerung an den Schmetterling „Admiral" aus, und er gab fragend seine Gedanken wieder.

Im weiteren Gespräch erzählte der Herr dem Rolf, daß er einen lieben Hund habe, der Lux heiße. Rolf, der aufmerksam zuhörte, gab wieder ungefragt: *5 2 5*

12 9 4 18 5 18 11 16 = *l o l h d a u l u g s*

(Lol hat au(ch) Lux).

Was er sagte, stimmte, denn einer der 10 jungen Hunde heißt Lux.

Herr Kontreadmiral meinte, Rolf habe nun genug getan und wollte sich verabschieden. Er fürchtete, das Tier zu sehr anzustrengen. Aber ich bestand darauf, daß er nun wenigstens noch den Namen des Herrn sagen solle. Ich forderte Rolf auf, jetzt sofort den Namen des Herrn Kontreadmiral zu sagen. Rolf setzt sich und beginnt zu klopfen:

13 4 16 7 3 11 13 5 7 13 9 5 13 7 9 6 5 18 11 16
i a s b r g i l b i d l i b d n l u g s

12 2 5 6 18 6 13 1 2 3 8
h o l n u n i f o r m

(Jasper Kiel, bitte lieb, den Lux holen, Uniform).

Nach dieser Leistung sollte Rolf seine Ruhe haben. Er bekam etliche Cakes.

Bemerken muß ich noch, daß der Herr dem aufmerk-

sam lauschenden Hunde nach der spontanen Äußerung *Schmetterling* erklärt hatte, daß die Admiralsuniform sehr schön sei und bunt mit Goldstreifen. Der Falter heiße wohl darnach Admiral. Daraufhin fragte Herr Kontreadmiral Jasper das Tier, ob es ihn nun auch verstanden habe, was Rolf sehr fest bejahte. Außerdem hat ihm der Herr auch versprochen, sein Bild in der Uniform ihm zu schenken und noch eines, auf dem auch der Hund Lux sei. Als nun der Herr gehen wollte, wünschte Rolf, daß er ihm das Bild bezw. die Bilder hole. Nach wiederholter Erklärung gab sich der Hund zufrieden und wurde entlassen.

Rolfs Briefe vom 27. Dezember 1913.

Briefe vollständig spontan gegeben an die beiden Hunde des Herrn Dr. Gruber in München.

Brief an Pick, den Kriegshund des Herrn Gruber.

5 13 7 4 9 13 11 9 10 6 1 4 9 3 16 4 11 9
l i b f d i g d ei n f a d r s a g d

8 18 9 3 19 3 5 9 13 11 12 7 6 7 5 2 5
m u d r w i l d i g h b n . l o l

19 13 5 6 13 9 8 13 6 11 6 11 2 8 6 3 19 13 9 3
w i l n i d m i n g n g o m n r w i d r

5 13 4 1 13 16 7 9 18 1 3 4 1 19 16 9
b r a f i s . d u b r a f w s d*

16 4 11 9 9 10 1 4 9 3 5 2 5 11 3 4 6 14
s a g d d ei f a d r l o l g r a n k

* Siehe Protokoll vom 8. und erstes Protokoll vom 19. Dezember 1913. M.

19 14 2 7 1 9 2 11 9 3 9 4 19 16 9 1 3-
w k o b f d o g d r d a w s d f r-

7 13 9 6 5 3 6 6 4 3 8 5 2 5 7 13 5 4 8 18 16
b i d n l r n n a r m l o l . i l a m u s

4 3 7 10 9 6 19 13 5 6 13 9 16 13 11 9 18 8
a r b ei d n w i l n i d s i g d u m

16 9 5 9 7 11 3 18 16 5 2 5 7
s d l d . g r u s l o l .*

Übersetzung: Lieb! Dich dein Vater (ge)sagt: Mutter will dich haben. Lol will nicht (nach) München kommen, er wieder brav ist. Du brav west (gewesen), sagt dein Vater; Lol krank, weh Kopf, Doktor da west (gewesen), verbieten lernen arm Lol. Jela muß arbeiten, weil nicht sich dumm stellt. Gruß Lol.

Brief an Schlupf.

5 13 7 4 1 13 5 11 3 18 16 7 9 18 1 13 5
l i b ! f i l g r u s . d u f i l

5 3 6 6 8 13 16 6 14 6 9 18 3 10 11 6 6 7
l r n n m i s n k n d u r e g n n .

9 10 6 5 2 5 7
d ei n l o l .

Übersetzung: Lieb! Viel Gruß. Du viel lernen müssen, kann(st) du rechnen? Dein Lol.

---

* Siehe Aufzeichnung vom 14. Dezember 1913. M.

Die
Selbstbiographie
des Hundes Rolf

mit Rolfs Briefwechsel befindet sich in Vorbereitung bei der Verlagsbuchhandlung von Robert Lutz in Stuttgart



